Der H. Philemon
aüß einem Heydnischen Gaügler ein herrlicher
Martyrer Christi.

Göz et Klauber Cathol. Sc. Aug. V.

C 3
4° Hist. eccl. 610
4

Die Spihlende Hand GOttes Mit denen Menschlichen Hertzen Auf Erden,

Vorgestellt durch allerhand Leben und Bekehrungen Heil. Gauckler, Spihlleut und Comödianten.

Samt einem Anhang Die weise Thorheit genannt.

In Druck gegeben von

P. Jacob Schmid, der Gesellschafft JEsu Priestern.

Zweyte Auflag.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg und Würzburg,
Verlegt von Ignaz Adam und Franz Anton Veith, Buchhändlern.
Im Jahr 1756.

Dem
Heiligen
PHILEMON,
Vormahls
Heidnischen Gauckler
und
Spihlmann,
Hernach
Edlen Martyrer
Christi.

Heiliger
Blut = Zeug,
grosser
Fürsprecher!

EIne Schau = Bühne ist die Welt, laß es mir nicht in Abred stellen, eine Schau = Bühne ist die Welt; so viel Personen werden auf selbiger vorgestellt, so viel sie Menschen zehlet; jeder vertritt die Seinige: diser die Person eines Edelmanns, jener eines Bauren; ein anderer die Person eines Fürstens, und ein anderer eines Bettlers: Spectaculum facti sumus, sagt der Heil. Paulus, mundo, & angelis, & hominibus: Wir Menschen seynd auf diesem Schau-Plan der Erden zu einem Schau-Spihl worden der Welt, denen Englen, und denen Menschen. (a) Solang stellt der Mensch dises Schau-Spihl an, und von sich vor, solang ihne die allwaltende Hand GOttes, als welcher die Ober-Aufsicht darüber hat, das Leben fristet: gehet dises zum End, so endet sich auch das Spihl, jedoch vertretten nicht alle dergestalten ihre aufgetragene Personen, daß sie denen Augen GOttes, als auf welche zum meisten die Absicht zu haben, gefällig seyen; noch viel weniger endet sich bey allen gleichmäßig das Spihl; bey einigen, ja bey dem meisten Theil nimmt es zwar einen lustigen und frölichen Anfang, endet sich aber in lauter Ach und Wehe: darum wird, und ist es eine Tragödi oder Traur-Spihl. Bey andern hingegen trittet das Spihl mit traurigem

gem

(a) 1. Cor. c. 4. v. 9.

gem Eingang auf, beschliesset aber alles in Freuden; mithin überkommt es den Namen einer Comödi oder Freuden-Spihls.

Heiliger Philemon, du edler Blut-Kämpffer Christi! du vertratest auf disem Plan der Welt, und in der Welt, auf so mancher Schau-Bühne die Person eines Gaucklers und Spihlmanns, einfolglich bist du auch ein Spectacul, ein Schau-Spihl worden, jedoch nicht allen ein gleiches Spectacul und Schau-Spihl, noch auch zu gleicher Zeit: der Welt und denen Menschen hast du fast bis zum Ranfft deines Lebens, als ein Heid viel gefällige Schau-Spihl vorgestellt, da du so offt eintweder das Christen-Gesatz durch die Hechel ziehetest, oder sonst zum Gespött durchgelassen hattest; oder aber mit andern ungereimten Possen ihre Augen und Ohren erquicketest. Allein eben damahls betrübten sich deine andere Zuseher vom Himmel herab, GOtt nemlich, und die heilige Engel; mithin ware es für dise bis dorthin ein lauteres Traur-Spihl, da du deinen irdischen Zuseheren vermeintest ein Freuden-Spihl vorzustellen.

Aber die Spihlende Hand GOttes, als des Ober-Spihlmeisters, hat dein angefangenes Traur-Spihl dergestalten, künstlich gewußt untereinander einzuflechten, und mit einem solchen Ausgang zu erörtern und wiederum aufzulösen, daß es seiner allerwunderbarlichsten Göttlichen Anordnung zur höchsten Ehr, dir zur unsterblichen Glory, uns, ja denen heiligen Englen zur annehmlichsten Erstaunung ausgefallen: wurde also dein angefangenes Traur-Spihl zu einem solchen edlen Freuden-Spihl, mit welchem du durch deine unvergleichliche Tapfferkeit den gantzen Act oder Auftritt beschlossen, vermitelst der Martyr, die du überstanden, daß dir bis heutigen

 Tag

Tag vom Himmel und Erden Glück gewunschen wird. Allein gut dir, daß du gewußt hast, dich dergestalten in die spihlende Hand Gottes deines Meisters also trefflich zu schicken, und mit seiner Gnad mitzuwürcken, daß sie an dir ein so wundervolles Spectacul in so kurtzer Zeit hat vorstellen können, das albere und bethörte Heidenthum dardurch zu Schanden zu machen.

Es begreiffet zwar gegenwärtiges Wercklein mehrers dergleichen Gattungen der Menschen, mit welchen die Göttliche Vorsichtigkeit eben sothane Wunder-Spihl auf diser Schau-Bühne der Welt vorgestellt; daß ich aber dis Wercklein dir, O heiliger Philemon! vor andern zuschreibe, und aller unterthänigst vor deine Füß lege, geschieht theils deßwegen, weilen sich bey deiner Bekehrung mehrer Seltsamkeiten äussern, und deine unvergleichliche hertzhafft überstandene Martyr was besonders an Tapfferkeit zu haben scheinet, ja hast auch deinen eigenen Blut-Richter nicht allein zum Christlichen Glauben bewegen, sondern noch darzu zur herrlichen Martyr-Cron beförderet, wie aus deiner Lebens-Geschicht erhellen wird; theils weilen ich zu dir, weiß nicht warum, eine besondere Zuversicht in meinem Hertzen verspühre; gestatte derohalben meiner Bitt, und Verlangen einen günstigen Zutritt und nimme dis Wercklein in deinen Schutz auf, und da ich mich befleisse, deine und anderer, die hierin enthalten, fürtreffliche Bekehrungen, und herrliche Tugend-Beyspihl aus der Finstere an das Tag-Liecht hervorzuziehen, und vor gantzer Welt berühmt zu machen, du hingegen mit deines gleichen Heiligen, welche die spihlende Hand GOttes aus heidnischen Gaucklern und Spihlleuten in so ansehnliche Martyrer Christi verändert, mir von GOtt die Gnad erlangest, damit ich gleichfalls auf diser Schau-Bühne der Welt meine Person eines Ordens-Manns, die

mir

mir seine Göttliche Majestät zu vertretten auferlegt, und darzu erwählet, aber noch bishero nicht nach seinem Wohlgefallen vorgestellt habe, hinführo nach seinem heiligen Willen erfülle, und mein gantzes Leben, mit einem erwünschten End beschliesse. Um das bitte, und das hoffe ich durch dein vielvermögendes Vorsprechen bey GOTT, der ich auf Erden verbleibe dein

O grosser Heiliger

Ergebnister Diener

Jacob Schmid.

Vorrede
An den geneigten Leser
insgemein.

1. VIlleicht ist dir schon öffters, wohlgeneigter Leser! in die Ohren, oder unter die Augen kommen, was da von der Göttlichen Weisheit in dem Buch der Sprichwörtern der heilige Geist hat aufzeichnen lassen, (*) daß nemlichen dise Göttliche Weisheit hie auf Erden mit denen Hertzen der Menschen gleichsam spihle, ludens in orbe terrarum, seynd die Wort der heiligen Schrifft, & deliciæ meæ esse cum filiis hominum: Ich spihle auf dem Umkreiß der Welt, und meine Freuden seynd mit denen Menschen-Kindern umgehen. Wann solches einmahl ähnlicher, und verwunderlicher sich geäussert, so ist es geschehen bey disen, und mit disen Heiligen und Gottseeligen, welche gegenwärtiges Wercklein in sich begreiffet, ich sage, an denen Heil. und gottseeligen GAUCKLERN, SPIHLLEUTEN, und COMOEDIANTEN. Da sie denen Menschen zu Gefallen spihleten, und fast alle, und allemahl spihleten auf eine so lastervolle und ärgerliche Weiß, darob die Engel im Himmel hätten weinen mögen, sihe, da richtete inzwischen die Göttliche Güte mit sothanen Schau-Spihlern,

und

(*) Prov. cap. 8. vers. 31.

und Spihleuten ein anderes heiliges Spihl an, und machte sie zu einem angenehmsten Schau-Spihl, so wohl seines Göttlichen Angesichts, als der Englen und Menschen, da ihre Hertzen auf einmahl bekehret, und aus heidnischen Unmenschen, oder sonst bösen Christen zu heldenmüthigen Martyrer, oder Uberwinder ihrer selbsten gemacht. In Erwegung dessen alles bin ich ja nicht unrecht daran, daß ich disem Wercklein, denen obangezogenen Worten aus der heiligen Schrifft gemäß, den Titul und Innhalt geschöpffet habe, der in folgendem bestehet: **Die spihlende Hand GOttes mit denen menschlichen Hertzen auf Erden.**

2. Ich habe aber noch mehrers, welches ich dem Leser zu gutem und besserm Unterricht der Sachen bemercken muß, bey Eingang diser Geschichten. Erstlich ist zu wissen, daß wann ich von denen heiligen und gottseeligen Spihlleuten rede, verstehe ich allhier nicht diejenige, welche nach der Noten-Kunst entweders in denen GOtts-Häusern, oder bey denen offentlichen Schau-Bühnen, oder bey Fürstlichen Taflen, und sofort, mit wohleingerichter Zusammenstimmung, sowohl der Stimmen, als musicalischen Instrumenten aufspihlen und musiciren; von disen kunstreichen Musicanten rede ich nicht, welche sich auch weigern wurden, und gegen meiner Feder sich beklagen, wann ich sie unter disen zehlen wollte, von welchen vilmehr diß Wercklein handlet, nemlich von jenen, so man eigentlich Spihlleuth nennet, und welche eintweder auf gut baurisch hin, oder was bessers, doch nicht nach der vorigen eigentlichen Musicanten-Art aufspihlen; dise werden zu latein benamset Symphoniaci, mithin von denen andern Kunst-Musicanten weit unterschiden; der gelehrte Raynaudus (*) gibet dir hiervon den besten Bescheid, wann es anderst vil brauchet; wassen du wohl selbsten in Anhörung des Wörtleins Spihlleuth, dir gleich die Rechnung machen wirst, was ich für eine Gattung verstehe, das ist, Pfeiffer, Leyrer, gemeine Gassen- und Hochzeit Geiger, wie auch Zitter und Lauten-Schlager, oder andere Saiten-Spihler, die zwar was annehmlichers, und künstlicher, als jetzt-bemeldte Pfeiffer, und die übrige, aufspihlen, und die Ohren ergötzen, doch nicht nach Art und Weiß der eigentlich benannten Herren Musicanten.

3. Zweytens hat es eine gleiche Bewandtnuß mit denen heiligen

(*) Theophil. Raynaud. opusc. tituli cultus Sanctorum specialis Punct. 12.

Gaucklern, Schau-Spihlern und Comödianten, unter welchem Namen in dises Wercklein eingerucket werden jene, die sowohl auf offentlichen Märckten und Plätzen, als wie die Marckt-Schreyer, Aertzten und dergleichen, wie auch die Scharletan oder Schalcks-Narren (ich muß nur recht teutsch handlen) allerhand kurtzweilige Schau-Spihl vorstellen, als jene, welche mit solchen in denen hierzu bestimmten Comödi-Häusern aufziehen, und darum eigenthumlich Comödianten, und Comödiantinen genennet werden, deren einige an Fürstlichen Höfen sich aufhalten, andere hingegen die Länder und Städt durchstreichen.

4. Drittens habe ich keine Zeit-Ordnung bey Beschreibung der Leben und Bekehrungen der ersten heiligen Gaucklern und Schau-Spihlern bey Anfang des ersten Theils, bis auf den heiligen Porphyrius halten können, anerwogen selbige heilige Blut-Zeugen und Martyrer (den heiligen Silanus ausgenommen) alle unter der Regierung jener beyder Blut-Egllen Diocletianus und Maximianus, deren grausamen Christen-Feinden, die zugleich das Römische Reich beherrscheten, ihr herrliche Martyr vollendet, ohne daß in denen Geschichten ein besonderes Jahr eingeführet wird.

5. Viertens bemercke ich und zwar forderist für die in denen Geschichten der Heiligen bessers, und genauers erfahrne Leser, daß sie vielleicht eine Frag an mich stellen werden, warum ich des heiligen Masculas, der ein Ober-Spihlmeister oder Spihl-Graf gewesen seyn solle, gar keine Meldung thue, allermassen in dem Römischen, sowohl lateinisch- als teutschen Martyr-Buch diser Heilige von erst-erwehnter Lebens-Art aufgezeichnet wird; ich rucke herbey die eigene Wort gedachten teutschen Martyr-Buchs, so also lauten: (*) In Africa der heiligen Bekenner Armogastis des Grafens, Masculá des Archimimi, oder obristen Spihlmeisters rc. und was noch mehrers darauf folget. Allda wird ja Masculas ausdrucklich denen Schau-Spihlern, und zwar als deroselben Ober-Haupt beygefügt, mithin solle er auch allhier von denen übrigen keineswegs ausgeschlossen werden. Ich beantworte die Anfrag, und sage: daß erstlich die uralte Martyr- und Heiligen-Bücher, aus welchen das jetzige

(*) Martyrolog. Rom. ad diem 29. Martii.

jeßige Römische von dem berühmten Cardinal Baronius zusamm getragen worden, niemahlen den Namen Archimimi, das ist Ober-Spihlmeisters, in sich enthalten, sondern mehrentheils Archinimi oder auch Archimini, das sein eigenthumlicher und nicht Neben- oder Beynamen ist, ja vilmehr ist Masculas, oder besser zu reden Masculinus sein Beynamen gewesen, von jener vornehmen Stadt Masculas aus Numidien einer Landschaft in Africa; deßwegen auch der berühmte Niderländer Molanus schreibt, daß durch einen Fehler an statt Archini mi das Wort Archimimi Ober-Spihlmeister eingeschlichen seye. Andertens Baronius selbsten, der das Römische jeßige Martyr-Buch zusamm verfasset, obwohlen er das Wort Archimimi behaltet, mercket ausdrucklich an, daß er, der heilige Masculas, von dahero villeicht, (nimme es wohl in Acht, er sagt selbsten villeicht) den Namen behalten, und ihme verbliben seye, weilen er vormahls etwann ein Ober-Spihlmeister gewesen, und nach dem Tauff auch von den Leuthen als nunmehr ein Christ dannoch also genennt worden, dann solche Gattung der Leuthen, wann sie zum heiligen Tauff zugelassen wurden, mußte nicht allein diser Lebens-Art, sondern so gar auch den Namen beurlauben; einfolglich will diser gelehrte Cardinal auch nicht gäntzlich für ein Wahrheit die Sach verkauffen, daß Masculas ein Ober-Spihlmeister gewesen, besihe nur hiervon ihne selbsten, (*) wie auch den Geschichts-erfahrnisten Bollandus, sie werden dich, sonderlich der letztere vergnügen (**) und an meiner Statt besser reden. Daß aber dannoch Baronius in seinem Römischen Martyr-Buch das Wort Obrist-Spihlmeister behalten, ist Ursach, weilen er auf jenes Buch des berühmten Victors von Utica gerathen, welches nach Zeugnuß des obbemeldten Molanus hierinfalls einen Druck-Fehler hatte, da doch eben dises Buch von einer andern, aber fleißigern Drucker-Preß hervor kommend, weit anders anzeiget, von deme ich nemlich oben gemeldet: allein genug von diesem.

6. Im übrigen damit ich dir die eigentliche Wahrheit bekenne, warum ich unter andern Ursachen, aus welchen doch die folgende die trüfftigste ware, dises Wercklein ans Tag-Liecht gegeben, so ist es dise; nicht

(*) Baron. in annotat. ad Martyr. Rom. ad diem 29. Mart. de *S. Mascula* &c.

(**) Bolland. tom. 3. Mart. die 29. in annotat. præviis ad vitam S. Archinimi & Soc. n. 2.

nicht leicht findet die Höllen ein Grifflein, das unlautere Venus-Gifft der Unkeuschheit nachdrucklicher in die Gemüther der Menschen einzuflössen, als gewisse unehrbare Bücher, welche nicht nur mit unreinen Possen unterspicket, sondern wohl gar vorsätzlich von verbottnen Liebs-Händlen, Romanzen und andern unfläthigen Zotten handlet. Es schleichet dises Gifft dergestalten hinein, daß sich einer schon ehender darmit verderbet befindet, ehe er einmahl vermeynet, damit behafftet zu seyn; und wann es einmahl ein Hertz angestecket, lasset das Ubel sich so leicht nicht mehr heylen. Darzu kommet der unersättliche Fürwitz des menschlichen Gemüths, welches da immer von neuen Sachen was hören und lesen will, jedoch nicht so fast von nutzlichen und der Seelen ersprißlichen Dingen, sondern leyder! was dieselbe mehr mit bösen oder unnutzen Sachen bezaubern mag.

7. Nichts destoweniger weißt man auch, daß wie es die Erfahrnuß gibet, jene Gattung der Bücher, welche zwar von geistlicher Materi handlen, jedoch von seltsamen, fürwitzigen und ergötzenden Dingen, sonderlich von dergleichen Geschichten, grossen Eingang finden, und beliebet werden, einfolglich denen andern verbottenen Büchern einen erwünschten Eintrag thun: von sothaner Gattung ist nun auch gegenwärtiges Wercklein, welches ich also auch um derentwillen verfasset, und zusamm getragen, denen andern ein Gegen-Mittel an die Hand zu geben, und den menschlichen Fürwitz mit nutzlichern Neuigkeiten abzuspeisen. Und eben aus disen Ursachen wird dises Wercklein bald das andere von fast gleicher Art nach sich ziehen.

8. Entzwischen wirst du allhier auch neben bey ersehen neue Wunder der Göttlichen Güte, in denen Leben und Bekehrungen einer solchen Art der Menschen, die dir das Wercklein vorstellet, nemlich der Gauckler, Schau-Spihler, oder Comödianten, der Marckt-Schreyeren, Scharletans, oder nach Teutscher Ausſprach zu schreiben Scharletanen, Schalcks-Narren und Pikel-Häring, endlich auch der Spihlleuten, Pfeiffern, Leyrern, und dergleichen: in Betrachtung dero herrlichen und großmüthigen Martyr, oder strengen und scharffen Buß, und heiligen Lebens-Wandel, zu welchem allem durch Gnad GOttes sie gelanget, du in Wahrheit jenes anstimmen wirst, was die Christ-Catholische Kirchen in Erwägung eben solcher Gnaden-Wunder GOttes unter andern aufrufet, (*) Deus, qui omnipotentiam tuam parcendo maximè, & mi-

(*) Oratio Dominicæ decimæ post Pentecost.

miserando manifestas: &c. O GOtt! der du deine Allmacht zum meisten erweisest, da du denen sündigen Menschen verschonest, und dich erbarmest ꝛc.

Ehe ich aber zur Beschreibung diser seltsamen Leben und Bekehrungen schreite, werden mir ja hoffentlich die Herren Gauckler, Schau-Spihler, Comödianten, und was sonsten zu diser kunstreichen Gesellschafft gehöret, erlauben ein paar Wort mit ihnen zum Voraus abzuhandlen, und zweiffle ich nicht, daß mir ihre angebohrne Höflichkeit das gutwillige Gehör verleyhen, und keineswegs in Argem aufnehmen werde, was ich von und an ihnen zu bemercken.

An die Gauckler, Comödianten und Spihlleut insonderheit.

1. Nicht leicht ist auszusprechen, wie sehr die alte heilige Vätter wider die Gattung der Menschen ihre Federn gespitzet, und wie scharff sie dargegen in ihren Predigen sich gesetzet: der heilige Johannes Chrysostomus, der sonst goldene Mund, richtete eine überaus scharffe Laug wider dieselbe zu, da er in einer Predig wider die ausgelassene und über die massen schandlose Possen solcher Leut, zu seiner Zeit herab donnerte. (*) Nicht minder schärffet seine Feder der heilige und grosse Kirchen-Vatter Augustinus, (**) der heilige Cyprianus, der uralte Tertullianus, und andere. (***) Man muß sich aber darob nicht verwundern; wann sie es noch so scharff, noch so räß gemacht, und darwider gedonneret hätten; gestaltsam von selbigen Schau-Spihlern zu ihren Zeiten dermassen ärgerliche und unehrbare Spihl, Aufzüg und andere Schand-Possen vorgestellt wurden, daß ich alles mit wenig Worten zu begreiffen nur dises sage: wann sonsten das Laster der Unreinigkeit sich allein in denen Wincklen bey andern Gelegenheiten verbarge, und seine Boßheiten ausübte, so ware es auf disen Schand-Bühnen Zoll-frey, und liesse sich ungescheuht im vollen Lauff sehen, sowohl was die Wort, die ärgerliche Werck, als forderist die allerfrechiste Aufzüg antraffe: wobey die Höllen ihr Netz ausspannte, und einen ungemeinen Raub zu sich zoge, und deßwegen, sage ich, verfuhren wider sothanes Gesindel so scharff die heilige Vätter, daß sie auch keinen darvon zu dem heiligen Tauff-Wasser liessen (dann

(*) S. Chrysost. Homil. 15. ad Populum. (**) S. August. Tract. de Symb. ad Catechumenos. (***) apud Rader. in Viridar. Sanctorum in annotation. ad S. Theodul.

(dann es waren solche Heiden, und Abgötterer) welche nicht vorhero diser Lebens-Art gäntzlich abgesagt, und Buß gethan.

2. Du wirst mir aber einwenden, dise räse Lauge der heiligen Vättern gehöre nicht mehr für unserer Zeiten Schau-Spihlern und Comödianten, in Erwägung, daß die vorbeschriebene Laster derselben Zeiten, jetzt bey der Christenheit nicht so keck mehr auf die Schau-Bühnen tretten dörffen. Ey wohl, meine Herrn! so wollt ihr euch schmeichlen, als giengen euch die geschärffte Federn vor erwehnter heiliger Vätter nicht an? lasset uns ein wenig sehen. Seye es, daß dergleichen Laster nicht so keck, sondern mehr verdeckter (wann es anderst bey vielen wahr ist; man sihet leyder! das Widerspihl, und man kunte offt vermeinen, man stehe noch vor einer der alten Zeiten heidnischen, und ärgerlichen Schau-Bühne) gesetzt aber daß dergleichen Laster sich nicht also dörffen blicken lassen, so werden sie doch solchergestalten verhüllet, daß sie unter einem sothanen Deck-Mantel und Vorhang, worbey die ausgesonnene Kunst-Grifflein verkehrter Hirn-Gespunst das Ihrige meisterlich beytraget, weit mehrers schaden, und einen Nachdruck hinter sich lassen, als wann sie vielleicht offenbahrlich zum Vorschein kommeten; dann jemehr eine Sach von einer Sinnreichigkeit eines durchgetriebenen Verstands überkommet, (wie dann ein böser Mensch niemahlen sinnreicher ist, als wann es dise Materi angehet) desto mehrer wird sie bewunderet, und dem Sinn und dem Gemüth eingedrucket, forderist wann auch hinzu kommet, daß man sie weißt mit allerhand lächerlichen Gebärden vorzustellen, oder sonsten andere Färblein anzustreichen, darvon sie einen hefftigeren Gewalt überkommen, die Hertzen zu verwunden.

3. Es seye aber disem, wie ihm wolle, ist dann nicht sträfflich genug wann man mit so ärgerlichen Reden bis heut zu Tag auf solchen Schau-Bühnen aufziehet, darob sich Ehr-liebende Ohren entsetzen? weist du dann nicht, wie sehr solches schon der heilige Paulus (*) denen Ephesern verbotten, da er unter andern Sachen, die man nicht einmahl in dem Mund führen solle, und auf der Zungen haben, auch begreiffet die unlautere Zotten und Possen, turpitudo, aut stultiloquium, aut scurrilitas, die Unschambarkeit oder närrische Reden, oder die unkeusche Rauppen-Possen, nec nominetur in vobis, diß alles soll nicht einmahl euch un-

(*) Ephes. c. 5. v. 4.

tereinander in den Mund kommen. Wann du schon sagst, du redest dises nicht andere zur Unlauterkeit zu bewegen; jedoch sollst du wissen, was die Gotts-Gelehrte sagen: daß, sofern dergleichen Wort geredt werden, wordurch andere geärgert, und zur schweren Sünd angelocket werden, es alsdann eine Todsünd seye. (*) Meynst du aber wohl, daß bey so ausgelassenem Leben derjenigen, die offt bey deinem Possenreissen sich einfinden, bey so verderbter Natur, da der Mensch von selbsten zu disem Laster so geneigt ist, sonderbahr bey muthwilliger junger Bursch die Sach ohne solche Gefahr möge vorbey lauffen? da magst mir wohl ein Einfalt seyn, so durchgetrieben du dir auch vorkommest: die Erfahrnus zeiget das Widerspihl, wie viel Seelen täglich bey andern Gelegenheiten solcher unreinen Gespräch halber verführet worden; vielleicht kuntest du aus eigener Erfahrnuß auch reden, wann du dich offenhertzig zu reden getrauetest: du must mir es nicht vor Ubel haben, daß ich disen Argwohn auf dich werffe; dann wann wahr ist (wie es dann wahr seyn wird, weilen es die Schrifft sagt:) (**) Daß der Mund übergehet, von deme das Hertz voll ist, so muß dein Hertz von disem Unflath wohl angefüllet seyn, weilen du immer mit sothanen Reden aufziehest, du wurdest aber auch damit nicht aufziehen, wann du solche Reden von andern nicht gehöret hättest.

4. Du suchest aber eine neue Ausflucht, und widersetzest, daß nemlich dise Reden nur von dir für einen Gespaß ausgegossen werden, mithin ist es nur angesehen die Leuth zu erlustigen. Nein! wie dumm bist du wohl? hätte mir von einem so polliten Fatzmann nicht eingebildet. Ich darff dir nicht entdecken, wie ich über eine so angemaßte Dummheit zorne. Ist es nicht ein Ding, ob du einem ein Kugel durch den Leib jagest und ihne tödtest, ob es hernach aus Ernst oder Gespaß geschihet; die Seel hast du aus dem Leib gejagt, mithin machet es des andern Tods wegen nichts zur Sach, ob du ihne aus Ernst, oder Gespaß halber umgebracht. Und O unglückseelige Gespäß! wie du sie nennest, wann du hierdurch so vielen die Seelen tödtest, gleichwie du vorhero erst vernommen hast. In dem Hertzogthum Calabria, so in dem Königreich Neapel liget, findet man eine gewisse Gattung der Spinnen, welche man von der Haupt-Stadt selbigen Herzogthums Taranto, auch Tarantula benamset; dises schädliche Thierlein, welches so wohl wie die andere Spinnen

(*) Sanchez Filliucis apud Busenbaum lib 3. tract. 4. de 5. & 6. Præcept.
(**) Matth. cap. 12. vers. 34.

nen, in der Höhe, und Wincklein in seinem Geweb, als auf der Erden, wie die Grillen, in denen Höhlen sich aufhaltet, ist denen Menschen überaus gefährlich, massen derjenige, so von diser Tarantula gehecket, oder gebissen wird, durch das Gifft dergestalt zum lachen, zum tantzen und zum springen angetrieben wird, bis er letztlich vor Gelächter, vor tantzen und springen todt dahin fallet. Sage mir her, ob deßwegen dises Gifft weniger zu achten, oder nicht auch ebenfalls ein höchst schädliches Gifft ja viel mehrers schädlich seye, als ein anderes, indeme es so gar mit Lachen die Menschen umbringet?

5. Du willst dannoch von deiner Meynung nicht abstehen, und streuest mir halt abermahl ein, es müssen doch auch auf der Welt dergleichen Gattung der Menschen seyn, sonderlich bey denen Aertzten, welche dem gemeinen Mann zu Nutz, der offt um ein geringes in seinen Leibs-Gebrästen ihme helffen kan lassen, oder andern Ursachen halber, auf offentlichen Bühnen erscheinen; allein wann man nicht auch mit Raupen-Possen und Zotten wenigst dann und wann aufziehet, hat es keinen Geschmack, man züglet keine Leut zur Bühne, der Gewinn ist hin, und so fort. O du unglückseeliger Mensch! so verlangest du dann deinen Beutel zu spicken mit Gefahr des Untergangs fremder Seelen? ja deiner eigenen zugleich? weist nicht was Christus einstens gesprochen hat. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? (*) Was nutzet es dem Menschen, wann er schon die gantze Welt erhaltet, hingegen seine Seel verliehret, ja noch darzu viel andere mit sich in die ewige Verdammnuß ziehet? Und wann endlich derley Gattung der Menschen vonnöthen wären (darvon ich einmahl kein Gezänck anstellen will; sage allein so viel, daß gewißlich das gantze Welt-Gebäu bey Abgang solcher Leuten deßwegen nicht mangelhafft seyn wurde, noch weniger zu Grund gehen) und wann endlich, sage ich, derley Gattung der Menschen auf der Welt nothwendig wären, ey so lasset sich auf andere Weiß schon lustige Sachen auf die Bahn bringen, das Volck in Ehren zu ergötzen, aufzumuntern und an sich zu ziehen: die Weiß hierzu, damit ich eine Sach nicht zweymahl widerhole, wirst du von einem deines gleichen Lebens-Art ersehen in der letzten Geschicht des andern Theils, wohin ich dich weise, damit ich mich auch nicht gar zulang allhier aufhalte.

(*) Matth. cap. 16. vers. 26.

6. Was solle ich aber noch melden von denen Obrigkeiten, welche in ihren Städten und Orten solche ausgelassene und ärgerliche Leut spihlen und auf offentlichen Schau-Bühnen lassen hervor gehen (ich rede da nicht von jenen Gaucklern und Comödianten, die sich in denen Schrancken der Ehrbarkeit halten, dann ich weiß, und kenne deren selbsten nicht wenig) wie vieler fremden Sünden wird sich nicht eine solche Obrigkeit offt um eines schlechten Gewinns willen theilhafftig machen? und dahero nicht mehr verantworten können den Werth der verlohrnen Seelen ihrer Unterthanen, welche der gerechte GOTT von ihren Händen fordern wird. Ist es dann Wunder, wann GOtt über ein solches Ort allerhand Straffen verhänget? Es ist allhier nicht meines Thuns mehr darvon zu erinnern, weilen auch die Materi dises Wercks darvon nicht eingerichtet, jedoch lasse ich es jede Obrigkeit bedencken, was es für ein unverantwortliche Sach seye.

7. Was ich aber vorhero beygebracht von denen unfläthigen Reden, ist noch mehrers zu verstehen von dem ärgerlichen Aufzug, und Blösse des weiblichen Geschlechts, die sich auf disen Schau-Bühnen zu Gehilffinen brauchen lassen, ja wohl gar den Reyhen führen. Disen Greul sattsam an den Tag zu legen, und die Schäden die daraus so vielen Seelen entspringen, bekenne ich, daß meine Feder viel zu gering. Der höllische Feind ist einstens gesehen worden, wie er die in einem austapezierten Saal herum hangende sehr bloß entworffene Gemähl und Bildnussen mit vielen Reverentzen, und Anbettungen verehret, und mit einem Rauch-Faß angerauchet; als eine gottseelige Person, welche solches wahr genommen, aus Verwunderung den höllischen Ertz-Feind um dessen Ursach befragte, gabe diser zur Antwort, daß er nemlich dergleichen unkeusche Gemähl deßwegen also verehre, weil sie ihme den grösten Nutzen schaffen, und seine Dienst, die Menschen zur Sünd der Unlauterkeit anzureitzen, vertretten also zwar, daß es an jenen Orten, wo sich dise Bildnussen einfindeu, keinen Teuffel nöthig hat, und er seine Mühe anderstwo anwenden könne; weilen sie seine Stell unvergleichlich wohl erfüllen. Wann der Teuffel die leblose ärgerliche entworffene Bildnussen dermassen verehret, in Anlehung der Dienst, und zwar so grosser Diensten, die sie an statt seiner verrichten, und ihme die Mühe ersparen, was bildest du dir für ein

Ehr-

Ehrbeweisung von der Höllen ein, O unverschamtes Comödianten-Frauen-Zimmer! gestaltsam du ihme weit mehrer in das Netz bringest, als immer ein sonst blosses Gemähl; um wie viel nachdrücklicher nemlich eine lebendige Vorstellung, als eine leblose Sach zu seyn pfleget. Er wird dir aber, seye versichert, dise deine ihme so treu-geleistete Dienst mit bitterm Danck vergelten, und mit so vielen Peinen vermehren, wie vieler Seelen Untergang du und deines gleichen Gelüffters Ursach gewesen.

8. Die Spihlleut werden bißhero vermeinen, weilen ihrer keine sonderbare Erwehnung geschehen, sie wären hierunter keineswegs begriffen; indeme sie auch nichts finden, was sich bey ihrer Kunst straffwürdiges einmengen könne. So wohl! so solte vielleicht nichts sträffliches seyn, wann sie mit ihrem Auffspihlen dahin trachten, die junge Pursch absonderlich zu ungezäumten Muthwillen zu veranlassen, solche Stücklein auffspihlen und pfeiffen, die von unkeuschen Venus-Liedlein genommen, ja bald da, bald dorten mit Worten und Jauchzen die ohnedeme zu dem Laster der Unlauterkeit so fast geneigte Jugend anfrischen? wie es leyder offt zu sehen; und das solle nichts strafbares seyn? frage darum die Gotts-Gelehrte, was sie darzu sagen, und du wirst es von ihnen besser hören, als ich dirs beschreiben kan. Unterdessen seye nur vergwiset, der Teuffel wird dir es, wie denen obigen, mit gleichem Lohn und Danck bezahlen.

9. Zur heilsamen Warnung aller von diser Gattung noch lebenden Personen, will ich noch von einem verstorbenen Scharletan oder Schalcks-Narren eine Geschicht beybringen; Und wollte GOTT! sie thäte und kunte auch so viel fruchten, wie sie es bey demjenigen gethan, der auch einen Theil diser Erzehlung hat. Ich habe solche gezogen aus einem bewehrten Bücher-Steller (*) welcher betheuret, daß sich die Geschicht zu seiner Zeit zugetragen, und er selbst solche von einem glaubwürdigen Geistlichen, der gute Wis-

(*) P. Paulus Barry in anno sancto pro die 19. Novemb.

Wissenschafft darum gehabt, verstanden habe: es ist folgende: Ein fürnehmer Mann, welchen ich, sagt der obbenannte Geschichts-Verfasser, in meiner Jugend im Lioner Gebieth, da er Königlicher Statthalter war, gesehen habe, hatte zu seiner Erlustigung einen Narren: er hielte denselben in seinem Hauß, damit er ihne, und denen die ihne besuchten, die Zeit vertreibete. Eines Tags, ich weiß nicht bey was für einer Gelegenheit und Kurtzweil, sagte der Statthalter zu dem Narren: Hörest du, wann du vor mir stirbst, so komme fein wider, und bringe mir einige neue Zeitung von der andern Welt. Der Narr antwortet: Ja mein Herr, wann ich vor euch sterbe, so solle es gewiß geschehen. Und in Wahrheit, es seye gleich ein Schertz, oder nicht gewesen, es wurde Ernst daraus. Der Narr und kurtzweilige Tisch-Rath gehet vor mit Tod ab, und zwar nicht lang, nachdeme dises Verheissen geschehen. Da einsmahls der Herr, der nicht mehr daran gedachte, was er von seinem Narren gefordert, gantz allein in seinem Lust-Schloß spatzieren gieng, erschiene ihm der Narr. Wer ware mehr erschrocken, als der Statthalter bey Erblickung eines von der andern Welt hergekommenen Bottschaffters! er kunte auch nicht zuruck weichen, dann der Verstorbene stund schon zu nahe ihme auf dem Leib. Diser dann sagte nicht mehr, als folgende Wort zu dem Statthalter seinem Herrn: Herr, in der andern Welt rechnet man genau, und es ist allda nichts abzuziehen. Nach solchem verschwande der Todte. Wenig Wort, aber sie waren schon genug seinem Herrn das Lebendige zu treffen; dann er hatte darauf seine Seele gantz fleissig versorget, hundert und hundertmahl, er möchte hernach allein, oder bey andern seines gleichens seyn, widerholte er die wenige, aber trifftige Wort seines Narrens; ist auch noch selbes Jahr in GOTT seeliglich verschieden.

10. Wann nun GOTT so genau, so streng im Gericht abrechnet, wie wird es dir gehen, mein Schau-Spihler, mein Comödiant, mein Spihlmann? besonders wegen so vilen ärgerlichen Zotten und Possen, wegen so vielen bösen Exemplen? ich weiß dir keinen andern Rath, als daß du annoch bey Zeiten in An-

Ansehung so herrlicher, so schöner Beyspihl derjenigen, welche dir dises Wercklein von deiner Lebens-Art vorstellet, auch dein Leben bessereſt, wahre Buß, wie selbe würckeſt, und gleichwie du anfänglich ihnen gefolget in dem Bösen, also ist es billich, daß du es anjetzo thust in der Bußfertigkeit, welches ich von Hertzen wünsche, und mein vornehmstes Absehen ist aller meiner Mühe in Verfertigung dises geringen Werckleins;
Lebe wohl.

Betheurung
Des
Verfassers dises Wercfleins.

Ich Anfangs Benannter, dises Werckleins Verfasser bezeuge und bedinge hiemit, daß ich äll dasjenige, was in gegenwärtigem Wercklein von der Heiligkeit, Martyr' oder Blut=Zeugnuß einiger Personen, wie nicht weniger von Wunder=Wercken, Heiligthumern, und andern dergleichen angefüget wird, nicht anderst, als nach Vorschrift der Anno 1625. den 3. Mertz hierüber ergangenen Apostolischen Verordnung Pabsts Urbani des Achten, seeligsten Angedenckens, will verstanden haben, dergestalt, daß alle Wort und Buchstaben dem Urtheil und Meinung der heiligen Mutter der Catholischen Kirchen gäntzlich sollen unterworffen seyn; mithin kein anderer Glauben beygemessen werde, als welcher nach dem Verstand gedachter Römisch=Catholischer Kirchen beyzumessen ist.

Die

Die
Spihlende Hand GOttes mit denen menschlichen Herzen auf Erden.
Erster Theil.

Der heilige
Silanus oder Silvanus ein Saiten-Spihler, und glorreicher Martyrer Christi.

Der erste, welchem in disem Wercklein, der Zeit Ordnung nach, vor andern der Rang gebühret, zeiget sich der heilige Silanus, oder wie ihn auch andere geben Silvanus, ein fürtrefflicher Blut-Zeug Christi, du magst hernach seine Unerschrockenheit, mit welcher er dem Tyrannen unter die Augen getretten, oder seine Starckmüthigkeit betrachten, mit welcher er gar scharffe Peyn ritterlich übertragen hat. Seiner Kunst nach ware er ein Saiten-Spihler, und wie die Geschicht meldet, von verschidenen Gattungen der Instrumenten. Zu dem Martyr-Palm hat ihn befördert sein Seelen-Eyfer in Verkündigung des Christlichen Glaubens, welchen er in Gesellschafft dreyer anderer, nit minder auch fürtrefflichen Martyrern, auszubreiten suchte: diser dreyen Nämen seynd gewesen Frontasius, Severinus, und Severianus: und der sie alle vier zum Amt eines Apostolischen Glaubens-Verkündiger beförderet, ware der heilige Fronto, der erste Bischoff zu Petragoricis, oder Perigourd in Franckreich.

Als sie solchem heiligen Werck, und der Bekehrung der Heyden eyfrigist oblagen, liesse sie der Land-Pfleger, Squirus mit

mit Namen, allesamt gefänglich einhollen, und vor ihne stellen: zu welchen er sprache: Saget her? woher seyd ihr? und wie lauten eure Nämen? massen ihr nit allein euch weigeret denen Göttern zu opffern, sondern haltet auch jene davon ab, welche es thun wolten: ja so gar habt ihr euch unterstanden die Tempel der Götter zu zerstöhren: und ich möchte wissen, aus was für einem Gewalt ihr euch dessen anmasset? Disem aber antwortete behend der hertzhaffte heilige Frontasius, und zeigte dem gottlosen Richter die Falsch- und Nichtigkeit der Götter, und Götzen-Bilder. Worauf Squirus widerum sagte: Ich mercke wohl, daß ihr nur auf eure Beredsamkeit bauet, die ihr von eurem Lehrmeister auch erlehrnet: Severinus und Severianus fielen ihm gleich in die Red, und sprachen: Unser reden, wann es noch so vil, und lang wäre, ist doch der Wahrheit gemäß, du hingegen bettest an deine Götzen, welche nichts anders seynd, als metallene Bilder, die denen Teuflen gewidmet seynd, eitle, Gehör-lose, stumme Bilder. Squirus aber widersetzte und sagte: es brauchet nit vil Weesens, wann ihr den Götzen werdet opfferen, so solle euch das Leben geschencket seyn. Wir haben keinen grösseren Gewinn, antwortete Frontasius, als daß wir in Christo leben und sterben: als wolte er sagen, daß ihnen das Leben Glaubens-halber verliehren zum allerinträglichisten seye, mithin sie von dem Squirus durchaus nit wolten das Leben auf solche Weiß geschencket haben.

Bißhero gienge das Kämpffen alle vier tapffere Blut-Zeugen insgesamt an, anjetzo traffe es allein den heiligen Silanus, zu deme sich Squirus wendete, und villeicht vermeynte, er möchte denselben, als annoch einen Jüngling, und Saiten-Spihler zum allerersten von denen andern abwendig machen; er redete ihne also an: Du aber, O junges Blut, warum thust du denen Göttern nit opffern? Silanus

stunde schon mit der Antwort fertig, und sagte: Ich opffere allein meinem HErrn JEsu Christo, welcher durch die Gutthat seines heiligen Tauffs die durch das Sünden-Koth verwüste Welt abgewaschen. Squirus fragte ihne, wann dann Christus die Welt also abgewaschen habe? Silanus erkläret es dem gottlosen Richter, und sprach: mein Herr JEsus Christus hat zu seinen Jüngeren gesagt, gehet hin in die gantze Welt, und verkündiget mein Gesatz, und tauffet im Namen des Vatters, des Sohns, und des heiligen Geists. Wer geglaubt wird haben, und getaufft seyn, wird seelig werden; der aber nit wird geglaubt haben, der wird verdammt werden. Nun jezt O Richter, wann du an Christum wirst geglaubt haben, und dich tauffen lassen, wirst auch seelig werden; wirst du aber nit glauben, wirst du verdamt werden. Squirus hätte ein solche Herzhafftigkeit hinter disem jungen Christen, und Spielmann keines Weegs gesucht, dannenhero er gantz erzürnet, wider die heilige Martyrer anfienge grausam zu verfahren.

Er gabe Befehl, man solte sie aus der Stadt hinaus in das grüne Feld führen, alldorten sie mit ausgesuchten Peynen herzunehmen. Und dises geschahe ihnen auch; gestaltsam ihre heilige Häupter mit einer Cron, aber von lauter eisenen Dörnern oder Spitzen verfertiget, umgeben wurden, nach dem Beyspihl Christi des HErrns. Nebst deme tribe man ihnen grosse eiserne Pfrümen in den Leib, sonderlich durch die Schulter-Blätter. Welches alles die unüberwindliche Martyrer mit unsterblichem Ruhm und Starckmüthigkeit übertrugen, also, daß endlich Squirus sich überwunden vermerckend, auch von Marteren und Zerfleischung der heiligen Bekenneren ermüdet, befohlen, ihnen durch den Schwerdt-Streich den Garaus zu machen.

Es ware dises eben denen heiligen Blut-Zeugen die allererwünschlichiste Zeitung, daß sie nemlich nach überstande-

nen Peynen, endlich gar das Leben für Christo dargeben köñten: deßhalben gantz freudig liessen sie sich auf ihre Knye nider, danckten, und empfehleten GOtt ihre Seelen, welche durch das Schwerdt von denen Leibern aufgelöset, zu ihrem Erschaffer abgeflogen in dem ersten Jahr-hundert, nach der Gnaden-vollen Menschwerdung unsers Seeligmachers; doch kan man das Jahr nit eigentlich geben. Es hat sich aber ihr Todt zugetragen unter der Regierung des Kaysers Claudius, welcher im vier und fünffzigsten Jahr besagten ersten Welt-Gangs gestorben; mithin lasset sich von der Zeit ihres Tods auch muthmassen. Ihre glorreiche Gedächtnuß fallet Jährlich auf den andern Tag des Jeners.

Allein kan und soll ich die Erzehlung von unserem H. Silano und seinen so edlen Mit-Kämpferen (da sie fast *alles*, was ich nit besonders von Silano angefügt, unter einander gemein hatten) noch nit enden, ich muß was solches beysetzen, welches hernach GOtt auch andern Heiligen verlyhen, als da gewesen seynd, nebst dem heiligen Dionysius, die heilige Thebeische Martyrer zu Sitten im Walliser-Land, unter der Anführung des heiligen Moritzens. Dann nachdem die gottlose Henckers-Bursch die Leiber der enthaupteten Martyrern auf dem Feld ligen gelassen, mithin denen Thieren Preys geben wollten, stunden gähling durch göttliche Krafft die Leiber der heiligen vier Blut-Zeugen auf, und nahme ein jeder sein ehrwürdiges abgeschlagenes Haupt von der Erden auf mit seinen Händen, giengen alsdann, ohne Führeren, doch mit Erstaunung aller Zusehenden, zum Gestatt des Flusses Yla genannt, dessen Strom sie auch mit trucknem Fuß übersetzet. Darauf gienge der Zug über einem Berglein hinauf, zu einer Kirchen der Mutter GOttes, von Podio, in welcher der heilige Fronto dem Gebett oblage; daselbst als sie angelanget, haben sie dem heiligen Fronto mit gebognen Knyen ihre abgeschlagene Häupter ehrenbiethigist zu Füssen

gelegt,

gelegt, als wann sie gleichsam demjenigen, durch dessen Anführung sie so herrlichen Sig erhalten, zur Danckbarkeit ihre mit dem Martyr-Crantz gezierte Häupter darbiethen wolten: nach welchem sie sich auf die Erden in Form eines Creutz außgestreckt legten. Der heilige Fronto hat alsdann besagte heilige Leiber mit Beyhilff viler Christen eben in erdeuter Mutter GOttes Kirchen herrlich zur Erden bestattet, den Leib des heiligen Martyrers Severianus ausgenommen, welchen er auf Anhalten eines frommen Frauen-Bilds nit weit darvon begraben; da indessen ihre glorwürdigste Seelen in der glückseeligen Ewigkeit unter der Schaar der Martyrer Besitz genommen, biß sie gleichwohl auch disen ihren Leibern solche Herrlichkeit im Himmel mittheilen mögen.

Acta Sanctorum Januarii Auth. Bolland. Tom. 1. ejusdem mensis ad diem 2.

Höchst Wunder-würdige Bekehrung des heiligen Martyrers Genesius, vormahls berühmten Gauglers, und Schau-Spihlers.

Niemahlen herrlicher hat das wahre Christenthum die Abgötterey, und die Gottlosigkeit besiget, niemahlen glorreicher überwunden, als da es dorten den Creutz-Fahnen aufgesteckt, wo die Höllen und die Grausamkeit scheinte den Tummel-Platz aufzuschlagen; will sagen, wo die wütige Heyden, und die grausame Tyrannen zum hefftigisten sich darwider setzten, und mit all angewendter Mühe das hervor blühende Christliche Gesatz suchten auszureuten. Jedoch erhebet sich, meines Erachtens, aus all disen herrlichen Triumphen jener sonderlich hervor, welchen eben diß wahre

Christenthum damahlens von der blinden Heydenschafft ab-erhalten, als dise selbes suchte zum allerverächtlichsten durch-zulassen, und zum spöttlichsten auszurauschen, durch eben diejenige, welche es nachmahls mit Leben und Blut auf das tapfferste verfochten, und gehandhabet hatten; und dises zwar mit einer so gähligen Veränderung, darob sich an-noch die Welt zu erstaunen hat. Und kan ich wohl sagen, daß unter denen fürnehmsten Beweißthumeren so wohl ei-ner Gottheit als der Wahrheit unsers allein seeligmachen-den Glaubens auch dergleichen fast augenblückliche Verän-derungen derjenigen seyen, welche eben zuvor dem Christli-chen Weesen spinnenfeind, dasselbe auf das allerspöttlichiste verhöhneten, gleich aber darauf, ja in Mitten der abscheu-lichisten Verspottungen, von GOtt erleuchtet, solches auf das herrlichiste geprysen, und noch darzu durch ausgesuchte Martyr-Peynen, die sie darumen ausgestanden, bewäh-ret haben, zu ungemeiner Schand der Heydenschafft, die darüber schier zerberstete.

Der erste, der uns auf diser Schau-Bühne, von der Schau-Bühne auf dem Martyr-Platz, unter die Augen kommt, ist der heilige Blut-Zeug Genesius, nit darumen, weilen er et-wann an der Zeit seines Martyr-Kampffs denen andern vor-gangen, dann wie ich schon gemeldet, so bin nit gesinnet, unter denen erstern Heiligen dises Werckleins, aus oben angezeigten Ursachen, auf die Zeit-Ordnung vil Acht zu haben, sondern wei-len Genesius uns mehrers bekannt, zu Rom selbst als auf der grösten Schau-Bühne der Welt, seine Stell, so wohl eines Gauglers, und Comödiantens, als nachmahls eines der herr-lichisten Martyrer vertretten, und es villeicht in denen übertra-genen Peynen, und Tormenten auch denen andern bevor ge-than hat.

Genesius also ware zu Zeiten des Kaysers Diocletianus einer der vornehmsten, und lächerlichisten Gaugleren; und

Schau-

Schau⸗Spihlern, die in der Stadt Rom, wohin sich die berühmteste begaben, von ihrer Kunst die Proben zu geben, sich befanden, ja ein Meister selbsten, und darumen so wohl denen Grossen, als dem Volck bestens bekannt. Seine Elteren, wie auch vil aus seinen Anverwandten, waren dem Christlichen Glauben zugethan; dann dises erhellet klar aus seinen eigenen Worten, die ich bey dem berühmten Ado finde, als er zu dem Kayser, und dem Volck seiner Bekehrung halber eine schöne und eiffrige Anred gethan, und unter andern also sprache: Ich habe auch meine Eltern und Verwandte des Christlichen Namens wegen verfluchet. Aus welchen Worten erhellet, daß so wohl die Eltern, dises anfänglich sauberen Früchtleins, als auch vil aus dessen Anverwandten eintweders von Jugend auf den Christlichen Glauben angenommen, oder aber sich erst späters darzu bekennet haben, ansonsten wurde diser so gar unartige Sohn Genesius selbige nit so fast verabscheuet und angefeindet haben, welches doch die gottseelige Eltern bey weitem nit dergestalten wird entrüstet haben, als das ihr Genesius ein Ertz⸗Feind der Christen, aus ihren heiligen Gebräuchen lauter Gespött machte, und wo, und wie er nur kunte, sie durchlassete. Er führete beynebens auch sonsten einen ärgerlichen ausgelassenen Wandel, und weltzte sich in allen Lastern herum, die sich gemeiniglich bey dergleichen Leuthlein, und ungezäumter Lebens⸗Arth einstellen. In seinem Bossenreissen ware Genesius kurtzweilig, absonderlich weilen selbe mit allerhand unschambaren Zotten⸗und Raupen⸗Reden unterspicket, ja besser zu sagen, gantz angefüllt waren, besonders wann es das Christliche Gesatz, und dessen Nachfolger angienge; selbes zu verachten und bey jedermann veracht zu machen, botte er aller seiner Kunst auf, darzu ihne noch hefftiger anhielte, daß er wuste, daß er dem Kayser Diocletianus, und dem Römischen Volck nichts angenehmers auf die Bahn bringen könte, als wañ er die Christen tapffer durch die Hechel ziehete, und sie zu Schanden machte.

Eins⸗

Einsmals fule dem Genesius bey, er wurde eine sonderbare Ehr einlegen, wann er den Tauff der Christen samt allen dabey gewöhnlichen Gebräuchen nachaffen, und auf der Bühne lächerlich, und höhnisch vorstellen wurde, lasset sich derowegen in der Still von einem auf das genauiste unterrichten, worauf er seinen Mit-Comödianten und Gauckel-Cammerathen jedem seine Persohn, die sie darbey zu vertretten hätten, austheilte. Der Kayser und das Römische Volck versammleten sich vor der Schau-Bühne, mit grosser Begierd, was doch ihr närrischer Genesius widerum lächerliches auf die Bahn bringen werde. Der Handel gehet an, Genesius erscheinet mit seinen Gesellen. Es gabe seinen lächerlichen, aber zugleich ärgerlichen Bossen einen grossen Zusatz, dem Volck ein Gelächter und Lust zu verursachen, seine artige Leibs-Beschaffenheit, da er eines mastigen, dicken und fetten Leibs ware, und sich stattlich in jede Persohn, die er vorzustellen hätte, zu schicken wußte, und die übrige seine Mit-Spihler verstunden sich mit ihme gantz wohl. Genesius stellte sich mit seinem Schmeer-Bauch kranck, achtzete und wimslete, und gabe mit kläglicher Stimm seinen angemaßten Schmertzen und forderist sein Bauch-Trucken an Tag, mit so närrischen Gebärden, daß jedermann zu lachen genug hatte: endlich, nachdeme seine hierzu abgerichte Cammerathen herbey kommen, und ihre Hilff anerbotten, kame es auf das, daß Genesius gern ein Christ werden möchte; verlanget also getaufft zu werden, sie solten dann unverzüglich zusamm tretten, und jeder seine Persohn, wie es bey denen Christen gebräuchlich, annemmen. Da gienge erst das Gelächter recht an, massen einer sich ober dem Narren-Kleyd in Priesterlichem Gewand, ein anderer in der Gestalt eines Exorcistens, oder eines solchen, welcher das Amt hat durch die Krafft der Kirchen-Beschwörungen die Teuffel zu vertreiben, andere widerum mit anderer Kirchischer Kleydung angethan, sehen liessen. Ferners kame einer daher mit dem Wasser, den verstellten Täuffling ab-

zu-

zuwaschen, ein anderer truge ein Bixlein, als das Geschirr-lein des Chrysams, widerum ein anderer das weisse Tauff-Kleyd, und so fort unter tausend Raupen und Schertz-Bossen, blärten darbey aus einem Buch etwelche Sprüch der Christen herab, daß der Kayser samt dem zuschauenden Volck vor Gelächter schier zerschnölleten.

Entzwischen da dises gottslästerliche Gesindel und spöttlerische Gaugel-Geschmais mit ihrem Genesius spihlete, und das heilige Sacrament des Tauffs durchliesse, richtete die allmögende Hand GOttes mit Genesio ein seltsames Spihl an, vermittelst dessen er seine Aeffer weit mehrers geaffet, und seine Spöttler verhönet hat; gestaltsam als sie mitten darinn begriffen, sihe! da berühret der grundgütige GOtt das Hertz des Genesius selbsten, und verkehret ihne auf der Stell, in einem Augenblick solcher Gestalt, daß er nit mehr Scherz-weiß, sondern wahrhafftig, und mit gantzem Ernst ein Christ zu seyn, und den rechten heiligen Tauff zu empfangen begehret. Allein bey disen Umständen erhebte sich erst ein neue Verwicklung in dem Spihl: weilen seine Mit-Gesellen von der ernstlichen Bekehrung ihres Meisters Genesius bey weitem ihnen nit einmal was traumen liessen, sondern vermeynten, daß er für dißmahl seine angemaßte Persohn zum alleråhnlichsten vertretten wolte, nahmen sie den Ernst im̃er für einen Schwank und Schertz auf, fuhren angelehrneter massen in ihrem Handel fort, biß das gantze Werck des Christen-Tauffs vorbey; warffen alsdann dem Genesius das weisse Kleyd, oder wie wir es zu nennen pflegen, das Chrysam-Hemmet an, wie es bey den neu-getaufften in der Christen Kirchen der Brauch, und stellten ihn dem Volck vor. Ja wie bey dem vorbelobten Ado zu lesen, führeten ihne die hierzu bestellte Soldaten, oder vilmehr Henckers-Bursch auf der Schau-Bühne herum auf solche Weiß, wie sie es denen Christen sonst machten, die sie ihres Glaubens halber in die Gefängnussen schlepten, mit grö-

stem Gelächter des Volcks, und des Kaysers selbsten, die vor dißmahl bekenneten, Genesius habe niemahlen eine angenehmere Persohn in einigem Schau-Spihl also wohl vertretten, als anjezo. Ich glaube es gern: gestaltsam er nunmehro keines andern, sondern die seinige selbst, und mit gantzem Ernst vertratte; da man auch sonsten weißt, daß man niemahlen auf einer Schau-Bühne eine Persohn ähnlicher vorstelle, als wann einem, wie man zu sagen pflegt, selbst recht Ernst ist.

Auf solches hin befihlet Diocletianus, daß Genesius, weilen er sich gar so unvergleichlich in seine Person zu schicken wußte, noch auf ein höheres Gestell geführet wurde, allwo die Bildnuß der Venus-Göttin stunde, damit er noch freyer von dem Volck gesehen werden möchte, daß noch im̃erfort, wie der Kayser, in dem Irrwohn gestanden, Genesius zeige sich als ein verstellter Christ. Allein diser nunmehro von dem Geist GOttes gäntzlich angeeyfferte Christliche Neuling gebraucht sich diser mehr erhobenen Bühne an statt der Cantzel, brichet unvermuthet, mit ernsthafftem Gesicht in die Bekañtnuß eines Christens heraus, und gabe sich für einen solchen vor dem gantzen Volck aus: sagte ihnen, daß sie von selbsten wißten, wie abhold, und Spinn-feind er dem Christlichen Gesatz gewesen, und diejenige darumen auf das äusseriste hassete, die sich darzu bekañten: wie er auf alle Weiß sich bißhero bemühet, eben diß Gesatz vor der gantzen Welt zu Schanden zu machen, und mit aufgebottener aller seiner Spihl- und Gaugler-Kunst selbes zum Spott und Hohn vorzustellen, und sie anjetzo mit Augen gesehen hätten; nun aber habe der Christen-GOtt sein Hertz und Gemüth dergestalten verändert, daß er daßjenige, so er vorhero verfluchet, mit beyden Armben umfange, und sich selbst einen Christen bekenne: Er erzehlte dem Kayser und anweesendem Volck, wie es ihme ergangen, daß er nun aller Abgötterey abschwöre: Als es kurtz zuvor (ich setze seine eigene Wort herbey, wie solche der bekannte Geschicht-Schreiber

Petrus

Petrus Ribadeneira gibet) als es kurtz zuvor, sprach Genesius, wie ihr allbereit mit grosser Vergnügenheit gesehen, eben in diser Stund, dahin kommen, daß man mir das Tauff-Wasser aufgüssen wolte, und ich auf die vorgehaltene Fragen meines Spihl-Gesellens als verstellten Priesters, antwortete, daß ich alles und jedes vestiglich glaube, erkenne, und bekenne, sahe ich, daß eine Hand von dem Himmel sich gegen mir ausstrecke, auch einige Engel mit glantzenden Angesichteren zu mir tretten, welche aus einem Buch mir alle meine Mißhandlungen, die ich von Kindheit auf begangen, und nit laugnen kunte, vorlasen, sprechend: dises Wasser löschet alles Verbrechen aus, deren du dich schuldig bekennest. Nachdeme hierauf der Tauff würcklich erfolgt, sahe ich mit Erstaunung, daß auch in dem Sünden-Buch kein Buchstaben mehr geschriben stehe, sondern alle Blätter, gleich dem gefallenen Schnee, weiß und sauber wären. Jetzund frage ich dich, O Kayser! und alle, die ihr da gegenwärtig, urtheilet ihr selbst, was ich nun thun solle? Ich verspühre, daß, indem ich bey euch irrdischen Kaysern einen Gunst erwerben will, bey dem allerhöchsten Kayser des Himmels und der gantzen Welt, in Gnaden kommen bin, und da ich mich bemühete, euch allen ein Gelächter zu machen, vilmehr bey denen Englen ein Freud erwecket habe. Derohalben bitte ich euch sammentlich, und besonders, fahret weiters fort Genesius, obwohlen schon das Volck samt dem Kayser anfienge zu stutzen, und seltsam darein zu sehen, ich bitte euch, sprach also weiter Genesius, ihr wollet von nun an dise hochheilige Geheimnussen, mit denen ihr so wohl als ich bißhero aus Unwissenheit nur das Gespött getriben, fürtershin nit mehr verhöhnen, sondern dieselbe nach meinem Vorspihl, heilig und vest glauben, und in gebührenden Ehren halten: indem ich hoch betheuren kan, daß

ich den Himmel offen, von dannen ein übernatürl. Hand mich berührend wahrgenohmen habe, in eben demselben Augenblick, da man mich mit dem Wasser begosse, auch daß die Engel an meiner Seiten gestanden, deren Wort und Ermahnung ich gehört, daß Buch meiner Sünden vorher voll angeschriben, hernach aber ohne einzigen Buchstaben bezeichnet gleichfalls gesehen habe. Also redete der Christliche Held Genesius.

Anjetzo lasset sich leichtlich erachten, was dise Veränderung bey dem zusehenden Kayser, und gantzem Römischen Volck für eine wundersame Regung in denen Gemüthern verursachet hatte: da kurtz vorhero alles vor Gelächter schier zu zerbersten schine, und ein lautere Haitere an denen Gesichtern zu sehen ware, wurde jetzt alles mit dick finstern Wolcken des Zorns und Giffts überzohen. Das Wetter brache auch auf der Stell in Blitz und Donner hervor, nit zwar anfänglich auf den Genesius, sondern, wer solte es vermuthen, auf die Mit-Schau-Spihler desselben, auf seine gottlose Cammerathen, und zwar hefftig genug; gestaltsam Diocletianus der Kayser, als er dise unerwartete, gähling und ernstliche Veränderung des Genesius vernommen, alsobald in den Wohn gerathen, seine Spieß-Gesellen müssen mit ihrem Meister unter der Decken ligen, und daß sie an seiner Bekehrung zum Christenthum die Ursach wären; befahle derowegen, daß man sie nach der Schwere mit Schlägen abträschen solle; da doch dißfalls diß lose Raupen-Gesind nichts minders gedachte: mithin ereignete sich auf der Schau-Bühne mit disen elenden Gaugleren ein unerwartetes neues Traur-Spihl, also, daß bißhero fast eine seltsame Verwicklung in disem Spihl der andern die Hand bothe, biß endlich der glückseelige Genesius mit seiner glorreichen Martyr alles aufgelöset, und vollendet, wie wir bald erzehlen werden; entzwischen gehet es mit dem Zuschlagen auf seine schlimme Gesellen tapffer fort, sie schryen und betheurten hoch

und theur, daß sie einmahl für allemahl an der Veränderung ihres Genesius keinen Theil hätten, vilweniger, daß sie selbst Christen wären; allein der Kayser name alles in argem auf, als ein verstelltes Weesen, und liesse mit Zuschlagen allenthalben auf sie fortfahren, daß es ein Grauß ware; biß letstlich die unglückseelige Comödianten-Rott angefangen Christum und sein heiliges Gesatz entsetzlich unter denen Schlägen zu verfluchen, und zu lästern: das ware nun dem ergrimmten Kayser ein genugsames Anzeigen, daß sie mit Genesio nit unter dem Hüthlein spihleten, noch weniger in Geheim Christen wären: folglich gabe der überaus wüthende Kayser widerum Befehl von denen Schlägen abzulassen. O wie gerecht seynd nit die Anordnungen GOttes! seine Majestät liesse allhier zu, daß seine Spöttler selbsten vor denenjenigen also musten zu Spott und Schanden werden, denen zu Lieb sie seine heilige Geheimnussen so schmächlich verachteten; und eben von denenjenigen so übel hergenommen werden, welchen zu gefallen sie mit GOtt so übel umgegangen. Ich glaube dise lose heydnische Comödianten-Bursch wird mit denen Christlichen und heiligen Geheimnussen also zu schertzen und zu spöttlen ein andersmahl sich nit mehr haben gelusten lassen, noch um einen solchen Lohn die Schau-Bühne betretten haben.

Wir aber müssen uns widerum zu dem heiligen Spihl-Meister Genesio wenden, wohin sich allbereit das völlige Zorn-Wetter des erwildten Kaysers mit gantzem Gewalt gewendet, also zwar, daß es wenig gefehlet, er hätte den neuen Christlichen Helden auf der Stell mit eigenen Händen ermordet. Jedoch hielte er den Donner-Klapff innen, damit er nemlich desto graußlicher hervor brechete. Er liesse ihm vor allem Volck dort, wo er stunde, die Kleyder von dem Leib reissen, und mit Ruthen und knospeten Knittlen schier biß auf den Todt schlagen, alsdann in den Kercker werffen. Gabe hernach dem Stadt-Pfleger Plautianus Befelch, folgenden Tags die Peynigung an

Genesius so lang fort zusetzen, biß ihm der Christliche Glauben widerum ausschwitze.

Plautianus kame dem Befelch auf das fleisigiste nach, weilen er von eben der Grausamkeit, wie sein Kayser, wider die Christen bezauberet ware. Er henckete den andern Morgen den ritterlichen Martyrer an der Folter auf, zerrisse ihme die Seiten mit eysenen Hacken, und brennete den gantzen Leib mit Facklen, ein fürwahr für solchen von so dicker und mastiger Leibs-Beschaffenheit neu angehenden Christen scharpffe und nachdruckliche Peyn! jedoch ward Genesius schon dermassen in dem Glauben gestärcket, daß alle dise grausame Tormenten ihme fein sauber nichts abgewinnen möchten. Plautianus ruffte und schrye ihme stets zu: O du armseeliger Tropff, unterwirffe dich einmahl dem Kayserlichen Willen, und opffere denen Göttern, auf das du Gnad und Leben erhaltest. Deme hingegen mit unerschrockenem Muth und Felsen-artiger Beständigkeit der tapffere Bekenner zur Antwort gabe: dein Kayser ist sterblich: wem mit der Gnad und Freundschafft solcher sterblichen Fürsten gedienet ist, der mag sich darum bewerben so lang er will: ich habe einmahl den unsterblichen König Himmels und der Erden mit meinen Augen gesehen, ihne verehret, und angebettet: von disem laß ich mich nit mehr scheiden. Ich weiß, daß er der wahre, und alleinige König ist, der mich mit Gnaden angesehen, mit eigener Hand getauffet, und aus einem Spöttler des heiligen Glaubens zu einem Christ-Glaubigen gemacht. Mir thut nur hertzlich leyd, daß ich seinen heiligisten Namen so entsetzlich angefeindet hab, und bekenne, daß kein Peyn so schmertzhafft, die ich dessentwegen nit verdienet. Disem Kayser will und soll ich gehorsamen biß in den Todt, dessen Reich unendlich ist, und nit deinem Diocletianus, der samt seinem Reich bald zu Aschen werden muß. Thue derohalben, was du wilst, peinige und plage mich tausend-

mahl

mahl mehr, nimmer solst du erzwingen, daß ich von Christo ein Härlein breit abweiche. O wohl ein unvergleichliche Antwort eines kurtz zuvor nit allein Abgöttischen, sondern wider das Christenthum so verbitterten Menschen! das seynd nemlichen die herrliche Sig und Triumph der allmächtigen Hand GOttes, die auf ein Augenblick weißt, aus harten Stein und Felsen Kinder Abraham hervor zu bringen.

Also so tapfferer Red des edlen Blut-Zeugens Genesius, hat der gottlose Plautianus leichtlich abgenommen, daß es vergebens seyn werde dem heiligen Kämpffer Christum aus seinem Herzen zu bringen: liesse also die Sach dem Kayser zu wissen machen, und fernern Befelch einhollen, welcher dann den Genesius ohne andere Weitläuffigkeit zum Schwerdt-Streich verdammet, so auch also bald vollzohen worden, hat also der starckmüthige Held durch Enthauptung den ewigen Sig-Crantz erworben den fünff und zwantzigsten August-Monats im Jahr Christi drey hundert und drey. Zu Rom aber, allwo sein Kampff-Platz gewesen, wurd ihme zu Ehren eine herrliche Kirch schon vor Ur-alten Zeiten erbauet, welche Pabst Gregorius der Dritte, nachdeme selbige baufällig worden, widerum zu Stand gebracht, und reichlich mit Geschänck ausgezieret, wie zu sehen in dem Buch von denen Römischen Päbsten von eben disem heiligisten Vatter Gregorius dem dritten; damit nemlich auf solche Weiß der glorreiche Namen eines ehemals gewesten Gauglers, hernach aber unvergleichlichen Martyrers an eben dem Orth auf der Welt verewiget wurde, an welchem er der gantzen Welt, als ein Schau-Spihler zu einem Schau-Spihl selbsten worden ist.

Martyrologium Romanum ad diem 25. Aug. Item Martyrol. Adonis. Præcipuè tamen ex Flore Sanctorum Ribadeneiræ, tom. 2. ad diem citatam.

Der

Der heilige Ardalio aus einem Gaugler und Schau-Spihler ein glorwürdiger Martyrer.

ARdalio, gleichwie er dem heiligen Genesius zuvor an der Lebens-Arth eines heidnischen Gauglers, und Comödiantens gleich ware, also scheinet er demselben an der Bekehrung, und fast augenblicklichen Beruff zu dem H. Glauben, wie auch an der Martyr nichts nachzugeben; so seynd auch die Umständ von beyden disen herrlichen Blut-Zeugen dergestalten unter einander gemein, daß, wann nit der Namen, daß Land, die Martyr und der Tyran, unter deme sie gelitten, solche unterscheidete, man vermeynen kunte, Ardalio wäre Genesius, und diser seye Ardalio gewesen. Das Land, in welchem Ardalio seinen Martyr-Palm eingesammlet, ware muthmaßlich eines aus denen, welche das Römische Reich gegen Aufgang der Soñen beherrschte, daß ist in dem Orientalischen Theil des Römischen damahligen Kayserthums, obwohlen solches in der Geschicht nicht eigenthumlich bemerket wird: die Sach lasset sich aber aus deme abnehmen, weilen der grausame Wütterich Maximianus, welcher gleichfalls als Kayser mit dem Diocletianus zu selber Zeit zugleich das Reich verwaltete, meistens in selbigen Länderen sich aufhielte, und eben der ist, so den heiligen Ardalio hat hinrichten lassen an dem Orth, wo diser offentlich Christum erkennet, und bekennet hat. Nebst deme ist die Kundschafft von der sigreichen Martyr dises Heiligen der lateinischen Kirchen, welche den Heil. Ardalio auch ihrem Martyr-Buch auf den vierzehenden April-Monats einverleibt, von denen Griechen überbracht worden.

Die

Die Geschicht von disem heiligen Blut-Zeug meldet, daß er zuvor in der Gaugler, und Schauspihl-Kunst etwas rechts erfahren gewesen, und die Persohn, so er vertretten muste, überaus trefflich vorzustellen wuste, wann er nur nit, als ein blinder Heyd, auch jener Vorstellungen sich angemasset hätte, welche er vilmehr demüthigist verehren, als seinen Zuhöreren zum Gespött vorweisen solte. Es beliebte aber der unendlich-barmhertzigen Anordnung GOttes, auch disen Ardalio aus einem Verachter des Göttlichen Gesatzes, zu einem fürtrefflichen Verfechter desselben zu machen, und zwar zu solcher Zeit, wo nichts wenigers, als dises zu geschehen einer vermuthen kunte, nemlich unter wehrender solcher Verhöhnung des Christlichen Namens. Gestaltsam Ardalio, als er eines Tags ihme vorgenohmen zum Spott der Christen dem Volck eine Kurtzweil vorzustellen, stellete er sich auf der Schau-Bühne, als wolte er die Persohn eines Christens, der wegen seinem Glauben gemartert wurde, vertretten, liesse sich mithin an den Kleydern berauben, an einen Strang hinauf binden, und also mit ihme verfahren, wie es damahl die Wütterich mit denen Christen, die sie zur peynlichen Frag warffen, zu thun pflegten. Ardalio übertruge alles mit solcher Beständigkeit, er vertratte so ähnlich seine angemaßte Persohn, daß ihme darum das zuschauende Volck offentlich Glück wünschte, und mit Zuschreyen seine gleißnerische Gedult lobte und pryse. Aber wie bald verkehrte sich diser haitere Anblick des zuschauenden Volcks in ein graußliches Ungewitter; da es nemlich erfahren muste, daß bey Ardalio dem Bossenreisser, und ihrem so fast geehrten Fatz-Mann Schwanck und Ernst kurtz beysamen zutraffe, und was er scheinte im Schertz vorzustellen, in der Sach selbsten worden seye.

Da nun das Volck mit vollem Hals dem Ardalio zuruffte, und Lob sprache, schrye er hingegen auch zum Volck, und bate es, daß er möchte von ihnen angehöret werden: nachde-

me es also still schwige, erhebet Ardalio seine Stimm, und sprache: Glaubet nur nit, daß, was ich nunmehro thue, geschehe v. mir aus Scherz, sondern ihr sollet wissē, daß dises alles allein wegen der Wahrheit des Christlichen Gesatzes geschehe; dann ihr sollet wissen, daß ich von nun an ein Christ bin. Dise unverhoffte Red und Veränderung des Gauglers veränderte auch alsobald die Gemüther der Zuschauer, forderist des Maximianus selbsten, welcher gleich anfienge mit zornigen Augen hervor zu blitzen, wolte doch anfänglich nit gleich darein schlagen, sondern ermahnte den Ardalio von deme, was er vorgesagt, abzustehen, und seinen Sinn zu ändern, damit er sich doch nit selbsten einem so grausamen Todt überantwortete. Dises Zureden aber verfienge fein sauber nichts bey dem starckmüthigen Bekenner Christi, der nunmehro bereit ware alles für seinen Erlöser auszustehen. Derowegen Maximianus der Kayser befohlen einen grossen Scheiterhauffen anzuzünden, und den herrlichen Blut-Zeug in demselben zu Aschen zu verbrennen, worinn er auch sein unüberwindlichen Geist, der durch das Feur, wie das Gold, gereiniget, aufgegeben, voll des Trosts und Freuden, daß er von GOtt würdig geachtet worden jenen Palm der Glory und Ehren zu überkommen, welchen schon sovil andere Christen, so wohl unter disen als andern vorgehenden heydnischen Kaysern und Menschen-Würgeren erlanget haben, den er doch kurtz vorhero vor der gantzen Welt mit seinen Gaugel-Spihlen suchte zu Schanden zu machen, wormit ihme aber Ardalio, da er die Christliche Blut-Helden andern zum Gelächter vorstellte, unwissend aus Schertz selbsten daßjenige vorspihlete, was er bald darauf in Wahrheit werden solte, nemlich ein unsterblicher Martyrer, und aus einem Gaugler ein grosser Himmels-Fürst.

Martyrologium Romanum ad diem 14. Aprilis. Acta Sanctorum Henschenii tom. 2. April. die citat. ex variis.

Gar

Gar seltsame Bekehrung, und Heldenmüthigister Martyr-Todt des heiligen Philemons eines Spihl- und Fatz-Manns.

KEin rund heraus muß ich bekennen, daß die Göttliche Vorsichtigkeit nach Red-Art der heiligen Schrifft bey keinem, welche diß Wercklein begreiffet, also gespihlet, oder villeicht auch jemahlen durch die verwunderlichste Anordnungen, mit denen sie diß unterirrdische Weesen beherrschet, gespihlet hat, als wie mit dem heiligen Spihlmann Philemon, die Sach ist also holdseelig unter einander eingeflochten, so kunstreich verwicklet, und wird widerum so artig aufgelößt, daß einer schier glauben wurde, die gantze Geschicht seye ein von menschlichem Verstand erdichtes, und unter ein ander geflochtenes, jedoch nachmals von seinen artlichen Irr-Saalen wider heraus gewickletes Schau-Spihl gewesen, biß gleichwohl der Haupt-Act, will sagen, die glorwürdigste Martyr selbsten dises edlen Blut-Zeugens mit vollem Ehren-Ruhm auf dem Spihl-Plan alles beschlossen. Vernimme es nur, mein Leser, und du wirst in diser Geschicht nit allein dein löblichsten Fürwitz büssen, sondern auch bekennen, und zwar mit grosser Verwunderung, und gewißlich nit ohne ungemeinen Hertzens-Trost redlich bekennen, daß ich ehender zu wenig, als zu vil geredet. Die Verfasser diser gantzen seltsamisten Begebenheit seynd zahlreich, und glaubwürdig, daß du die Sach gar nit für ein ausgespunnenes Hirn-Gedicht halten darffst, ich wird dir selbe alle, oder die meiste und vornehmste zu End der Erzehlung beysetzen, damit wann es dir beliebig, du dises aus dem Bronnen selbst herhollen kanst, wann dir anderst die Bücher beyhanden; so höre dann, auf das ich deinen Fürwitz nit länger mit Worten abspeise.

In Egypten befindet sich auch eine Landschafft Thebais genannt, welche wegen denen Alt-Vättern, und Einsidlern, so derselbigen Gebürg und Einödden bewohnet, sonderbahr berühmt worden: ehe sie aber so heilige Innwohner, und Claußner zehlete, und da noch die heydnische Tyrannen das Christen-Blut vergiesseten, hat selbes Land die Martyr gar viler Heldenmüthigen Blut-Zeugen Christi geadlet, und vor der gantzen Welt ruhmwürdig gemacht, bevorab in einer Stadt, so in gedachtem Land Thebais liget, Antinoum mit Namen; alda wohnte Philemon zu selber Zeit, als der grausame Kayser und Blut-Hund Diocletianus allenthalben das unmenschliche Mord-Schwerdt durch seine Abgeordnete wider die Rechtglaubige schwingen liesse. Das Thun und Lassen, die Kunst unsers Philemons, mit welcher er sein Brod verdiente, ware das Aufspihlen auf einer Pfeiffen; ein kleinerer Begriff seiner Martyr nennet ihne einen Lautenschlager, oder villeicht besser zu geben, einen Harpfenisten: ich bin der Meynung, daß er beydes gewesen, und so wohl sich auf das Pfeiffen, als Harpffen-oder Lautenschlagen trefflich verstunde. Zudeme ware er auch ein sehr lustiger Spay-Vogel, und artlicher Fatzmann, welcher sein Persohn, es seye hernach in offentlichen Schau-Spihlen, als ein Gaugler, und Schau-Spihler selbsten, oder auf den Gassen und in denen Häusern, gar eigentlich zu vertretten wuste, also zwar, daß er theils wegen seiner Pfeiff-und Harpffen-Kunst, theils wegen seinen Schwenck und Räncken, von der gantzen Stadt Antinoum geliebt wurde, und schier für ihren Aug-Apffel angesehen, wie solches hieunten erhellen wird.

Kurtz zuvor ist Asclas eben zu Antinoum durch einen sigreichen Martyr-Todt hingerichtet worden, und scheinte es, als wann durch dessen Blut der Stadt-Pfleger Arianus, ein hefftiger Christen-Feind nur mehr zur Verfolgung des Gesatzes Christi, und dessen Nachfolger entzündet wurde; massen bald hernach auf seinen Befelch die Christen, so vil man deren nur habhafft

habhafft werden kunte, aufgesucht, und gefänglich eingezohen worden. Ein guter Theil verschloffe sich, wo es immer möglich, damit sie der Grausamkeit ausweicheten, und ihre Köpff dem Schwerdt entzieheten: die Geistlichkeit blibe fast allein bey dem gemachten Schluß und Vorhaben für Christo zu sterben, und auch die andere Christen in der Verfolgung zu stärcken, und aufzumunteren. Also seynd siben und dreyßig an der Zahl gefangen, und dem Richter Arianus vorgeführet worden. Einer aus disen ware Apollonius, ein Diacon, oder Levit.

Diser als er sahe, wie man unterschidlichen Martyr-Zeug hervor brächte, und denen Christen wise, daß, wann sie nit gutwillig von dem Christenthum abstehen wolten, sie mit so erschröcklichem Werck-Zeug darzu wurden gezwungen werden, stige ihme nur durchs Ansehen solcher entsetzlichen Dingen der Grausen auf, und entfiele ihme also bald das Hertz, wo doch andere davon mehr entzündet wurden, alles für Christo auszustehen, weilen sie nit auf ihre eigene Kräfften sich verlassten, sondern auf die Macht GOttes, der die seinige stärcket. Es stunde in der Nähe herum unser Spihlmann der bekannte Philemon; solchen erblickte Apollonius und ruffte ihne zu sich; verspricht ihme vier Gold-Müntzen zu geben, wann Philemon für ihne denen Göttern opffern werde. So schwach ist der gute Apollonius worden! Zwar einerseits wollte, ja von der Wahrheit des Christlichen Glaubens überwisen, kunte er selbe nit laugnen, bevorab wegen Forcht der ewigen Verdammnuß, andererseits ware doch die Zaghafftigkeit so groß, daß es ihme unmöglich scheinte die Peynen zu überwinden, mithin vermeynte er GOtt, und dem Tyrann genug zu thun, wann er auf solche Weiß den Handel angienge, weilen Philemon ohne dem ein Heyd wäre, also gedachte Apollonius, werde es nit vil ausmachen, wann schon diser Spihlmann die Götter verehrte: denkte doch nit darbey, daß es ihme eben sowol für eine grosse Sünd ausgerechnet werde, wann er den andern zu der Sünd bere-

de, seye es, das er nur ein Heyd. Allein Apollonius hat solches Begiñen und seine Zagheit durch ritterlich überstandenen Todt heldenmüthig verbesseret. GOtt entzwischen gebrauchte sich solcher den Philemon zu einer der treflichisten Bekennern zu machen, und ihne mit dem Lorber-Crantz der Martyr zu beehren. Also weißt seine Göttliche Majestät der einen Mißhandlungen, andern zum Gut, und Nutzen sich zu bedienen.

Philemon von dem Glantz des Golds angelocket (und was wolte man von einem Heyden anderes hoffen) gibt seinen Willen darein, nimmt den versprochenen Lohn an: begehrte aber neben bey, daß wann er die Persohn des Apollonius, wie diser verlangte, vertretten solte, und an statt seiner denen Göttern opffern, so solle er ihme auch seine Kleydung, wenigst das Ober-Kleyd, geben, damit alles desto füglicher geschehen möge. Apollonius gibt es ihme; Philemon ziehet es an; aber sihe ein erstaunliches Wunder, und die all waltende Hand GOttes! Philemon da er die Kleydung eines Christen anzohe, ob er schon nichts minders gedachte, oder im Sinn hatte, ziehet zugleich Christum an, wie eigentlich der heilige Paulus rathet, und wird selbsten ein wahrer Christ.

Anjetzo merckest du schon, mein Leser, daß dises seltsame Schau-Spihl der Göttlichen Vorsichtigkeit im ersten Act, oder Auftritt zum Vorschein komme. Philemon, nachdeme er seine Pfeiff bey denen Füssen des Apollonius gelassen, gehet mit dem angezohenen Christen-Kleyd zum Richter Arianus hin, stellet sich vor ihme dar, nit als ein verstellter, sondern nunmehr als ein wahrer Christ, und als ein solcher bezeichnet er sich mit dem heiligen Creutz-Zeichen. Als ihn Arianus wahr nahme, doch nit kannte, den er zuvor aufs beste gekennet, fragte er den verstellten Philemon, wer er seye? An statt dessen gibt ihme die Wacht Antwort, villeicht ist es ein Christ; dann das zeiget seine Kleydung an. Wann er ein Christ ist, sagt ihme, daß er denen Göttern opffere. Endlich redet auch Philemon, und

sprach:

sprach: Ich bin ein Christ, und opffere nit. Arianus hingegen, opffere, sagt er, opffere, und entgehe disen Peynen, welche, wie du gesehen, dem Asclas, und Leonides (es waren beyde edle Martyrer Christi) das Leben benommen. Worauf Philemon widerhollte: ich opffere nit, sondern ich bin, wie sie, die du benennet hast, bereitfertig, aus Liebe Christi alle Peynen auszustehen, damit ich auch wie sie, in die ewige Ruhe möge aufgenommen werden. Arianus versetzte hinwiderum: opffere, damit du das Heyl erlangest. Und Philemon sagte abermahl: es ist kein Heyl zu erlangen, als für den HErrn sterben.

Arianus da er die Standhafftigkeit dises Christens sahe, sprache er in der Still zu einem der umstehenden Wacht, oder aber der Beysitzeren: lasset mir den Philemon kommen, villeicht wird er mit seiner süssen, und lieblichen Music disen Christen also einnemmen, daß er durch dessen Lieblichkeit bewegt, denen Göttern opffere, damit er doch nit zu Grund gehe. Also suchte Arianus eben denjenigen, der vor ihme stunde, welchen er aber annoch nit kennte. Allein wohl ein alberer und thorrechter Heyd, daß er vermeinte, die Christen werden sich von ihrem Glauben abziehen lassen durch die Lieblichkeit eines Saithen- oder andern Spihls, welche so gar die grausamste Peynen nit bewegten, wie er selbst erst kürtzlich erfahren. Jedoch lasset sich aus disem erkennen, daß Philemon ein Meister in seiner Kunst gewesen seye, weilen er so kräfftig und mächtig darinn gehalten worden, ein starckmüthiges Christen-Hertz zu bewegen, und dahin zu ziehen, wohin man es verlangte.

Die Abgeschickte kamen dem Befelch nach, suchten den Philemon, der aber nirgends anzutreffen gewesen, weilen er schon zuvor bey demselben stunde, der ihne suchen liesse, sich aber noch nit zu erkennen gabe, wordurch das angefangene Spihl trefflich seinen Fortgang gewanne. Nächst an dem Richterstuhl stunde Theonas, ein Bruder des Philemons, welcher, wie

es

es mich wahrscheinlich beduncket von deme, was sein Bruder mit Apollonius sich unterredet, nothwendig eine Wissenschafft muß gehabt haben; dann solches lasset sich aus denen Umständen gar leicht und wohl abnemmen. Er schwige aber mit Fleiß still, und liesse dem von dem Bruder angefangenen Schertz und Bossen seinen Lauff, und ware ihm selbsten wohl darbey, daß es dem Philemon so tapffer von statten gienge, und er seine verstellte Persohn so ähnlich vertretten kunte; affete sich aber selbsten auch darneben, da er glaubte, sein Bruder Philemon wäre noch ein Heyd, und wäre ihme nit Ernst darbey. Weilen aber der Richter Arianus ihne eben fragte, wo sein Bruder seye, wolte Theonas nit länger hinter Berg halten, sondern zeigte mit dem Finger auf Philemon, und sagte zugleich: diser ists, der vor dir da stehet. Unverzüglich entdeckte man dem Philemon sein verhühltes Angesicht, und wurde er also für denjenigen erkennet, der er dem Angesicht nach ware, aber annoch nit nach seinem innerlichen Menschen, der er noch nit erkennet wurde, nemlich daß er nunmehro kein Heyd, wie zuvor, sondern in Wahrheit ein Christ wäre. Der Leser wird villeicht urtheilen, Philemon habe sein Angesicht mit einer Mummen verstaltet, da man solches, wie die Geschicht sagt, ihne zu erkennen entdecket; glaubwürdiger ist es, daß ein Tuch, oder Leinwath, oder sonst was anders über sein Haupt biß auf den Mund, oder gantze Angesicht herab gehangen, wordurch er nit erkennet worden, dann dises zu muthmassen reimet sich besser für einen solchen, den der Geist Christi schon völlig eingenommen, wann er schon vorhero ein Fatzmann gewesen.

Arianus der Richter so bald er wahrgenommen, daß diser bißhero verstellte Christ der Spay-Vogel Philemon selbsten wäre, lachte er von Hertzen; dann er kunte und wolte ihme nichts traumen lassen, daß Philemon auch nur von weitem ein Christ seyn solte, mithin glaubte er gewiß, Philemon habe alles

nur auf die erdichte Weiß gethan, und dem Volck, nach seinem Brauch, ein Gelächter zu verursachen; dahero sagt er zu Philemon: man kan dir weiters nichts vor übel haben; dann du bist schon von Natur därzu geartet, daß du uns mit deinen Schnacken und Bossenreissen zum Gelächter bewegest. Jedoch wolte ich lieber, du hättest meine eigene Kinder beschimpfet, als das du, in Angesicht der Christen die ernsthafte Strengheit des Richterstuhls mit Gauglerpossen entunehrest. Allein damit sie sehen, daß du nur alles aus Schertz und nit aus Ernst gethan, so opffere vor ihnen. Philemon antwortete hierauf, Thue was du wilst, einmahl für allemahl ich opffere nit; dann mich hat die Krafft Christi schon völlig eingenohmen. Und also hatte sich ein seltsamer Streit in disem Spiel zwischen Arianus und Philemon erhebet, da es jener ihme nit nehmen liesse, Philemon habe alles nur zum Schertz gethan, und thue es noch würcklich; diser aber, daß Arianus noch nit glauben wollte, wie er in Wahrheit ein Christ wäre.

Endlich hebt Arianus den Philemon an zu beschwören, und sprache: Ich beschwöre dich durch das Heyl der Römer, daß du es aufrichtig bekennest, ob du wahrlich dich einen Christen ausgibest, oder nur scherzest? Philemon gabe zu Antwort: Was beschwörest mich lang durch das Heyl der Römer, welches vergehet? ich schwöre vilmehr durch die Glory der Christen, daß ich die Wahrheit sage: ich bin ein Christ. Arianus wurde durch dise mannhaffte Antwort gantz zum Zorn bewegt, wendet sich zum Volck, und fragte selbes, ob er den Philemon gleich auf der Stell, oder durch langsame Peynen aufreiben sollte. Das Volck aber schrye einhellig auf: Richte doch die Freud unserer gantzen Stadt nit zu Grund, dann alle hangen gleichsam an disem verwunderlichen Menschen. Bey solchem Bitten des Volks verblibe es noch nit, sondern es hebte so gar an zu weinen, so

fast liebte und hielte es ihne werth. Solche Gunst wurde manches Hertz erweichet haben, welches erst zuvor, wie Philemons Hertz, annoch der blinden, und Laster-vollen Heydenschaft angehangen: aber eben daraus kanst du mercken, wie tief schon der heilige Glauben auch nur von einer Zeit einer Stund, oder noch weniger bey Philemon hat Wurzel gefasset; forderist, wann du noch erwegest, was man ferners für Griffel, ja Peynen gebrauchet den Christlichen Helden Philemon zum Abfall zu bringen.

Als der Richter Arianus das Geschrey des Volcks gehöret, und die Zäher desselben wahrgenohmen, sprache er aus dessen Gelegenheit, abermahl zu Philemon: du hast ein eysenes Hertz, daß du dich nit bewegen lassest von der Liebe des Volcks, so es gegen dir heget! ich bitte dich, opfere doch und stelle widerum her die Freud dem Volck, zu dem bevorstehenden Freuden-Fest, welches die Burger mit nächstem begehen werden. Philemon antwortete hingegen: Das irrdische Freuden-Fest, welches, wie du sagst, herbey nahet, ist denen himlischen Ergötzlichkeiten gantz entgegen, und deßwegen will ich lieber dem irrdischen als dem himlischen zuwider handlen, damit ich mich mit Christo in denen ewigen Wohnungen erfreuen möge.

Es bedunkte aber den Arianus besser zu seyn anfänglich mit anderen, und gelinderen Saiten aufzuziehen, damit er dem standhaften Bekenner den heiligen Glauben ausschwitzen machete: Schau, sagte er, wann ich dich aus sonderbahrem meinem Gunst fein geschwind hinrichten lasse, wirst du doch nit als ein Martyrer sterben, weilen du den Tauf, wie die Christen pflegen, noch nit empfangen. Dise Wort giengen dem heiligen Philemon gar tief zu Hertzen, daß er ohne Tauf nit solte ein Martyrer werden könen: welches doch nit wahr, sondern Arianus suchte ihn nur hinter das Liecht zu führen: Philemon, weilen er noch in Glaubens-Sachen nit völlig

lig unterrichtet, glaubte dem betrügerischen Arianus. Aber GOtt wolte auch hierinnen seinem lieben Diener und starkmüthigen Bekenner willfahren, die Heyden zu Schanden zu machen. Dann da Philemon von dem Arianus erst-berührte Wort vernohmen, schrye er auf, unter dem ganzen anweesenden Volk, und sprache: Ich bitte euch O ihr Christen! (massen auch einige derselben doch unbekant, unter der Volks-Menge steckten) lasset doch einen Geistlichen herkommen, der mich tauffe. Allein aus Forcht der Grausamkeit, mit welcher Arianus wider sie verfahren wurde, thate und durfte sich keiner rühren. Welches der Richter dem guten Philemon gleich vorrupfte, und deßwegen seiner spottete.

Der Heilige wurde hierüber noch betrübter, und weilen er sahe, daß menschlicher Weiß kein Hilf mehr zu hoffen, seinem Begehren ein Genügen zu leisten, wendet er Augen und Händ gen Himmel, bittet GOtt inständig die Gnad des Taufs ihme widerfahren zu lassen. GOtt erhört die Bitt seines Philemons, und er wurde getauft; jedoch werden die Umständ auf zweyerley Weiß von denen Geschicht-Verfasseren erzehlet. Metaphrastes, und andere schreiben, es seye von dem Himmel eine Wolcken herab kommen, habe den Heiligen umgeben, und seye er also getauft worden: welches mit andern Umständen, die in der Geschicht zu lesen, und hernach folgen, wohl übereins kommet. Andere hingegen melden, Philemon seye unsichtbarlich durch das gantze Volck gegangen, biß er zu einem Wasser gelanget, bey welchem ihne ein Geistlicher getauffet. Es seye aber gleich auf dise oder jene Weiß Philemon von GOtt mit dem Tauf begnadet worden, so hat er sich auf ein neues gestärcket widerum bey dem Richterstuhl des Arianus eingestelt, und ihme angekündet, daß er getauft wäre, solte nun mit ihme verfahren, wie es ihme beliebte, er seye und bleibe ein Christ. Arianus zeigte gegen Philemon ein Mitleyden, daß er so Hirnloß, und närrisch worden (also redete der heidnische Arianus)

die gantze Stadt, und auch die herum ligende andere Städt, wann sie aufs nächst hieher sich versammlen werden, und dem Schau-Spihl beywohnen, werden nit wenig wegen seiner Abweesenheit entrüstet werden. Nit minder wird es seinen eigenen Kindern, und Zugehörigen ein grosses Leyd seyn, wañ sie nit mehr auf der Schau-Bühne seiner ansichtig werden; und sonderlich, setzet der Tyran hinzu, wann sie sehen solten, daß auf deiner Pfeiffen andere auffspielen werden, welche in der Kunst bey weitem dir nit gleich seynd. Auch dises aus dem Weeg zu raumen, güsset Philemon widerum sein Gebett zu GOtt aus, u. sihe, im Augenblick komt ein feurige Wolcken vom Himmel, und verzehret die Pfeiffen des Philemons, welche Apollonius in Handen hielte. Uber dises Wunder schrye das Volck zusamen; Theonas aber, der Bruder Philemons, da er sahe, daß seinem Bruder Ernst wäre, und diß Wunder von denen durch das vom Himmel gekommene Feur verzöhrten Pfeiffen erfahren, deutet dem Arianus an, daß Apollonius die gantze Ursach des verkehrten Philemons seye, und er durch sein Kleyd seinen Bruder zum Christen gemacht habe.

Apollonius, so entzwischen Hertz gewonnen, und durch die Standhafftigkeit des heldenmäßigen Philemons zu Ubertragung aller Peynen angefrischet worden, wird auf Anklag des Theonas vor Arianus beruffen, der ihme scharff verwisen, daß er den Philemon zu dem Christlichen Glauben beredet: nachgehends suchte ihn der Richter auch zum Götzen-Dienst zu verleithen: allein der nunmehro hertzhaffte Apollonius bereuete offentlich seinen Fehler, und Zaghafftigkeit, und weigerte sich standhafftig denen Götzen zu opffern. Arianus wendete sich widerum zu Philemon, und liesse ihne mit Maulschellen von dreyen Kriegs-Leuthen unbarmhertzig abdräschen; wie dises das Volck sahe, hatte es mit Philemon ein hertzliches Mitleyden, und ruffte dem Richter zu, aufschreyend: thue doch nit unsern lieben Philemon also schlagen lassen: worauf Arianus

nus zu dem unüberwindlichen Martyrer sagte: sihest du, wie dich das Volck liebe; ermahnete ihne auch, deme zu Lieb denen Götzen die schuldige Ehr zu erweisen. Philemon aber redete das mitleydige Volck gleichfalls an, und sagte zu demselben, daß es noch in frischer Gedächtnuß haben werde, wie er die erste Jahr in Erlehrnung seiner Spihl- und Comödianten-Kunst so offt mit Maulschellen auf der Schau-Bühne wäre geschlagen worden, wordurch sie mehrmahlen zum Gelächter bewögt worden, die Engel im Himmel aber traureten; so seye es dann recht, da die Engel im Himmel wegen seiner Bekehrung anjetzo frolockten, er ihrer Traurigkeit, die sie (das Volck nemlich) aus Mitleyden gegen ihme hätten, nichts mehr achtete.

Man griffe endlich zu schärfferen Peynen: es wurden die Fußsolen so wohl des Philemons, als des Apollonius durchbohret, und durch die Löcher Strick gezogen, mit welchen sie durch die gantze Stadt geschleppet worden, alsdann widerum vor Arianus gebracht. Nichts destoweniger waigerten beyde, was Arianus von ihnen verlangte. Er befahle den heiligen Philemon besonders herzunemmen, an ein Baum zu binden, und auf ihne mit Pfeilen so lang zuzuschiessen, biß er seinen Geist aufgeben wurde. Umsonst ware alles Beginnen so wohl des Wütterichs, als seiner gottlosen Soldaten-Rott; massen ein Theil der Pfeilen auf die Erden fiele, ein Theil blibe an dem Baum stecken, an welchem Philemon angebunden ware, der dritte Theil blibe im Lufft hangen; endlich nachdeme die Kriegs-Leuth alle ihre Pfeil auf den Martyrer abgeschossen, hinterbrachten sie solches dem Arianus, welcher sie fragte, ob er noch nit todt wäre, sie antworteten von nein, sondern er wäre noch frisch und lebendig, rede auch von grossen hochen Sachen. Arianus selbst den Augenschein einzunemmen, als er nun hinzu kam, und die Pfeil, so im Lufft hiengen, zu sehen die Augen erhebte, fiele ihm einer derselben herab ins Aug, an welchem er nit allein erblindete, sondern auch einen unleydentlichen Schmer-

tzen, wie leichtlich zu erachten, darob empfande: brache vor Zorn und Unmuth in greuliche Läster-Wort wider die Christen aus. Doch liesse er den Philemon von dem Baum loß binden, und sprache zu ihme: Wo hast du dise Zauber-Kunst erlehrnet, da du doch nit lang mit denen Christen gewohnet? jetzt weilen ich wegen deiner das Aug verlohren, mache mich widerum gesund durch eben die Kunst, die dir selbst wird bekannt seyn, und ich will dich lauffen lassen; dann ich weiß, wann du willst, kanst du mich heylen. Philemon widersetzte sprechend: Wann ich meinen GOtt und HErrn bitten werde, und er dir dein Aug wird zugestellet haben, so wirst du halt sagen, ich habe dir durch zauberische Sprüch die Gesundheit mitgetheilet: jedoch, daß du nit vermeynest, ich vergelte das Böse mit Bösem, oder das mein GOtt dich nit könne gesund machen: wann ich wird gestorben seyn, gehe hin zu meiner Begräbnuß, wo mein Leib ruhen wird, nimm etwas weniges Erden von der Grabstatt, befeuchte sie mit Wasser, mache also einen Letten daraus, beschmiere darmit deine Augen, und du wirst gesund werden, und ohne Verzug dein voriges Gesicht überkommen.

Disemnach hat Arianus also bald befohlen, den Philemon samt dem Apollonius zu enthaupten, und derselben Leiber in der Grabstatt des heiligen Asclas zu beerdigen, welches auch vollzohen worden: Philemon und Apollonius wurden ausgeführt, und ihnen ihre glorreiche Häupter abgeschlagen: im Jahr zweyhundert siben und achtzig, beyder heilige Leiber seynd von etlich gottsförchtigen Christen in dem Grab des erwöhnten heiligen Asclas, wie Arianus befohlen, beygelegt worden, worinnen auch der Leib des heiligen Leonides lage. Also hat Philemon sein durch die Göttliche Vorsichtigkeit angefangenes Schau-Spihl geendet, mit so herrlicher Tapfferkeit beschlossen, und mit einer so edlen Marter gecrönet.

Was

Was sagst du aber mein Leser! wann du noch vernemmen wirst, daß sich Arianus, von deme du so vil Ubels und Ungemach, daß er wider Philemon, und Apollonius ausgeübet, bißhero gehöret, selbsten durch Zuthun des Philemons zu einem theuren Blut-Zeug worden; und deme ist also; mithin liesse Philemon auch nach seinem Todt nit nach so gar an seinem grösten Verfolger ein neues Schau-Spihl einer seltsamen Bekehrung zu eröffnen. Gestaltsam, als die Heilige durch den Schwerd-Streich hingerichtet und begraben worden, ist Arianus des andern Tags zu deroselben Grab gangen, hat etwas von der Erden des Grabmahls mit sich genommen, einen Letten daraus gemacht, wie ihme Philemon befohlen, und seine Augen darmit beschmieret, darbey folgende Wort sprechend: Im Namen JEsu Christi, für welchen dise den Martyr-Todt ausgestanden, bestreiche ich meine Augen, damit ich sehe und glaube, daß kein anderer GOtt als JEsus seye. Da er dises mit grossem Vertrauen sagte, ist auf einmahl sein Aug wider geheylet worden. Nachdeme er also die Gesundheit, und sein Aug erhalten, ist ihme zugleich die Finsternuß des blinden Heydenthums aus dem Hertzen entwichen, daß er von Stund an frolockend offentlich und ohne Scheu aufschrye: Ich bin ein Christ, ich bin ein Christ! Was dise Bekehrung in denen Gemütheren der Heyden für seltsame Verwunderung erwecket, lasset sich leichtlich erachten, bevorab da auch Arianus so beständig disen seinen heiligen Glauben, den er vorhero wolte gäntzlich aus der Welt ausgerottet haben, verfochten, biß er auch, wie Philemon mit der Martyr geziehret worden. Aller diser fürtrefflichen Blut-Zeugen rühmlichste Gedächtnuß haltet die Catholische Kirchen den achten Mertz-Monats. In Erwegung dises alles muß man redlich bekennen, daß das heilige Evangelium niemahlen herrlicher die blinde heydnische Gottlosigkeit besiget, als in der Bekehrung diser Gattung der Menschẽ.

Ex actis Sanctorum Bollandi tom. 1. Mart. ad diem 8. ejusdem, de SS. Martyr. Philemone, Apollonio, Ariano, &c. Surius ad diem 14. Decemb. ex Methaphraste, aliique à Bollando citati.

Der heilige Martyrer Gelasius, oder auch Gelasinus, ein vormahls geweßter Schau-Spihler und Comödiant.

GEwaltthätig hat die wütende Abgötterey bey Gelasinus einem berühmten Schau-Spihler, ihre Horen wider das Christenthum verstossen, und da sie vermeynte, demselben ein gutes zu versetzen, hat sie ihr selbsten durch disen tapffern Martyrer einen solchen Streich zugebracht, der ihr gewißlich hart gekommen. Gelasinus, auch Gelasius, und von einem andern Gelasius mit dem Beynahmen der ältere zu unterscheiden, ware von einem Dörfflein nächst der Stadt Heliopel, oder Sonnen-Stadt im Land Phenicien gebürtig, aus jenem Theil, welchen die Innwohner von dem Berg Libano, Libanasia nennen, das Dörfflein aber heissete man Mariamna. Seiner Kunst nach ware er ein Gaugler, Schau-Spihler oder Comödiant, nit zwar aus der ersten, sondern zweyten Gattung. Wie aus dem Reimendichter dem berühmten alten Horatius, und aus dem Römischen Wohlredner Cicero abzunemmen, welche von denen Schau-Spihlern, die von dem anderen Rang waren, schreiben, so scheinte, daß, wañ ihre Meister die Haupt-Sach abgehandlet, dise andere hernach das übrige vor sich genohmen. Vil besser aber wird man, meines Bedunckens, von der Sach rathen, wann man saget, die Schau-Spihler von dem andern Rang seynd jene gewesen, welche entweders unter dem Haupt-Spihl, oder nach demselben das Volck mit kurtzweiligen

gen Schnacken, Bossen, und Gauglereyen unterhielten; dann solches werden wir jetzt in unserm Gelasinus sehen, und haben es schon in vorerzehlten erfahren, daß sie als lächerliche, und zumahl gottlose Spay-Vögel, und Bossenreisser aus denen heiligen Sachen des Christenthums nur das Gespött getriben, oder treiben wolten, biß sie die Göttliche Barmhertzigkeit, an statt dise Spöttler, andern zum Exempel, abzustraffen, und zu züchtigen, selbsten zu eyffrige Christen, ja gar zu heldenmüthige Martyrer gemacht.

Gelasinus samt denen übrigen aus seiner Rott stellten einstens, dem Volck ein Gelächter zu machen, von denen Christlichen Geheimnussen ein Schau-Spihl vor, und begunten die heilige Kirchen-Gebräuch, und Ceremonien, so bey dem Christenthum gebräuchlich, mit schändlichen Bossen, und Kurtzweilen durchzulassen; sie warffen unsern Gelasinus in eine grosse mit Wasser gantz angefüllte Wanne, gossen zum Gespött über ihne das Wasser herum, und triben darmit ihren Schertz, und Ränck. Das Volck, welches damahl in ungemeiner Menge, den Schau-Platz angefüllet, schöpffte hierob einen grossen Lust; GOtt aber hatte entzwischen mit dem heiligen Gelasinus in der Bad-Wanne ein gantz andere Sach vorgenommen, und ihme so seltsame, und hohe himmlische Ding gezeiget, daß er auf einmahl verändert, aus einem heydnischen Gaugler, und Schau-Spihler ein wahrer brenn-eyffriger Christ worden. Er stige also aus der Bad-Wanne hervor mit einem weissen Kleyd, daß man ihme, wie bey dem Tauff der Christen zu geschehen pflegt, angethan, bekleydet, und wolte nit mehr, als ein Fabel-Christ, sondern in der Wahrheit, als ein solcher angesehen werden, schrye auch offentlich vor der gantzen Menge des häuffigen versammleten heydnischen Volcks mit lauter Stimm auf: Ich bin ein Christ, dann ich habe im Bad eine Majestät-volle Glory gesehen: und dahero will ich auch als ein Christ sterben.

Das Volck, welches nichts wenigers, als dises erwartete, und ohnedem alles, was nach dem Christlichen Namen söhnete, aus grimmigem Haß verabscheuete, wurde ob so herrlicher und unerschrockener Bekanntnus eines eben jezt geweßten Comödianten, und Fatzmanns so wütig, daß es gesamter Hand gantz rasend auf die Schau-Bühne zulieffe, den heiligen Bekenner herab risse, und annoch mit besagtem weissen Kleyd angethan biß zum Tod versteinigte.

Das Griechische Heiligen- oder Martyr-Buch meldet, Gelasius oder Gelasinus seye durch das Schwerdt umkomen, und nit durch den Stein-Hagel, welchen das verbitterte Volk auf ihne zuwarffe, wie das Alexandrinische Zeit-Buch schreibet, dieses aber lasset sich gar wohl zusam fügen, sagt Bollandus, der fleißige Beschreiber der Geschichten der Heiligen; dann es mag seyn, daß der Stadt-Pfleger den heiligen Martyrer dem tobenden Volck mitten unter dem Steinwerffen etwann noch entzogen und alsdann enthaupten lassen. Meines Erachtens aber beyde Bericht zu vereinigen, sage vilmehr, daß Gelasinus zwar durch den Stein-Hagel übel, ja tödtlich verwundet, doch aber noch einiges Leben von sich verspühren lassen; mithin mag wohl seyn, daß, nachdeme sich das Volck verloffen, und ihne schon für todt gehalten, ein anderer mit dem Schwerdt ihme den Garaus gemacht hat, folglich ist beyder verschidener Bericht der Wahrheit gemäß. Seiner gedencken die Griechen auf den siben und zwanzigsten Hornung: den sigreichen Kampf aber hat er vollendet unter dem beruffenen Wüterich dem Kayser Diocletianus im Jahr nach der gnadenreichen Geburt unsers HErrns zwey hundert siben und neunzig. Seinen heiligen Leib haben nachmahls die Seinige ausser der Stadt Heliopel hinaus in das Dörflein Mariamna getragen, und daselbst begraben; mit der Zeit ist auch allda zu seinen Ehren ein Kirchlein aufgebauet worden: damit Gelasinus in eben selbem Ort die Ruhe im Grab nehmete, wo er zu disem zeitlichen

chen Leben gebohren, und welches Dörflein als sein Geburts-Ort er als ein so ansehnl. Blut-Zeug ruhmwürdig gemacht.

Es wird nit mißfällig seyn, wann ich eine kleine Beobachtung beysetze von dem Namen dises heiligen Gelasinus, welches ein Griechisches Wort, so vil auf teutsch heisset, als ein lächerlicher Mensch, ein Fatzmann, ein Bossenreisser; deßwegen vermeinet der berühmte Raynaudus, daß solcher Namen Gelasius oder Gelasinus auch nach dem Tauf disem stattlichen Martyrer, wegen seinen lächerlichen Räncken, und sonders lustigen Bossen eigen verbliben, als ein Namen, der sonsten andern gleicher Gattung Menschen gemein ist, obwohlen man sonsten vor Zeiten solche Persohnen, ehe sie ihrer Lebens-Art (weilen sich so vil gottloses darbey von allerley Art der Sünd und Lastern einfande) Urlaub gegeben, weder zum heiligen Tauf liesse, weder den alten Namen ihme nach dem empfangenen Heyl-Wasser vergonnte.

Die Ursach aber daß der alte Namen ihme verbliben, mag wohl seyn, weilen sein Bekehrung von dem Heydenthum auf einmahl vorbeygangen, und mithin kunten die schöne Ceremonien, und die Gebräuch der Kirchen mit ihme nit beobachtet werden, gleichwie es schon damahlens in Ertheilung des heiligen Taufs-Sacraments bey der ersten Christ-Catholischen Kirchen gebräuchlich gewesen.

Es ligt aber anjezo unserm heiligen Gelasius wenig mehr daran, was er auf Erden für einen Namen getragen, oder ihm hinterbliben, da er ihme einen unsterblichen durch seine Martyr zuwegen gebracht, nebst der Cron der himmlischen Glory, in welcher er so vil der schönsten und köstlichsten Edel-Gesteinen zehlet, so vil es Stein waren, welche das rasende Volck auf ihne zugeworffen, u. damit dieselbe Cron vollkommen gemacht.

Ex Chronico Alexandrino, & Menæis Græcis apud Bollandum in actis SS. tom. 3. Febr. die 17. ejusdem. Raynaudus in Indic. SS. Puncto 14. seu scholiis ad syllab. SS. num. 87.

Der heilige Spihlmann und Gaugler Porphyrius, nachmahls fürnemmer Blut-Zeug Christi.

SIhe! mein Christlicher Leser, es lasset sich schon widerum auf einer Schau-Bühne ein neuer Gaugler und Spihlmann blicken, deme aber eben dise Bühne bald, wie denen vorigen, zu einem Schau-Platz worden der mächtigen Hand GOttes, welche sein Hertz berühret, und disen gauglerischen Spöttler urplötzlich zu einem tapffern Verfechter des Christlichen Gesatzes gemacht hat, also, daß er sich auch nicht gescheuhet mit seinem Blut selbiges zu verthätigen. Der Namen dessen ware Porphyrius: von deme ich zwar seine eylfertige Bekehrung, und für Christo erlittenen Tod ausgenommen, nichts sonderliches, aus Ermanglung weitschichtigern Berichts, zu geben habe, wie von denen vorigen, jedoch hast du in kurtzem Begriff abermahl genugsame Gelegenheit über die seltsame Werck GOttes in seinen Heiligen dich zu verwundern.

Die Christ-Catholische Kirchen nach ausgestandenen so vilen entsetzlichen Sturm-Wetteren der unmenschlichen Verfolgungen so viler grausamen Kaysern, hatte sich unter der Regierung des ersten Christlichen Kaysers Constantinus widerum erhollet, und genosse eine Zeitlang die erwünschte Ruhe; aber sihe! da stoberte der höllische Seelen-Feind ein neues Ungewitter auf, durch den gottlosen Kayser Julianus. Er ware zwar anfänglich ein Christ, und liesse sich auch lange Zeit für einen solchen ansehen: warffe aber endlich seine Larffen hinweck, und wurde einer aus denen gifftigisten Verfolgern Christi, und seiner Glaubigen; und hat man es schon aus der Erfahrnuß, daß

insgemein dergleichen Mamelucken, wann sie sich von der heili- gen Kirchen trennen, selbige nachmahls zum allermeisten an- feinden und verfolgen: solche Mißgeburten muste schon öffters die heilige Mutter die Christliche Kirchen, wiwohlen mit we- hemüthigem Hertzen, und Augen, an ihren Kindern ersehen.

Julianus dann diser abtrinnige Kayser suchte allenthal- ben das heilige Gesatz zu unterdrucken, und dessen Anhänger auszutilgen, und waren diejenige bey ihm auch am besten da- ran, welche von gleichem Gelüffter, das ist, mit bitterer Gall wider die Christen angefüllet waren, und weilen er nit allein ein grosser Verfolger des heiligen Evangeliums, sondern auch ein hönischer Spöttler der heiligen Ceremonien, Gebräuch, und alles Christlichen Weesens, also ware ihm auch sehr ange- nehm, wann man vor ihme mit ebenmäßigem Ausspöttlen der Christlichen Geheimnussen aufgezogen kame. Einstens machte sich Porphyrius hervor, und wolte, als schon ein bekandter Gaugler und Bossenreisser vor dem Kayser selbsten sich sehen lassen, da er nun aus den heiligen Gepräng und Geheimnussen der Christen anfienge das Gespött zu machen, selbe auszurau- schen, und mit allerley närrischen Ränck und Stellung durch- zulassen, worunter er sich auch tauffen liesse, sihe! eben als er Schwanck und Schertz-weiß disen Tauff empfienge, wurde er durch GOttes Krafft gähling also verändert, daß er sich nit mehr als einen verstellten, sondern wahrhafft glaubenden Chri- sten ausgegeben, und unerschrocken für einen solchen bekennet.

Leichtlich mag man begreiffen, und ihme einbilden, wie di- se unverhoffte Veränderung des nunmehro edlen Bekenners Christi, dises Spihlmanns Porphyrii, dem Kayser die Gall werde gerühret haben, welches von darumen auch abzunem- men, daß er also bald befohlen, daß man dem hertzhafften Mann den Kopff vor die Füß legen solte, villeicht auch aus Forcht, damit wann man Porphyrius das Leben frůsten wur- de, er durch so seltsame Bekehrung, nit noch mehrer zu dem süs-

sen Joch Christi beredete; wurde ihme derohalben sein glor-würdiges Haupt abgeschlagen, und Porphyrius mit der Martyr-Cron beehret, der ihme doch kurtz zuvor von weitem nichts hätte darvon traumen lassen.

Von der Zeit, und dem Jahr seines so rittermäßigen Kampffs, welches doch wohl würdig zu wissen wäre, kan ich weiter nichts melden, ausser was ich oben bedeutet, daß alles geschehen zu Zeiten Juliani des abtrinnigen Kaysers, der ihme das Leben benemmen lassen. Die Heil. Kirchen aber gedencket in ihrem Martyr-Buch dises Heil. Spihlmanns auf den fünffzehenden Tag des Herbst-Monats. Und ist er wohl sambt den andern, deren wir bißhero Erwehnung gethan, allzeit einer unsterblichen Gedächtnuß würdig, theils, daß GOtt an ihnen so verwunderlich seine Barmhertzigkeit der Welt kund gemacht, als er sie eben damahls mit seiner kräfftigen Gnad bestrahlet, da sie sein Gesatz zu verachten so schändliche Bossen reisseten; theils daß sie so hurtig und behend derselben nachkommen, und so standhafftig mitgewürcket.

Martyrologium Rom. ad diem 15. Octobr. & ex notis Baronii, ubi citat eadem die Menelogia Græca.

Das Leben der heiligen Pelagia, einer vormahls ausgelassenen Haupt-Comödiantin, hernach sehr grossen Büsserin.

ALso ist ihme, was schon längsten der heilige David von GOtt gesprochen: Miserationes ejus super omnia opera ejus. Psalm. 144. Seine Barmhertzigkeit übersteigen alle seine Werck. Groß ist seine Göttliche Allmacht, groß seine Weißheit, nit minder auch groß seine Gerechtigkeit, und alle andere seine Vollkommenheiten, die er gegen uns Men-

schen blicken, und hervor scheinen lasset, allein über dise alle hat den Vorzug seine Barmhertzigkeit, miserationes ejus super omnia opera ejus. Und wann solches mit keinem andern Beyspihl (obwohlen deren, ohne Zahl und Maas, der Welt genugsam am Tag ligen, und stündlich die Menschen erfahren) könnte erwisen werden, erkleckete vor allem, und allein, was ich anjetzo von der heiligen Pelagia einer grossen Sünderin, hernach auch sonders grossen Büsserin allen zur höchsten Verwunderung, und Lob des Allerhöchsten etwas weitläuffigers zu erzehlen habe.

Die grosse und namhafte Städt haben insgemein das Unglück, daß unter einer so zahlreichen Volks-Menge sich auch einige aus denen Weibsbildern einfinden, welche bey der Jugend ein Stein der Aergernus seynd, an welchen bey gar vilen die Keusch- und Reinigkeit scheutert, und offtermahl ewig verlohren gehet. Ist auch kein Wunder, wann GOtt über solche Städt so grosse Ubel verhänget, weilen die darüber bestellte Obrigkeiten solchen Werckzeug des Teufels, und verdammliche Seelen-Netz nit abstraffen, hinaus werffen, und von sothaner Pest die Städt befreyen, ja noch darzu oft durch die Finger sehen, oder auch in offentlichen Schau-Spihlen oder Comödien gedulden, als wann die Menschen, bevorab das frischere Alter nit ohnedem genug Fallstrick hätte in der Unlauterkeit verwicklet zu werden, und einen Abgang an bösem Zundel leydete die Liebs-Flammen zu unterhalten. Mit einem solchen Unheyl ware einstens die berühmte Stadt Antiochia behaftet an Pelagia der ersten und vornehmsten Schau-Spihlerin, oder Haupt-Comödiantin, zugleich einer der allerberühmtesten Singer- und Tänzerin, aber nebenbey ein Abfaim einer schweren Sünderin, und ein gefährlicher Würbel, in welchem anderer Keuschheit wegen ihrer Schönheit Schiffbruch gelitten.

Um selbe Zeit schribe der Ertz-Bischoff daselbst ein Zusammenkunfft der Bischöffen aus, daß sie sich gewisser Ursachen und Geschäfften halber nacher Antiochia begeben solten: deren sich dann ihrer acht zu Antiochia aus der benachbarten Gegend alsobald einfanden, unter welchen auch ware Nonnus, ein sehr gewaltiger und wunderbahrlicher Mann, sonsten auch ein Mönch von Tabenna, ein Ort, in welchem auch die einsidlerische Zucht sehr im Flor stunde, und der um seines unvergleichlichen Lebens, und heiligen Wandels willen, aus dem Closter hinweg genohmen, und zum Bischoffen geweyhet worden, es gezimmete sich nemlich nit, ein so hellglantzendes Liecht längers unter denen finstern Metzen der Einöde verborgen seyn zu lassen, sondern das er, andern zum Heyl, und vor allen diser unglückseeligen Pelagia auf offentlichen Ehren-Leuchter gesetzet werde.

Als nun der heilige Nonnus in Begleithung seines Diacons, Jacobus mit Namen, der auch dise Geschicht zum ersten zu Papier gebracht, zu Antiochia ankommen, hat ihnen der Ertz-Bischoff befohlen, sie solten sich in die Kirchen des heiligen Martyrers Juliani verfügen: und da sie dahin gelangten, fanden sie auch die andere Bischöff vor der Porten des Tempels unter einem Vorschopf bey andern versammlet, da sie sich ein wenig nidergesetzet hatten, thäten etliche Bischöff den heiligen Nonnus um eine Ermahnungs-Red ansprechen: also begierig waren die grosse Kirchen-Prälaten und Vorsteher vor Zeiten von heylsamen und geistlichen Sachen reden zu hören. Der heilige Nonnus hat es auch gleich gethan, und alle Zuhörende mit seinem himmlischen Gespräch höchlich auferbauet.

Sehet aber, indem sich alle ob seiner Lehr wunderten, da ritte gähling die freche Pelagia auf einem Maulthier vorbey. Sie ware dergestalt ausgezieret und beschmucket, daß an ihr nichts als Gold und Edelgestein zu sehen; so gar ihre blosse

Füß

Füß waren gleichfalls mit Gold und Perlein überhenget; um den Hals hienge eine goldene Ketten herab. Eine grosse Anzahl der Bedienten und Mägden, die ebenfalls auf das stattlichiste ausstaffiret waren, begleiteten sie, als ihre gebiethende Frau: etliche derselben giengen vor ihr her, andere folgten ihr nach. Pelagia ware auch von Angesicht von einer solchen Schönheit, daß sie von denen Welt-Menschen nit genugsam kunte angesehen werden: es wäre aber zu wünschen gewesen, daß sie dise von GOtt und der Natur empfangene so zierliche Gestalt nit mißbrauchet hätte, und andere dardurch zu schändlichen Liebs-Händlen bethöret. Im Vorbeyreuten erfüllete sie die gantze Lufft mit wohlriechendem köstlichen Geruch-Werck und Bisam, daß also nichts abgienge, was nur zur Leichtfertigkeit dienete.

Die Bischöff, weilen sie den grossen Pracht, sonderbahr ihre unverschämte Bloßheit, nit ansehen kunten, wendeten ihre Augen davon ab, und zeigten mit Seuffzen und Stillschweigen ihr Mißfallen, ingedenck desjenigen, was David vor Zeiten gesprochen, und GOtt gebetten: Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Psal. 118. Wende meine Augen ab, damit sie nit ansehen die Eytelkeit, sonderlich einer solchen unehrbaren Mätz. Eine Sach, die ihnen bey solcher Gelegenheit alle solten höchstens angelegen seyn lassen, auf das der Todt nit durch die Fenster unseres Hertzens hinein schleiche, und der Gnaden GOttes beraube. Der heilige Nonnus allein, da die übrige die Augen hinweck zogen, schaute dises eytle Weibsbild beständig an, und sahe ihr nach, so lang er kunte. Welches sich bey einem so heiligen Mann gewißlich zu verwundern, und keineswegs rathsam nachzuthun; indeme, was er allda gethan, mehr geschehen aus innerlicher Erleuchtung GOttes, als aus sträfflichem Fürwitz, wie es der Ausgang erwisen. Uber das ware Nonnus ein Mann, bey deme, wegen abgetödteten Begierlichkeiten keine Gefahr zu beförchten ware in eine Unreinigkeit

zu fallen, welches doch ihnen andere keineswegs versprechen, bevorab die Jugend, weder können weder sollen. Nachdeme endlich der heilige Mann seine Augen zuruck gezogen, wendete er sich zu denen anweesenden Bischöffen und sprach: hat euch dise so schöne Persohn nit wohl gefallen? dieweilen ihme aber keiner darauf antworten wolte, liesse er also sitzend sein Haupt biß auf die Knye, und auf sein Hand-Buch, so er bey sich hatte, sincken, ja er weinte, und seufftzete bitterlich. Endlich richtete er sich widerum auf, und fragte die Bischöff abermahl: hat euch, saget mir, dise so schöne Persohn nit auch wohlgefallen? und weilen sie ihme aber widerum keine Antwort gaben, also sprach er, in der Wahrheit ich hab an ihr ein grosses Gefallen gehabt: GOtt der Allmächtige kan, und wird uns eben dise Persohn an jenem strengen Gerichts-Tag unter die Augen stellen, wann er uns, und unsere untergebene Schäflein zu richten komen wird. Dann was meynet ihr, wie vil Stund hat dise zugebracht sich auszuschmucken? und sucht mit aller diser Schönheit nichts anders als ihren Buhlern zu gefallen: was solten wir thun, und wie solten wir unsere Seelen ausziehren demjenigen zu gefallen, den wir über alles lieben sollen, und der uns über alles liebet, nemlich GOtt den HErrn. Und mit solchem Klagen und weinen thate der heilige Mann auch in seiner Herberg den gantzen übrigen Tag zubringen.

GOtt hat aber dem heiligen Bischoff die zukünfftige Bekehrung diser grossen Sünderin in einem Traum zu verstehen gegeben, da sie ihm in der Gestalt einer kohlschwartzen Tauben fürgebildet worden, aber nachdeme sie mit dem Wasser (so den heiligen Tauff bedeutete) abgewaschen, ist sie aus einer schwartzen ein Schnee-weisse Tauben worden. Und bald darauf name ihr Bekehrung den Anfang vermittelst einer eyffrigen Predig, die Nonnus zum Volck gehalten, unter welchen eben auch Pelagia ware: sie kame dahin mit dem Vorsatz den Glauben der

Christen anzunemmen (dann zu disem hat sie GOtt entzwischen schon innerlich bewegt) und unangesehen, daß sie zuvor ihre Sünden im geringsten nichts bekümmerten, und anfechteten, und daß sie niemahls sonst zum GOttes-Dienst kommen war, so wurde sie doch durch die ernstliche Predig des heiligen Nonnus also im Hertzen getroffen, und zur Gottsforcht gebracht, daß sie das Weinen nit halten kunte, sondern vergiessete gantze Güß der Zäher, und wolte gleichsam ihrer Sünden halber verzagen. Sie befahle auch also bald zweyen ihrer Bedienten zu beobachten, wo der heilige Bischoff Nonnus in der Stadt sich aufhalte. Welche nachdeme sie es erfahren, kündeten sie es ihrer Frauen Pelagia widerum an, wo seine Wohnung wäre: dise aber schickte durch eben solche Bediente dem Bischoff folgendes Handschreiben, das also lautete: Dem heiligen Jünger Christi wünschet Pelagia eine Sünderin und Lehr-Jüngerin des Teuffels, alles Guts. Jch hab von deinem GOtt vernommen, daß er vom hohen Himmel auf die Erden herunter kommen, nicht um der Gerechten willen, sondern die Sünder seelig zu machen: und das er sich dermassen gedemüthiget habe, daß er so gar die Publicanen und offne Sünder nit verschmähet, wie auch, daß derjenige, dessen Angesicht die Cherubin nicht därffen anschauen, mit denen armen Sündern seye umgangen. Und du mein HErr! der du mit grosser Heiligkeit leuchtest, ob du schon Christum JEsum, welcher sich dem sündigen Samaritanischen Weiblein bey dem Bronnen geoffenbahret, mit leiblichen Augen nit gesehen hast, so bist du dannoch, massen ich von denen Christen vernommen, ein wahrer Diener Christi: bist du aber ein wahrer und rechter Diener Christi, so thue mich doch nicht verachten; dann durch dich verhoffe ich den Heyland zu erkennen, und dort der Geniessung seines heiligen Angesichts gewürdiget zu werden. Lebe wohl. Diß ware das Sendschreiben der als gemach

mehr und mehr zerknirschten und gedemüthigten Pelagia an den heiligen Bischoff Nonnus: Diser aber schribe ihr hinwiderum die folgende Antwort:

„Du seyest wer du wollest, so bist du GOtt dem HErrn „bekannt, du, und alle deine Werck, wie auch dein Will. Wisse „aber das du dich nicht soltest unterstehen, meine Wenigkeit zu„versuchen, dann ich bin, ob zwar auch ein sündiger Mensch, „dannoch ein Diener GOttes. Wann du aber recht ernstlich „eine Begierd zu GOtt, zur Tugend, und unserm Glauben „hast, und mich persöhnlich wilst besehen, und besuchen, so hab „ich noch andere Bischöff bey mir, in dero Gegenwart kan es „geschehen, und nicht anderst: dann dich allein lasse ich nit „für mich kommen. Lebe wohl.

Nachdeme die Pelagia dise Antwort überkommen, ware sie voller Freuden, liesse eylfertig der Wohnung des heiligen Nonnus zu, und liesse sich bey ihme anmelden, so bald sie hinein gelassen worden, warffe sie sich vor seinen Füssen, vergosse gantze Zäher-Bäch, und hielte inständig um den heiligen Tauff an. Der liebe Heilige kunte sie kaum dahin bringen, daß sie vor seinen Füssen aufstunde, biß sie endlich auf sein Begehren solches gethan: als aber der heilige Mann einiges Bedencken hatte sie zu tauffen, warffe sie sich auf ein neues ihme widerum zu Füssen, begosse selbe mit häuffigen Zäheren, und trücknete solche, wie eine andere Magdalena mit ihren Haaren, weinte und heulte mit so innbrünstigem Verlangen zum heiligen Tauff-Wasser, daß die anweesende Bischöff sich darob verwundert, und frey bekannten, daß sie dergleichen Begird nach dem H. Tauff-Sacrament niemalen bey einer andern Person gesehen, oder erfahren hätten.

Nonnus willigte endlich in das Begehren der reumüthigsten Pelagia ein, fragte sie, wie sie heisse? worauf sie zur Antwort gabe: Von denen Eltern her wird ich sonst Pelagia genannt; die Antiochener aber nennen mich nur das Edelgestein oder Perlein, wegen der vilen Edelgesteinen, die

ich bißhero zur Zierde getragen, und mit welchen mich meine Sünd und Laster, da ich mich andern Preiß gegeben, bereichet haben. Worauf der Heilige die gewöhnliche Kirchen-Beschwörungen, wie es bey Mittheilung dises heiligen Taufs-Sacraments gebräuchlich, vorgenohmen, sie nachmals mit dem Heyl-Wasser von allen ihren Sünden abgewaschen, und der Christl. Gemeind beygezehlet: alsdann auch das heiligiste Altars-Sacrament, und die Firmung mitgetheilt.

Unglaublich ist, wie sehr sich über solchen Verlurst der höllische Feind biß aufs innerste getroffen befande: er gabe solches dem heiligen Nonnus selbst an Tag: dann da er mit Jacobo seinem Diacon zu Tisch sasse, hörten sie gähling ein lautes Geschrey, eben als wann man einen Menschen ermorden und umbringen wollte: massen der Teuffel mit heller Stimm in der Luft schrye: „Wehe mir Armseligen! wehe mir! was „muß ich nit von disem Alten (er verstunde den ehrwürdigen heiligen Nonnus) „leyden? ist es dir nit genug, daß du mir „dreysig tausend Saracener weggeraubet (so vil von diser gottlosen Sect, hat der heilige Nonnus bekehret) „und durch „den Tauf deinem GOtt zugeführet hast? köntest du dann „nit darmit zu friden seyn, mit der gantzen Stadt Heliopel, „welche du mir, da sie doch zuvor mich allein anbettete, und „verehrete, entrissen, und bekehret hast? jezt über dises alles „hast du mir meine gröste Hoffnung, und meinen besten Trost, „meine Pelagia, verführet, und hinweg genohmen: wie kan „ich dises länger gedulden? O was muß ich von disem ver„fluchten Bischoff leyden! vermaledeyt sey der Tag, daran „du gebohren worden. All meine Hoffnung ist nun hin. Dises sagte und klagte der Teufel überlaut vor der Thür daraussen, daß es jederman hören kunte: und endlich schrye er auch wider die Pelagia selbsten und sprach: „Ach mein Pelagia! „solst du mir einen solchen Spott anthun? du gehest mit mir „um, wie ein anderer Judas; dann als er mit Ehr und Glo-

„ry gezieret, und zum Apostel gemacht war, da thät er seinen „eigenen HErrn verrathen: so hast du es auch mir gethan. Und was noch mehres dergleichen ware, so dise höllische Larven wider sie klagte, und sich beklagte.

Uber zwey Täg hernach weckte der Teufel die neugetauffte Dienerin GOttes Pelagia vom Schlaff auf, und sprach zu ihr: „Ich bitte dich mein Margaritha! was hab ich dir leyds „gethan? bist du nicht durch mich mit Silber und Gold, mit „Perlein und Edelgestein gezieret worden? mein, mit was „hab ich dich betrübet? ich bitte, sage es mir? damit ich dir „darvor ein Genügen thun möge: mach mich doch nur nicht „also zu Spott und Schand, und denen Christen zum Gelächter; Allein Pelagia bezeichnet sich mit dem Zeichen des heiligen Creutz, und der Teufel verschwindet darauf. Mercke mein Leser bey allem disem, was wir anjetzo erzehlet, daß die Höllen gleichsam scheinet eben so hoch, wo nit mehrer zu bedauren, wann ihr aus ihrem Garn ein solcher ärgerlicher Lock-Vogel, verstehe ein dergleichen Schand- und Ehrloses Weibsbild entgehet, als immer einen andern Schaden, der auch schon groß ist, welcher ihr von denen Seelen-Eyfferern in Bekehrung viler Sünder zugefüget wird; darum beklagte der leydige Sathan bey dem heiligen Nonnus nit so fast, so vil tausend, die diser eyffrige Bischoff Christo gewonnen, als da er sein bestes Netz die Pelagia, mit der er schon so vil gefangen, und noch hinführo zu fangen ihme versprechen kunte, wann sie nit wäre bekehrt, und in das Netz Christi gebracht worden. Und ihr GOtt und der Tugend vergessene Weibsbilder von gleicher Gattung, wie vorhero Pelagia gewesen, nehmet wahr, was unsägl. Schaden ihr in denen menschlichen Seelen anrichtet, da ihr euch zu einem solchen Werckzeug, so vil Menschen durch eure Ausgelassenheit und Unlauterkeiten der Höllen und dem ewigen Untergang zu überantworten gebrauchen lasset! Wir wollen aber widerum zu unserer grossen Büsserin Pelagia uns

wen-

wenden, welche wir jezt erst recht in strengister Buß bewundern werden: damit wo vor Zeiten, nach Ausspruch des heiligen Paulus, die Boßheit überhand genohmen, alldorten auch die Gnad mit Uberfluß sich einfinde.

Am dritten Tag nach empfangenem heiligen Tauff machte sie darzu folgender massen den Anfang. Sie berueffte einen, und zwar den getreuesten aus ihren Bedienten, der auch alle ihre Sachen verwaltete, und sagte zu ihme; Gehe hin in meine Kleyder-Cammer, und beschreibe alles, was am Gold und Silber, am Geschmuck, an Kleinodien, an Perlein und Edelgestein vorhanden, und bringe es mir hiehero. Da es Pelagia empfangen, übergabe sie alles dem heiligen Bischoff Nonnus, daß er darmit anordnen könte, wie er es gut befande, darneben sprechend: Von nun an verlange ich keine andere Reichthumen, als die Güter meines HErrns JEsu Christi. O was vermag nit ein recht bußfertiger Geist, wann er einmahl seine Verbrechen erkennet, daß er so gar dasjenige für nichts mehr achtet, ja, wie Paulus sagt, für ein lauteres Koth, deme doch die verderbte Natur gleichsam angebachen ware. Der heilige Nonnus liesse alles denen Wittwen und Waisen, wie auch andern Armen ausspenden, verbotte aber ausdrucklich nichts davon an die Kirchen und Gottshänser zu verwenden, weilen dises Gut ein von dem schändlichen Gewerb der Unkeuschheit zusamm gebrachtes Gut wäre, als wann der Heilige gleichsam beförchtete, er möchte mit demselbigen ein Gotteshauß bemacklen. Hierauf berueffte die fromme Pelagia alle ihre Bediente und Aufwarterinin, entliesse die von der Leibeygenschafft, welche sie hierzu erkaufft, verehrte ihnen goldene Hals-Bänder mit eygener Hand und sprach: Eylet und lauffet, euch von diser sündigen und boßhafften Welt ledig zu machen, damit wir dermahleinst, gleichwie wie wir auf der Erden beyeinander gewohnet haben, also auch in jenem glückseeligen und ewigen Leben mögen zusammen kommen. So machet es

einem

einem die Liebe GOttes, wann sie ein Hertz, wie das Hertz Pelagia, völlig besitzet, er hat ein weit grösseres Vergnügen alles dasjenige hinndann zu setzen, als er gehabt, da er nach solchem vorhero mit höchstem Verlangen sich gesöhnet.

Entzwischen brache der achte Tag, nach empfangenem heiligen Tauff an, als Pelagia, dem Kirchen-Gebrauch gemäß das weisse Tauff-Kleyd widerum solte ablegen, welches sie auch unwissend anderer gethan, an statt dessen aber zoge sie ein härines Buß-Kleyd an, und noch ein anderes von dem heiligen Nonnus, und flohe darauf in der Still von Antiochia darvon, machte sich nacher Jerusalem, erbaute ihr auf dem Oelberg ein armes, und schlechtes Hüttlein, mit dem vesten Vorhaben darinnen GOtt biß ans End ihres Lebens zu dienen, ihre vilfältige und grosse Sünden zu büssen, und zu beweynen: und weilen die Kleydung einer Manns-Kleydung gleichete, name sie mithin an statt Pelagia den Namen Pelagius an: von welchem der heilige Nonnus allein Kundschafft hatte. Daß dises Pelagia gethan, und der heilige Bischoff zugelassen, ist einer absonderlichen Eingebung GOttes zuzuschreiben, auch zu selbigen Zeiten nichts neues gewesen, wie uns die Geschichten davon Bericht erstatten, ansonsten aber weder-rathsam, weder verlaubt sich in Manns-Kleyder, auch in sothanem Vorhaben zu verhüllen; dann was offt die grosse Heilige gethan, ist nit allzeit nach zuthun, sondern allein zu bewunderen.

Nach dreyen verflossnen Jahren stellte der mehr erwehnte Diacon, oder Evangelier Jacobus eine Wallfahrt nacher Jerusalem an, der heilige Nonnus befahle ihme auf dem Oelberg einen gewisen Mönch und Einsidl, Pelagius mit Namen zu besuchen, und demselben von ihme einen Gruß auszurichten. Da er nacher Jerusalem kame, und die heilige Orth verehret hatte, gelangte er auch auf den Oelberg, und suchte eines Tags den Mönch Pelagius heim: dessen Cellelein allenthalben verschlossen ware, und nit mehr, als ein kleines Fensterlein hatte. Er klopff-

klopffte an disem an, Pelagia thate das Fensterlein gleich auf, kennete auch also bald den Frembdling, aber ohne das sie sich ihme zu erkennen gabe, dem Jacobus hingegen ware sie nunmehr gantz unbekannt, massen das überaus strenge Leben, mit deme sie ihre Sünden abgebüsset, sie also verstaltet, daß sie ihr bey weitem nit mehr gleichete. Die Augen die vorhero ein Paar Sternlein schinen, stunden anjetzo gantz tieff gleichsam in zweyen finstern Hölen im Kopff, die Wangen vor von Rosen, mit Milch-Farb, anjetzo bleich und eingefallen, der gantze Leib also ausgemerglet, daß er mehr einem Schatten an der Wand, als eines Menschen-Leib gleich sahe. Allein das ware erst die rechte Gestalt, an welcher Christus sein Belieben getragen. Pelagia fragte den Diacon, woher er komme. Der seelige Bischoff Nonnus, sprache Jacobus, hat mich hieher kommen heissen. Darauf sagte sie kürtzlich: heisse ihn für mich betten, dann in Wahrheit er ein heiliger Mann ist. Und damit machte sie das Fenster widerum zu, und fienge an ihre Tertz zu betten.

Nachmahls gienge Jacobus auch andere Mönch und Einsidel, die dort herum wohnten zu besuchen, von welchen er Wunderding vernommen, was diser Mönch Pelagius für ein seltsames heiliges Leben führe, wordurch Jacobus auf ein neues bewegt, widerum zur Clausen dises tugendsamen Pelagius zuruck kehrete, von ihme eine heylsame Lehr mit sich nacher Hauß zu tragen. Er kommet also abermahl dahin, klopffte bey der verstellten Pelagia an, er klopffte, und ruffte mehrmahlen, aber kunte niemahl einige Antwort erhalten. Er wartete biß auf den andern und dritten Tag, vermeynend, Pelagius wäre villeicht über Land ausgangen. Der Handel aber wurde endlich dem Jacobus zu lang, endlich fiele ihme ein, diser Mönch möchte etwann entzwischen gar gestorben seyn. Solches zu erfahren reisset er mit Gewalt das Fensterlein ein, und da er hinein sahe, erblickte er auch in Wahrheit den Mönch Pelagius todt da ligen. Jacobus zeiget gleich überall an, Pelagius der heilig mässige

Mönch seye mit Todt abgangen. Hierauf begaben sich vil gottseelige Männer aus unterschidlichen Clöstern dahin, und eröffneten den Eingang: trugen den heiligen Leib heraus, und thäten denselbigen mit Gold und Edelgestein ziehren. Verwunderlicher GOtt! wie getreu bist du in deinen Vergeltungen, wie gütig in deinen Barmhertzigkeiten! Pelagia die vorhin ihren Leib auszuziehren so vil der Perl und Edelgestein zu ihrer und anderer Seelen-Untergang mißbrauchet, selbe aber nachmahls dir zu Lieb alles unter die Nothleydende austheilen lassen, diser lassest du jetzt mit eben solchem Geschmuck, nachdeme sie wegen deiner erarmet, ihren Leib kostbahrist nach ihrem Todt auszziehren und hervor schmucken.

Hiebey hat man zugleich erfahren, daß diser vermeynte Pelagius der Mönch und Claußner eben jene Pelagia seye, welche vor dreyen Jahren noch als eine berühmte aber lasterhaffte Schau-Spihlerin, oder Comödiantin, und Täntzerin zu Antiochia gewesen, nachmahls aber von dem heiligen Bischoff Nonnus bekehret, in disem Hüttlein unter dem Namen und Gestalt eines Manns so strenge Buß gewürcket. Pelagia wolte halt an Tag geben, daß sie zwar als vormals eine wohlabgerichte Schau-Spihlerin, diser Kunst nit völlig vergessen, sondern die Welt zu affen, und desto besser der Heiligkeit obzuligen, eben dieselbe weit besser und glückseeliger in Vertrettung diser neuen Persohn eines Mönchs Pelagius ausgeübet hätte. Nachdeme solches in gantzer Gegend herum bekant worden, da kamen alle Closter-Jungfrauen, so wohl die von Jericho, als die vom Jordan, mit vilen Facklen und Wachs-Liechtern, GOtt den HErrn lobend und singend, in deroselben Begleitung man nachgehends ihren heiligen Leichnam beygelegt.

Das Römische Martyr-Buch gedencket von ihr auf den achten Wein-Monats mit folgenden Worten: zu Jerusalem ist das Fest der Heil. Pelagia mit dem Zunamen der Büsse-

rin.

rin. So vil das ermeldte Römische Martyr- und Heiligen-Buch. Ubrigens hat sich ihr Todt und Hinscheiden von der Welt zugetragen zur Zeit der Regierung Kaysers Theodosius des Jüngern in dem fünften hundert jährigen Welt-Lauff, kan aber das eigenthumliche Jahr, aus Abgang besseren Berichts nit bemercken. Glückseelige Pelagia! welche du auch, nachdeme du so vilen zu ihrem Verderben auf der Schau-Bühne so oft zu einem Schauspiel worden, endlich zu einem weit besseren worden bist vor denen Augen GOttes, der sich deiner so mildreich erbarmet, und der Englen, mit welchen du dich anjetzo in alle Ewigkeit, wegen deiner so strengen Buß im Himmel erfreuest.

Heribert. Rosweidus in vitis Patrum libro 1. Vita S. Pelagiæ meretricis Auth. Jacobo Diacono. Baron. in notis ad Martyrologium Romanum de S. Pelagia ad diem 8. mensis Octobris & alii.

Der heilige Saiten-Spihler und Beichtiger Arnoldus, insgemein des Kaysers Carls Lautenschlager genannt.

Villeicht wird dir, mein Leser! nit unbekant seyn, jene sinnreiche Fabel von dem Orpheus einem der kunstreichisten Saiten-Spihlern, so immer die Welt solte getragen haben; massen durch seinen lieblichen Saiten-Klang so gar die wilde Thier in Wäldern ihr vihische Natur, und wilde Art von sich gelegt haben sollen, und gantz zam worden seyen, ja noch darzu die Bäum in gedachten Wäldern dahin gelocket haben, wohin es ihme beliebte; darumen singet der Reimendichter von ihme, auch von Arion einem andern gleichmäßig berühmten Spihlmann, der das bey denen Fischen im Meer, was Orpheus in Wäldern ausgewürcket, folgender Gestalt:

Orpheus in sylvis, inter Delphinas Arion.

Wann Orpheus mit Harpffen klingt,
Arion eins zur Lairen singt,
Im Meer die Fisch, Thier im Gebüsch
Vor Freuden gleich auffspringen,
Und alsobald, wie's beyden g'falt,
Dahin sich lassen zwingen.

Wann es mir erlaubt dises Fabel-Gedichts zum Eingang einer wahren, und zwar gegenwärtiger Geschichts- und Lebens-Erzehlung mich zu bedienen, so ziehe im Gegenspihl mit einem andern Saiten-Spihler auf, welcher zwar nit wie ein erdichter Orpheus die Wälder, und Bäum mit seiner Saiten-Kunst bewöget, aber, welches denen Nothleydenden erwünschlicher ware, ein sehr grosses Gehöltz und Waldung an denen sie wegen Abgang des Holzes grossen Mangel litten, in die Händ gespihlet hat: solcher ware der heilige Arnoldus, den wir anjetzo geben. Weilen er sich mit seiner fürtrefflichen Kunst in Lautenschlagen bey Carl dem Grossen und heiligen Kayser, ja auch bey dessen gantzen Hof beliebt gemacht, verblibe ihm deßwegen der Beynamen Deß Kaysers Carls Lautenschlager, auch noch biß auf die heutige Zeiten.

Daß das Griechen-Land, wie sein Lebens-Geschicht andeutet, dises heiligen Manns Vatterland gewesen, damit hat es nit seine gäntzliche Richtigkeit, sondern man zweiflet billich, ob nit an statt des lateinischen Wörtleins Rhætia das Wörtlein Græcia durch einen Druck-Fehler, oder sonsten, gesezt worden, weilen dises auch bey andern beobachtet worden. Die Ursach solcher nit übel gegründten Muthmassung ist, daß der Namen Arnoldus kein griechisches, sondern mehr teutsches Wort ist, welches besser oder mehrer einem aus dem Püntner-Land (dann dises heisset anheut Rhætia) gebohrnen, als auswärtigen zuzugehören scheinet. Das Rhetien ware vor Zeiten ein grosser Theil des Teutschlands, wo es gegen das

Welsch-

Welschland gräntzet. Oder villeicht mag wohl der heilige Arnoldus von dem untern Theil Welschlands, wo es sich gegen dem Welt-Theil Africa schwinget, gebürtig gewesen seyn, welches man vor Zeiten das grosse Griechenland nennete: dann eben diser Nahmen, wann man doch nit zugeben will, daß Arnoldus aus Teutschland gebürtig, noch etwas mehrers von Welschen (wie aus andern gleichen welschen Worten erhellet) als Griechen überkomen zu haben scheinet. Was zancken wir aber um dises heiligen Manns Vatterland, ob es zwar schon kein vergebene Sach, wir wissen ja daß einem fürtreflichen Mañ jedes Land sein Vatterland seye, wo er nur seine Tugend blicken lasset. Wir wenden uns zu seiner Lebens-Erzehlung.

Arnoldus dann, weilen er im Lautenschlagen, ja auch anderen Saiten-Spihl über die massen berühmt und kunstreich ware, wurde an dem Hof des Heil. Kaysers Carl des Grossen, wie vor erwehnt worden, aufgenohmen, damit er nemlich das mit so vilen Reichs-Sorgen verwicklete Gemüth dises Kaysers zuweilen mit der Lieblichkeit seiner Kunst ermunteren, und erquicken sollte, welches er auch mit grossem Vergnügen des Kaysers und des gantzen übrigen Hofs gethan; dahero er von allen ihme grossen Gunst erworben, aber noch mehrers, wie die Lebens-Geschicht bezeuget, durch sein auferbäulichen, frommen und heiligen Wandel, welcher dem Kayser, als der selbsten unter seinem Purpur-Mantel der Tugend und Heiligkeit den völligen Besitz eingeraumet, wie aus seinem Leben bekant, an disem Saiten-Spihler forderist wohlgefallen. Unter andern glantzte an dem heiligen Arnold sonders hervor die Liebe, und Barmhertzigkeit gegen die Arme und Nothleydende; gestaltsam was er durch seine Kunst gewanne, daß gabe er alles denen Armen, und vermeinte nirgends besser das Geld auf einen ewigen Gewinn ausgegeben zu haben, als wann er es durch die Händ der Armen voran in den Himmel schickte. Seine

ne Mildigkeit aber gegen die Nothdürfftige wird nichts bessers an Tag legen, als dise Begebenheit, welche anjetzo folget.

Ihro Kayserliche Majestät hatten sich auf eine Zeit samt seiner Hofstatt bey einem Dorff, so man damahls Gennetz-Weiler benambste, in dem Gülcher-Land, aufgehalten, daselbst mit der Jagd sich zu erlustigen, der Wald, in dessen grossen Bezürck der Kayser zu jagen pflegte, ware nahend darbey gelegen, um disen aber stunden rings herum wohl bey die zwantzig Weiler und Dorffschafften, welche wegen dem Mangel so wohl Brenn- als Bau-Holtzes grosse Noth litten; dann anderstwo her selbes in so grosser Menge zu hollen, ware ein fast vergebene, und eben darumen für dise arme Leuthlein gar zu kostbahre Sach: von disem Wald aber etwas hinweck zwacken gäntzlich verbotten; weilen selber zur Kayserlichen Cammer gehörte, und wegen der Jagd-Lustbarkeit, womit sich grosse Herrn unterhalten, eben darumen ein geheiligte Sach, also zu reden, ware, an welcher sich niemand, ohne grosse Straff, vergreiffen durffte, wie es auch bey unsern Zeiten annoch im Schwung, zudeme weißt man auch, wie wenig Vorrath am Holtz selbiger Landen seye, und mithin auch für die Kayserliche Hofläger vil darvon wird nöthig gewesen seyn.

Die Sach name der mildreiche Arnoldus wegen dem armen Baurs-Volck sehr zu Hertzen, daß ihme seine grosse Noth und Beschwärnuß wehemüthig klagte. Er besinnete sich hin und her, wie doch dem Elend des betrangten Volcks vorzukehren: truge auch die Sach mit GOtt aus, worauf er folgenden Fund erdacht, aus deme ich nit ohne Grund schliesse, Arnoldus müsse nit allein des heiligen Kaysers Gemüth mit seinem Lautenschlagen, sondern auch mit seiner kurtzweiligen Weiß zu handlen, jedoch allzeit zwischen den Schrancken der Christlichen Auferbäulichkeit, gar offt ergötzet haben, wie es dann bey Fürstlichen Höfen, und Hoflageren auch dergleichen Persohnen abgibet; wolte GOtt, daß sie aber die Zuhörer nit mit mehrern un-

gereim-

gereimten, Ehrabschneiderischen, und nach der Unlauterkeit stinckenden Zotten und Bossen, als ehrlichen Kurtzweilen erlustigten, welches von unserm Heiligen fern gewesen, und wurde es Carolus als selbst ein tugendsamster Kayser nit gedultet haben. Nun widerum zu dem vorigen zu kommen, seinen Handel für die arme Baursleuthlein zu beförderen, lausterte er auf eine gute Gelegenheit bey dem Kayser die Bitt vorzubringen.

Eines Tags als sich Carolus das Mittagmahl oder Inbüß zu nemmen zur Tafel setzen wolte, und einer aus denen Hof-Junckeren ihme zum Hand waschen das Wasser aufgosse, da machet sich unser Arnoldus gantz niderträchtig hinzu, und sprache: Ihro Majestät geruhen doch mich anheut meiner Bitt zu gewehren, und um was ich demüthigist anflehe, mir nit zu versagen. Als ihme der Kayser zugesagt, und gefragt, was es dann für ein Gnad wäre, so er von ihme verlangte, kame Arnoldus mit folgenden Worten hervor, und sagt: Ich bitte allerunterthänigst, euer Majestät wollen mir so vil von dem hier gelegenen Wald schencken, so vil ich zu Pferd, innerhalb diser Zeit, als euer Majestät zur Tafel sitzen werden, mit reuten umfangen kan. Der Kayser unbesorget des Lists von seinem werthen Arnoldus saget ihme an der Stell zu sprechend: Es bleibt darbey, wie du es begehret hast, so vil sollest du von dem Wald haben, so vil du zwischen diser Zeit, da ich das Mittagmahl einnemme, mit reuten erreichen kanst. Massen ihme der Kayser, deme die Grösse und Weitschichtigkeit des Walds wohl bekannt ware, bey weitem nit einbildete, daß diser sein Lautenschlager so vil des Weegs auch zu Pferdt, hinter sich legen werde, daß hierdurch ein so grosser Theil des Forst sein eygen gemacht solte werden; nebenbey wird er auch, als in solchen Jagd-Umständen nit gesinnet seyn gewesen, die Mittagmahlzeit so lang hinaus zu ziehen, daß hierdurch die Zeit dem herum reutenden Arnoldus so vil des Gehültzes zulegen werde können, allein der Kayser hat in seiner Rechnung gefehlet. Inmas-

Inmassen Arnoldus kaum das Kayserliche Wort von dessen Mund empfangen, machte er sich fluchs auf, und setzet sich zu Pferdt. Der Leser aber muß vorhero wissen, mit was für einem heiligen List und Tück der mitleydige Arnoldus, damit er nur vil, ja wie wir gleich vernemmen werden, alles von dem Forst erhalten möchte, die Sach angegangen. Der gantze Wald begreiffete in der Länge zwey, in der Breite nur eine halbe teutsche Meil; nun also eine solche Weite auf das schnelleste zu umreiten, wie er es im Sinn gehabt, hatte er schon vorhinein, ehe er sein Wort vor dem Kayser vorgebracht, an vilen Orthen um den Wald, frische und schnell-lauffende Pferdt bestellt, damit er gleichsam Postweiß bey Ermüdung des vorigen, sich auf ein frisches Pferdt setzen, und mithin in gar kurtzer Zeit den völligen Wald umrennen, und einfolglich ihme Anfangs selbsten, hernach dem herum wohnenden Bauren-Volck zueygnen möchte, welches das eintzige Absehen seines heiligen Lists ware.

Wie er den Handel ausgedenckt, also hat er auch alles ins Werck gesetzt. Arnoldus reutet Spornstreichs immerdar fort, wechslet ein Pferdt um das andere, biß er endlich den Wald in wenig Zeit völlig umritten; und damit er dessen unlaugbahre Zeugnuß überall hinter liesse, hat er bald da bald dort an denen äusseristen Aich-Bäumen des Walds mit dem Hau-Degen ein Zeichen hinein gehauet, daß man daran erkennete, wo er überall vorbey geeylet. Nachdeme er also seinen List ausgeführet, und das Gehöltz völlig umgeritten, kehret er Freuden-voll nacher Hof zuruck, und traffe den Kayser annoch bey der Tafel speisend an. Welcher da er seinen Arnoldus mit Stiffel und Sporn herein kommend sahe, verwundert er sich über so eylfertiger Zuruckkunfft, vermeynte gleichwohl, Arnoldus hätte sich mit wenigem begnügen lassen, liesse ihme anbey nichts traumen, daß Arnoldus den gantzen weitschichtigen Wald umritten. Diser hingegen redete den Kayser also an: was verwunderen sich lang Euer Majestät, wissen sie, daß ich nit allein einen

Theil,

Theil, sondern den gantzen Wald umritten, und damit man mir Glauben beymesse, so befehlen Euer Majestät, daß einer aus ihren vertrautesten der Wahrheit nachsuche, und selber wird überall um den Wald augenscheinliche Zeichen (er verstunde jene, die er mit dem Degen an denen Aich-Bäumen hinterlassen) wahrnemmen.

Was wolte der fromme Kayser thun; das Wort, und zwar ein Kayserliches Wort, ist schon gegeben, der Wald dem werthen Arnold unter diser erfüllten Bedingnuß versprochen, mithin wolte der mildhertzigiste Monarch sein Versprechen auch erfüllen. In Beyseyn des gantzen Hofs, als Zeugen überlasset er den ganzen Wald dem Diener GOttes, als ein Eigenthum, befihlet alsobald darüber einen Brief aufzusetzen, den er mit seinem eigenen Kayserlichen Sigill, daß er darauf gedrukt, beehrte, damit das Recht von dem Forst dem Arnoldus hinfüro ungekränckt verblibe. Wer ware nun fröher als unser Heil. Mann? er danckte dem Kayser auf das zärteste, und wünschte ihme für so grosse Gutthat tausend Glück von dem Himel herab, und setzte zulezt noch dises hinzu: Euer Majestät, sprache er: sollen wissen, daß dise Kayserl. Wohlthat ihnen zu einem ewigen Denckmahl der Freygebigkeit gedeyen werde, welche ich nit anderst als zu dero und meiner eigenen Seelen-Heyl GOtt dem Allmächtigen aufzuopfferen gesinnet bin. Welches erst den Kayser und die gantze Hoffstatt noch mehrers erbauet, daß Arnoldus nit seinen Beutel darmit zu spicken, sondern denen Nothdürfftigen unter die Armb zu greiffen sich einer solchen empfangenen Gnad bedienet, wie gleich erfolget.

Sobald der H. Mann also den gantzen Wald überkomen, saumet er sich nit lang, sondern beruft die Dorf-Gemeinden der herumligenden Ort zusam, und theilt unter sie den gantzen Forst aus, daß sie nach ihrem Gefallen desselben sich gebrauchē möchten. Was dise so unerwartete Freygebigkeit bey solchem gerin-

gen Bauren-Völklein in gantzer Gegend für ein Freud, für ein Frolocken verursachet, was für Danck der liebe heilige Arnoldus, was für Glück-Wünsch Carl der Kayser empfangen, daß lasset sich besser gedencken, als ich mit mehrerem erklären. Sihe hieraus, wie sinnreich die wohlgeordnete Liebe des Nächsten ist, welche auch ohne Zweiffel, wie der Reimendichter singet, ihme, dem heiligen Arnoldus, oder solte ich vilmehr sagen, seinen Pferdten, gleichsam Flügel angehängt, daß er in so kurtzer Zeit den Wald umritten, welchen sonsten andere, die mit solcher Liebe dem Nächsten beyzustehen nicht begabet, villeicht bey weitem nit wurden umritten haben.

Ubrigens aber name Arnoldus im̃er mehrers in der Christlichen Vollkommenheit zu, wie auch, und forderist in Verachtung des zeitl. Weesens; damit er aber auch seine Schulden, die er durch menschliche Gebrechlichkeit bey GOtt etwann angeschriben, annoch in disem Leben auslöschen, und Verzeyhung seiner Sünden erhalten möchte, stellete er eine Wallfahrt zu St. Jacob nacher Compostell in Spanien an, allein er wurde bemüßiget von seiner angefangenen Reiß widerum nachzulassen, und zuruck zu kehren, wegen entstandener Hungers-Noth, die dazumalen allenthalben entsetzlich eingerissen. Liesse sich also GOtt der HErr mit dem guten Willen seines Dieners, an statt des Wercks befridigen. Von diser verhinderten Reiß hebte Arnoldus an auf eine andere Reiß seine Gedancken zu schlagen, welche niemand ruckständig machen kan, und wir alle wanderen müssen, nemlichen jene zur Ewigkeit.

Durch sothane Gedancken angetriben, als er im Heimreisen begriffen, zu einem Fluß kommen, batte er gähling GOtt den HErrn, daß, wann er gegenwärtiges Jahr annoch von seiner Sterblichkeit solte aufgelöset werden, er ihme solches auf einerley Weiß offenbahren, oder anzeigen möchte. Wehrend solcher Bitt ziehet er den Ring hervor, den er bey sich truge, und durch welchen er die oben beschribene Kayserl. Gnad erhalten, und

wirft selben in das vorbey flüssende Wasser, zugleich seine Bitt zu GOtt widerhollend, daß, wañ seine Göttliche Majestät ihne dises Jahr von der Welt abzuberuffen beschlossen, er zum gewissen Zeichen den Ring widerum überkommen möchte. Solchemnach macht sich Arnoldus wohl getröst widerum weiters, und begibt sich in die Herberg einer sehr fromen Wittfrauen: damit dise aber wegen seiner nit beschwäret wurde, beflisse sich der H. Mann durch nuzliche Hand-Arbeit ihm selbst das stücklein Brod zu gewinnen und seiner Hauß-Mutter darvon auch mitzutheilen, wie auch, und forderist denen Armen, ob er schon selbst arm ware, und GOtt zu lieb den Kayserl. Hof und alles, was der Welt ist, verlassen; gerad sovil behielte er für sich als zum nothwendigen Unterhalt und Kleydung erfordert wurde.

Als nun Arnoldus in solchen Wercken beschäftiget von Tag zu Tag mehrers auf sein Hinscheiden aus diser Welt bedacht ware, hat GOtt die Bitt seines Dieners erhöret, und ihme folgender Gestalt das vor der Thür anruckende Sterb-Ständlein angedeutet. Er ward eines Tags gewöhnlicher massen mit Allmosengeben beschäftiget, und gabe unter andern einigen davon etliche Silber-Müntz; dise gehen Schnurstracks auf den Markt, kauffen darum einen Fisch ein, und bringen selben nach Hauß, als sie nun selben geöfnet, in Willens solchen zur Speiß zuzubereiten, sihe, da finden sie in dem Ingeweyd des Fisches eben den Ring, welchen zuvor der Heilige in das Wasser geworffen, um den Willen GOttes, wegen seines Hinscheidens zu erforschen. Sie zwar, so den Ring gefunden, wusten nichts von dem Geheimnuß, sondern verwunderten sich allein darüber, wie der Fisch den Ring verschluckt habe. Jedoch denckten sie ihrem Gutthäter, der ihnen hierzu das Geld gegeben, davon Nachricht zu geben.

Giengen also voll der Freuden zu dem heiligen Mann, zeigten ihme an, was sie für einen glücklichen Kauff gethan, und verehren ihme gar den Ring, der von Gold gewesen. Er name

selben mit Danck auf, erkannte aber augenblicklich, daß ihne GOtt erhöret, und durch disen gefundenen Ring seinen baldigen Todt angekündet, darob er sich von Hertzen erfreuet, daß endlich die Zeit ankäme, welche ihne von den Banden seines sterblichen Leibs auflösen, und mit nächstem vor das Angesicht GOttes, welches er verhofte von Ewigkeit zu Ewigkeit anzusehen, vorstellen werde: darumen er auch hertzlichen Danck seinem GOtt und HErrn erstattete: hernach aber sich auch danckbarlich einstellte gegen disen armen Leuthlein, die ihme den gefundenen Ring überreicht, und ihnen so vil Silbers gabe, so vil der Ring am Werth sich belauffte. Allhier bemercke ich nur, daß aller Umständen nach sich dises in seiner Ruckreiß von Compostell, dahin der Diener GOttes zwar nit gelanget, in Franckreich, und benanntlich in der Landschafft *Aquitania*, bey dem Fluß Garonne zugetragen habe, nit weit wo sich selbiger in das Mittelländische Meer ergüsset: in welchen er seinen Ring, wie oben gesagt, geworffen, und aus welchem nachmals der Fisch mit dem Ring gefangen worden.

Arnoldus nunmehro seines herzu nahenden Sterb-Stündleins gewärtig, wolte sich, bevor seine Kräfften noch mehrers abnemmeten, ins Teutschland, und zwar widerum nach Gennetzweiler machen. Als er daselbst auch glücklich angelangt, damit er gantz frey und ledig von diser Welt Abschid nemen möchte, gabe er zuvor noch alles, was ihm übrig, denen Armen aus, und entschlüffe bald darauf im Friden, den ewigen Lohn seiner Barmhertzigkeit die er denen Nothleydenden erwisen, hundertfach im Himmel zu empfangen, so geschehen ungefähr in dem neundten Hundertjährigen Welt-Lauff; dann eygentlich nichts gewisses hiervon zu geben. Den entseelten Leichnam des Heiligen hat man in dasigem Gottshauß begraben, dabey auch mehr ernannter Wunder-Ring gelegt worden, und ist nunmehro diser heilige Lautenschlager und Saiten-Spihler weit scheinbahrer auf Erden in seinen Wunder-Wercken, die er durch

Krafft

Krafft GOttes bey seinen Pfleg-Kindern, und Verehrern würcket, noch mehr aber vermittelst seiner Heiligkeit an dem Hof des Königs aller Königen im Himmel, als da er wegen seiner so fürtrefflichen Saiten-Kunst scheinbar gewesen an dem Hof eines Kaysers auf Erden.

Zur vollständigen diser Lebens-Erzehlung wird auch dienlich seyn, ein und anders, so ich allhier beyrucke. Erstlich zwar, daß ob schon sein heiliger Leib von so vilen Jahren her in einer Dorff-oder vilmehr Feld-Kirchen liget, mithin denen muthwilligen Soldaten, sonderlich in jenem dreyßigjährigen Krieg in Teutschland, gleichsam frey stunde, entunehret, oder von den Ketzerischen Kriegs-Leuthen völlig geschändet zu werden, nichts destoweniger verblibe selber allzeit unbeschädiget, da doch das Gülcher-Land offt ein Waffen-Platz kriegender Parthe yen abgeben muste, worüber sich die bey-und herum Wohnende nit wenig verwundern, bevorab wann man bedencket, wie es in gleichen Umständen, so gar in wehrhafften Städten, mit denen hinterlassenen Gebeinen, und Aschen der Heiligen GOttes ergangen; villeicht aber wolte der allmächtige GOtt solches darumen nit zugeben, damit jene benachbahrte Dorffschafften, welche so grosse Gutthat des Gehöltzes von dem heiligen Arnoldus empfangen, ihrer Danckbarkeit niemahlen vergessen sollen, die forthin dieselbe noch genossen, eine eintzige Dorffschafft ausgenommen, welche ihres Rechts mittler Zeit verfallen, weilen die Inwohner einsmahls den Forst-Meister ums Leben gebracht.

Andertens ist auch dises noch merckwürdig, daß mehr erwehntes Dorff Genetzweiler von dort an den Namen verändert, und wegen unserm heiligen Arnoldus von ihme den Namen Arnols-Weiler, oder mit Abkürtzung der Sylben, und nach Arth-und Landes-Sprach derselben Innwohner, Arnsweiler genennet wird, zur ewigen Gedächtnuß dises mildhertzigen Heiligens, dessen Jährliche Fest-Begängnuß auf den achtzehenden Heu-Monats einfallet. Glückseelig derjenige, welcher

auf gleiche Weiß durch die Wohlthaten, die er denen Neben-Menschen zukommen lasset, seine lobsamste Gedächtnuß der Nach-Welt hinterlassen kan.

Ex actis Sanctorum Sollerii tom. 4. Julii, ad diem 18. ejusdem.

Das Leben des Heil. Beichtigers Raynerius eines Layrers.

DIe gröste Flüß haben insgemein gar kleine Ursprüng, nemmen doch im weitern Fortlauff dergestalten zu, daß sie oftermahl einem halben Meer gleichen. Eine fast nit ungleiche Bewandtnuß hat es manchesmahl mit grosser Heiligkeit viler Menschen, welche von einer kleinen Quell, will sagen, geringer Sach, seinen Anfang nimmt, und nachmahls zu ungemeinem Gipffel der Vollkommenheit gelanget. Aus dem Leben dises heiligen Raynerius kanst du solches ersehen, mit welchem ich meine Feder anjetzo beschäfftige

Raynerius wurde von guten Stammens-Eltern gebohren zu Pisa in Toscana, einer wegen vilen Fürtrefflichkeiten sehr berühmten Stadt, welche in besagtem Toscanischen, oder Florentinischen Groß-Hertzogthum ein gantzes Gebieth beherrschet: das Jahr, an deme er diß zeitliche Tag-Liecht erblicket, solle zwar nach Ausweisung der Lebens-Geschicht das tausend hundert, und zwantzigste gewesen seyn, jedoch wann der Heilige in demselbigen zwölfften Jahr-hundert, als man darinn das sechtzigste zehlete, abgestorben, und er von seinem Leben allein in dem H. Land Palestina zwantzig gantze Jahr zugebracht, ohne die andere zu rechnen, die er nach seiner Bekehrung in seinem Vatterland zu Pisa hinterlegt, so sihet der Leser handgreifflich, daß man wenigst um zehen Jahr seine Geburt früher anschreiben müsse, will von mehrern nit sagen, sonderlich in Bedenckung, daß Raynerius seine Jugend guten Theils übel zugebracht.

Dann die Muthwilligkeit, und ausgelassene Sitten haben

ihne gleich in seinen ersten Jahren zimlich weit von der Tugend-Strassen verleithet, also das der unglückseelige Jüngling ein nit wenig sträffliches Leben führete, und sich denen ungezäumten Begierden Preyß gabe. Welches Ubel er ohne Zweiffel von der Gesellschafft anderer frecher Pursch wird überkommen haben, als das allgemeine Unheyl der zarten Jugend, die von dem Gift der bösen Gesellschafft sich ehender schon verderbt befindet, ehe sie sich vermeinet darmit angesteckt zu seyn.

Darzu ohne Zweiffel auch vil wird beygetragen haben seine Erfahrenheit auf der Layren aufzuspielen, auch auf andern dergleichen Instrumenten, worinnen er einen sondern Lust hatte, und manches Müthlein vertribe, auch andere darzu anfrischte: aber GOtt wollte ihme dise Seel eigen machen, und an Raynerius zeigen, daß die Hertzen der Menschen in seinen Händen wären; darzu gebrauchte er sich eines geringen Umstands, woraus dem Raynerius endlich sein gantze Heiligkeit hergeflossen, allein hat er sonders seinem heiligen Schutz-Geist zu dancken, daß er dise also kleine Quell, und geringe Gelegenheit seiner Bekehrung nit vernachläßiget, und aus den Händen gelassen.

Einsmahls besuchte er eine seiner nächsten Baasen, und als er munter eins auf seiner Layren spihlete, auch darbey ein lustiges Liedl sange, da gienge ungefehr der seelige Albertus Corsus, der wegen seiner Heiligkeit in selbiger Stadt und Gegend bey allen in grossem Ansehen stunde, bey dem Hauß der erstgemeldten Frauen seiner Baas vorbey, solches zeigte sie ihrem Vetter dem Raynerius gleich an, und sprache: Sihest du nit den Engel GOttes vorbey gehen? Raynerius versetzet alsobald darauf: wo, wo ist diser Engel GOttes? Sihe, antwortet die Baas, sihe, der Mann GOttes ist gantz nahend da: lauf geschwind und folge ihm nach. Raynerius, wie er selbsten bekeñt, empfande eine innerliche Forcht im Hertzen, welche ihne doch dahin, daß ist, zu dem H. Mann Albertus tribe, warffe derohalben seine Layren hinweg, und eilet dem

seeli-

seeligen Albertus nach. Disen als Raynerius erreichet, wendet sich Albertus um, und sagte zu ihme: Bist du derjenige, der in der Behausung, welche Albertus benamste, auf der Layren eines aufgespihlet hat? Ja, sagt Raynerius, ich bins. Darauf sprach Albertus, O wann du also GOtt dienetest, wie du der Welt dienest, wie weit besser wäre dir! deßwegen, widersetzte Raynerius, deßwegen bin ich zu dir kommen, daß du vor mich GOtt bitten wollest, daß ich doch dise zergängliche, und tückische Welt einmahl fliehen möge. Albertus verspricht ihme, seiner bey GOtt zu gedencken; und gebotte ihm, nach dreyen Tägen widerum zu ihme zu kommen, welches auch Raynerius gethan.

Der seelige Albertus entzwischen hatte selbe drey Täg in stätem Gebett für den neu-angehenden Diener GOttes Raynerius zu denen Himmlen abfliegen lassen, und von dorther erhalten, was er begehret. Dahero sobald er selben erblicket, sprache er zu Raynerius: Mein Sohn, ich bin von GOtt meiner Bitt gewehret worden, lasset uns gehen, und was der HErr ferners von uns verlanget, erfahren. Nach solchem führet Albertus seinen Gast in eine Tafel-Stuben, wo die Ordens-Leut pflegten zu speisen. Albertus und Raynerius sezten sich jeder besonders an den Tisch, doch also, daß sie das Angesicht gegen einander wendeten. Nachdeme werden beyder Angesichter dermassen hellglantzend, daß keiner wegen Menge des vollen Liechts den andern mehr ansehen kunte. Dabey verspührten sie auch einen solchen himlischen Geruch, daß Raynerius vermeinte seine Seel wolte sich vor dessen Süßigkeit vom Leib scheiden. Das hellschimmerende Liecht hat sich nach einer guten Weil verzohen, nit aber der liebliche Geruch, welcher auch hernach an ihren Haaren des Haupts verbliben. Sihe! was grossen Nutzen es oft manchem Sünder bringet, wañ er sich dem Gebett der eifrigen Diener und Dienerinn GOttes anbefihlet; allein eben dises ist, was der schlauche Höllen-

Feind

Je nd über alles auch zu verhindern suchet, bey denen jenigen, die sich im Koth der Sünden herum weltzen, daß sie nemlich von denen frommen, gotts-förchtigen Leuten forderist Geistlichen und Ordens-Persohnen, ein weit grössern Eckel haben, als die Nacht-Vögel von dem Sonnen-Liecht, und sie auf gleiche Weiß fliehen, weilen der Teufel wohl mercket, daß wer mit frommen zu thun hat, nit lang mehr böß bleiben wird.

Als nun Raynerius solche Wunder, die GOtt durch Fürbitt des seeligen Albertus mit ihme würckete, behertziget, sagte er zu Alberto: Was wilst du, mein heiliger Vatter, daß ich thun solle? Albertus antwortete ihme, sprechend: Sihe! wie der Geist GOttes in dir seine Ruhe genohmen. Er wird hinfüro in dir auch seine Wohnung reinigen, und was du thun sollest, zeigen. Alsdann befahle er ihme eine Kindliche Beicht von gantzem Leben zu thun, und seine Sünd zu bereuen, als eine Sach, die vor allem geschehen muß, wañ einer zur außgemachten Besserung des Lebens, noch mehrers aber zu hoher Vollkommenheit gelangen will. Raynerius kame dem Befelch fleißig nach, leget eine Kindliche Beicht ab mit grosser Zerknirschung seines Hertzens.

Und GOtt schickte ihme eine solche Erkantnus seiner abscheulichen Missethaten, und zugleich, welches über alles erwünschlich, einen so süssen Gewalt der Zäher, die wie die Bächlein von denen Augen hervor quelleten, daß, wie er wider nach Hauß kommen, seine Eltern vermeinten, er wäre von Sinnen kommen, und die Befreundte schon an deme waren, daß man ihn mit Ketten, wie einen im Kopf Verruckten, fäßlen solte. Es kunten halt selbe nit fassen, daß Raynerius der erst vorhero ein lauteres leben war, und gantz ausgelassener Sitten, auf einmal sich dergestalten veränderet haben solle. Daß lasse ich mir eine Blindheit der Welt seyn, welcher die Weißheit der Heiligen so gar aberwitzig vorkomt, daß sie selbige in Band u. Ketten unter dem Schattē der finstern Gefängnussen zuvergraben suchet!

Daß Leydwesen der Eltern vermehrte sich noch heftiger, als nach dreyen Tagen, an welchen Raynerius ohne Unterlaß, ohne einzige Speiß zu genüssen beständig weinte, und den Zäher-Bächlein den Lauf liesse, gar erblindet, worüber die Elteren, weilen sie ihren Raynerius über die massen liebten, schier vor Schmertzen verschmachteten. Der büssende Sohn wurde hierdurch zu grossem Mittleyden gegen ihnen bewegt, derowegen bittet er GOtt inständig, er möchte ihme doch sein Gesicht widerum verleyhen; und es ware sein Gebett auch dermassen kräftig, daß er solches von GOtt erlanget, mit ungemeinem Trost seiner höchst betrübten Eltern.

Von diser Zeit an ware des heiligen Diener GOttes meister Auffenthalt in denen Kirchen und GOtts-Häusern, lage dem Gebett fortwehrend ob, merglete seinen Leib aus mit strengem und stetem Fasten; der Geruch aber, von deme wir oben vernohmen, liesse sich an ihme, wie vorhero mit sonderbahrer Lieblichkeit verspühren, Kraft welchen himlis. Geruchs er auch die von GOtt ihme vorgestellte wunderliche Gesicht und Vorstellungen von dem falschen leicht zu unterscheiden wuste, wie er dann unter andern jenes von einem Adler, so in dem Schnabel ein angezündete Fackel truge, verstanden, daß er in das H. Land reisen, und alldorten die Ehr GOttes befördern sollte.

So machet sich dann Raynerius auf die Reiß in das H. Land, obwohlen er zwar sich der Tugend gantz ergeben, und sein Gemüth auch unter denen weltlichen Geschäften stäts an GOtt gleichsam angehenckt ware, nichts destoweniger gedachte er, glaublich auf Befelch seiner Eltern dem Kauf-Handel auch abzuwarten; nahme derohalben allerhand Waaren mit sich, und stige mit andern seinen Gesellen, von gleicher Lebens-Art und Handelschaft zu Schiff. GOtt aber wolte seinen Diener gar von allem zeitlichen Weesen und Gewinn abziehen, hingegen zu einer bessern Handelschaft und Gewinn ziehen, zu einem solchen, der zu Erhandlung der ewigen Güter allein angesehen:

dann

dann als einstens der junge Handels-Mann seine Geld-Truhen eröfnete, sich daraus zu seiner Nothdurft zu gebrauchen, verspührte er ein abscheulichen Gestanck aus derselben hervor kommen; ein gleiches ist ihme noch einmal begegnet aus einer Waar, die er verhandlen wolte. Worauf Raynerius, seinem Brauch nach, sich alsobald zum Gebett verfüget, GOtt inständig bittend, die Bedeutnuß diser Sach ihme zu offenbahren. Er verstunde aber von GOtt, daß er hierdurch gewarnet worden, allem zergänglichen Weesen abzusagen, und ihme gäntzlich und allein nachzufolgen, welches der gehorsame Lehrling Christi möglichster Weiß gethan, u. nachdem er in Palestina ans Land gestigen, sich alles irrdischen entäussert, auf das schlechteste angekleidet, und ein sehr rauch und strenges Leben geführet. Massen er unter andern die vierzigtägige Fasten an eben dem Ort, an welchem Christus der HErr selbsten für uns in der Wüste gefastet, zugebracht, daß er nur wochentlich zweymal ein geringe Nahrung zu sich genohmen, den Todt von sich abzuhalten.

Hingegen ergötzete GOtt seinen getreuen Raynerius mit allerhand himmlischen Gnaden, als da gewesen, daß er den H. Geist in Gestalt einer Tauben ober ihme gesehen, da er eben in dem Tempel bettete; ein andersmal als er bey dem H. Grab Christi sich einfindete, gienge aus seinen Augen ein so helleuchtendes Liecht hervor, daß er drey gantze Täg die Schriften und Buchstaben, welche an besagtem H. Ort an denen Wänden zu lesen waren, alles von Gold sahe geschriben zu seyn. Dise und mehr andere seltsame Gnaden nit seine, sondern die Göttliche Ehr zu preysen, erzehlete auf eine Zeit der demüthige Raynerius; ein Priester, welcher den Diener GOttes öfters betrachtete, und sein Thun und Lassen nur für eine Gleißnerey hielte, hebte wider ihn sehr zu schmählen an. Raynerius beklagte sich nit darwider, sondern litte alles mit Gedult; GOtt aber verthätigte seinen Knecht, und strafte die Nacht darauf den lästerenden Priester mit einem entsetzlichen Nieren-Wehe, allen

zur heylsamen Warnung, wie mißlich es seye, sich an einem frommen Diener GOttes reiben, und seine giftige Zungen an frembdem Thun und Lassen wetzen.

Ich kan mich aber noch nit scheiden von der Erzehlung sonders denckwürdiger anderer Begebenheiten, die sich mit dem Heiligen bey seinem Auffenthalt in dem gelobten Land zugetragen, will jedoch nur diejenige auswählen, so etwas mehrers verdienen angemerckt zu werden. Er gedachte einstens die vierzigtägige Fasten auf dem H. Berg Tabor, allwo sich Christus in Beyweesenheit Moysis und Elias seinen drey liebsten Jüngern Petrus, Johannes und Jacobus verkläret hat, zuzubringen, auf dem Weeg zu disem so hoch geheiligten Ort traffe er auf zwey Leoparden, welches, wie man schon weißt, ein überaus wildes und grausames Thier ist; dise aber wurden gegen dem H. Pilger so zahm, und ehrenbiethig, daß sie sich vor ihme neigten, und mit ihren Schweiffen liebkoseten. Das ist zwar ein grosse Gnad, die er empfangen, noch grösser aber ware diejenige, daß, als er das Geheimnuß der Verklärung Christi betrachtete, auch gewürdiget worden, Christum den HErrn zwischen Moyses und Elias in gleicher Glory zu sehen, wie es denen drey obigen H. Apostlen vergonnet worden: es ergienge ihme auch wie es denen Apostlen ergangen, daß er auf sein Angesicht vor Schröcken gefallen, und nachdeme er widerum zu sich kommen, und zum nächsten Closter sich verfügte, sahe man sein Angesicht glantzend, wie einstens das Angesicht des Heil. Moyses, als er von der Ansprach GOttes von dem Berg widerum herab zu dem Volck kommen.

Ein andersmahl hatte Raynerius ein hitziges Verlangen das Fest der heiligen Weynacht zu Bethlehem selbsten, allwo das Wort für uns Fleisch worden, zu begehen und beyweesend zu seyn: es gebrache ihme aber an der Zeit, daß er, wie er wünschete, dahin nit mehr gelangen kunte. Allein die Göttl. Vorsichtigkeit tratte ins Mittel, und unser eifrige Diener GOttes

wurde im Augenblick von Jerusalem, allwo er sich damals befande, naher Bethlehem, durch Englische Hand überbracht.

Zu selber Zeit als er sich zu Jerusalem aufhielte, geschahe es, daß eine grosse Kälte einfiele, und vil Schnees ware, der Diener GOttes wolte baarfuß, wie er allzeit daher gienge, eine Kirchen daselbst besuchen, welche von seiner Wohnung etwas entfernter gewesen. Die eigne Lieb (dergestalten setzet sie auch denen heiligisten Männern zu, und stellet deroselbigen Tugenden nach) die eigene Liebe gabe ihme gleich ein, es wäre einmal die Kälte zu scharpf, der Schnee zu hoch, und über das seye auch selbe Kirchen mit Marmorstein gepflastert, welcher nit minder, als das Eyß selbsten, kalt wäre. Hingegen stellte sich auch die Liebe GOttes ein, und machte dem Raynerius Hertz, der Zärtlichkeit nit zu weichen, wie er auch gethan, und baarfuß dahin gangen; aber sihe! die Göttliche Güte, welche sich erfreuet, wann sich der Mensch tapfer überwindet, und manchesmahl nichts anders, als eben dise seine selbst eigene Beherschung der eigenen Liebe erwartet, hinnach aber alle Beschwärnuß hinweg nehmet: da Raynerius in die Kirchen kame, erfuhre er, daß das sonst Eyß-kalte Marmorsteinerne Pflaster gantz erwärmet ware, mit nit geringer seiner Erstaunung.

Nachdeme Raynerius der H. Mann GOttes in dem gelobten Land zwantzig Jahr zugebracht, und solches mit seinem Tugend-Glantz erleuchtet, bekame er von GOtt Befelch von dannen aufzubrechen, und sich widerum nach seinem Vatterland Pisa ins Welschland zu begeben. Die Burger zu Jerusalem, die bißhero wegen seinem heiligen Wandel sehr auferbauet worden, und deßwegen ihne liebten, bedaureten nit wenig dessen Verlurst, versammleten sich bey dem Stadt-Thor, durch welches Raynerius gehen müßte, und batten ihne noch zu letst für sich, und der gantzen Stadt, die er mit seinem so Tugendvollen Beyspiel so lang bewohnet ihrer bey GOtt zu gedencken: worauf er zu Land nach der Stadt und Meer-Hafen Accaron

caron gezogen, allwo er eine Galeeren bestigen, welche einem Pisanischen Gesandten Bottarius mit Namen, zugehörete, mit deme er endlich glücklich in seinem Vatterland angelanget.

Entzwischen ob er zwar das Land geänderet, verblibe er nichts destominder steif auf seinem so heiligen Tugend-Weeg, und machte im̃erfort grössere Risen-Schritt darauf. Desgleichen würckte er auch zu Pisa widerum ansehnliche Wunder, bevorab durch das von ihme geseegnete Brod und Wasser. Er tribe die böse Geister aus, heilete allerhand Krancke, erlöste wunderbarlich die Gefangene so wohl aus denen Händen der Türcken, und Saracener, als aus anderen Kerckeren, so gar auch erweckete er die Todte, biß leztlich, nachdeme er noch siben Jahr nach seiner Ruckkehr von Jerusalem zu Pisa zugebracht, die Stund seines gebenedeyten Tods den sibenzehenden Brach-Monats im Jahr tausend hundert und sechzig ankommen, zu welcher er sich mit seinem gottseeligsten Leben bißhero bereitfertig gemacht.

Sein Leichnam wurde unter Zulauf des gantzen Volcks des Adels, und der Geistlichkeit mit ungemeinem Gepräng zu Grabe getragen, von denen Raths-Herrn selbiger edlen Stadt in eine darzu eigens bereite Sarch verschlossen, und alsdañ herrlich beygelegt. So wohl bey seinem Grab, als auch anderstwo, geschahen auf seine Anruffung und Fürbitt grosse Miracul; und er selbsten erschine offtermahls seinen Verehrern, die ihne in der Noth um Hilf anruften, welches noch bey seinen Lebzeiten geschehen; darvon muß ich dem Leser allhier ein wohl leßwürdige Begebenheit erzehlen, ob sie schon vor seinem glückseeligen Hinscheiden geschehen.

Ein Geistlicher von Luca (einer benachbarten Stadt gleichfalls in Toscana ligend, die aber, als eine kleine freye Republic von eignen Wahl-Häupteren beherrschet wird) diser Geistliche, Buon Angelo oder guter Engel mit Namen, wollte sich zu Schiff begeben die heilige Ort in Palestina, oder gelobtem Land

zu

zu besuchen; damit nun die Schiffahrt desto glücklicher ablauf= te, begabe er sich vorhero nacher Pisa von dem H. Mann den Seegen zu überkommen, welchen als er auch erhalten, gehet er zu Schiff, steiget glücklich an das heilige Land aus, und nach besuchten heiligen Orten besteiget er widerum ein Schiff, und seeglet seinem Vatterland zu, jedoch nit mit so guten Winden und Wetter wie vorhero; massen als sie die Vestung Modon, in dem Königreich Morea, erreichet, litten sie daselbst einen jämmerlichen Schiffbruch, daß alles zu Trümmern gegangen. Zu allem Glück erwischte er noch ein Trumm oder Brett von dem zerscheuterten Schiff, daß er ergriffen, und nach allen sei= nen Kräften gefasset, allein die tobende Wellen schutzten den Schiffbrüchigen bald Berg hoch samt dem Brett in die Höhe, bald sinckte er darmit schier in einen Abgrund des wütenden Gewässers, also das er alle Auckenblick den Todt vor denen Augen hatte, ja schon damit ringte.

Gähling sihet er den H. Raynerius in eben der Gestalt und Kleydung, wie er ihne zu Pisa angetroffen, da er von demsel= ben den Seegen auf seine Reiß empfangen: diser sagte zu ih= me: Förchte dir nit, dann ich bin da, dir zu helffen; ich bin derjenige, der dir zu Pisa den Seegen gegeben. Und da entzwischen der armseelige Buon=Angelo imerzu von denen Wellen herum getriben wurde, sprache Raynerius ferners zu ihme: du wirst zwar erschröckliche Forcht ausstehen zwi= schen disen Wellen, ich wird aber dein Helffer seyn: jetzt schlaffe nur ein auf disem Brett: und sihe Buon=Angelo schlaffet auch ohne Verzug auf seinem schwimmenden aber har= ten Beth, will sagen, auf einem Schiff=Trum̃, oder Brett ein, welches gewißlich jenes übertrift, daß wir von dem Propheten Jonas lesen; der, ob er schon bey entsetzlichen tobenden Meer= Flutten zu unterst in dem Schiff eingeschlum̃ert, ware er doch noch nit also dem untreuen Element des Wassers ausgesezt, als wie diser Schiffbrüchige auf seinem Brett, auf dem er einge= schlaffen; dises begegnete ihm bey eitler Nacht. Bey

Bey anbrechender Morgen-Röthe aber befande er sich auf seinem schwimmenden rauhen Beth und Brett nahend an einem Berg, der villeicht Monte Santo, oder der heilige Berg gewesen, als der nächste in selbiger Gegend, und welcher mit seinen Klippen ins Meer hinein langet. Er ware von seinem Schlaff schon munter, jedoch damit er seine äusserste Gefahr, und Elend noch schmertzlicher erkennen kunte. Allermassen die grausame Flutten des Wassers das Brett mit solchem Gewalt an die Felsen angeworffen, daß der gute Buon-Angelo von demselben herab geschüttlet wurde, und also genöthiget sich befande, sein bißhero eintziges Hilffs-Mittel sich von dem bevorstehenden Tod zu retten, zu verlassen, und sich gleichwohl, wie er vermeinte, zu dem Untergang dem Meer Preyß zu geben. Es haben ihne zwar die Wellen auf das Gestatt hinaus geworffen, allein da sie sich allzeit, wie bewust, mit gröstem Gewalt zuruck in das Meer ziehen, und alles, was sie hinaus werffen, mit sich widerum hinein spielen, also ergriffen sie auch widerum den verlassenen Schiffbrüchigen, und schleppten ihne mit sich ins Meer hinein: dahero ringete er schon alsgemach mit dem Tod, und wäre auch mit ihme schon geschehen gewesen, wann er nit zu seinem Frommen oder Glück den heiligen Raynerius annoch angeruffen hätte. Worauf ihme alsobald ein Mann weiß gekleidet erschinen, ihne bey den Haaren ergriffen, und auf einen Felsen gesetzt, mithin aus aller Tods-Gefahr errettet hat. Solches hat nachmals Buon-Angelo unter tausend Danck gegen seinem Erretter Raynerius, deme er nach GOtt alles zuschribe, offentlich bekennt.

Ich wurde aber kein End finden, wann ich alle dergleichen seltsame von dem heiligen Diener GOttes gewürckte Wunder-Gnaden herbey bringen sollte. Heutiges Tags ruhet sein heiliger Leib in einer besonders sehr kostbar erbauten Capellen, die eigens aufgeführet worden von seinen Lands-Leuten, und Mit-Burgern zu Pisa, allwo man seine Fest-Begängnuß den sibenzehenden Tag Brachmonats begehet, an welchem Tag er nemlich verschiden, um den ewigen Lohn zu empfangen, daselbst er nunmehro ein weit kunstreichere und lieblichere Melodey unter denen Chören der Englen anstimmen wird, als er vorhero mit seiner Layren angestimmet hat auf Erden.

Ex vita conscripta à Fratre Benincasa, apud Henschenium in Actis SS. Junii tom. 3. die 17. ubi videbis in annotationibus ad cap. 1. vitæ litt. *a* sanctum Raynerium fuisse *Lyricinem*.

Die

Die
Spihlende Hand GOttes mit denen menschlichen Hertzen auf Erden.
Zweyter Theil.

Vorbericht
An den günstigen Leser.

GEgenwärtiger zweyte Theil der spihlenden Hand GOttes mit denen menschlichen Hertzen auf Erden haltet in sich einige aus denen Gaugleren, Spihl-Leuten und Comödianten, allein unter der Benamsung der Gottseeligen, obschon etwelche darvon auch unter dem Titul und Namen der Heilig- und Seeligen bey ein, oder anderen Geschicht-Verfassern gefunden werden, und zwar benanntlich Dioscorus der Schau-Spihler, wie auch Babylas, und seine vormals in dem sündhaften Leben, hernach aber in der Bekehrung und strengen Buß-Wandel geweste Mit-Gefärtinen, Cometa, und Nicosa, und etwann auch andere; allein weilen sie, sovil mir wissentlich, für Heilige oder Seelige von der Catholischen Kirchen nit offentlich erkeñet, noch auch von denen Geschicht-Schreibern insgemein unter solchen Nämen bekannt worden, also habe ich auch mit dergleichen Benamsung innhalten, und selben disen andern Theil besonders einraumen wollen. Ansonsten wird der Leser nit minder in gegenwärtigem, als vorigem Theil seinen löblichen Fürwitz weyden können.

Ein frommer Schwegl-Pfeiffer, der vormahls ein Mörder, zu lezt ein sehr gottseeliger Mönch worden.

DAs Edelgestein ist zwar klein, ist doch an dem Werth oft vilen anderen grossen Dingen gleich, ja übertrift wohl auch solche an der Kostbarkeit; mithin ligt die Fürtrefflichkeit einer Sach nit an der Grösse und Ansehen. Eben also seynd nit selten die gute Werck eines Christen beschaffen: ein dem Ansehen nach geringe Ubung gilt bey GOtt zuweilen mehr, als hundert andere, wann sie uns schon beduncket von einem schlechten, und nit vil der Tugend beflissenen Menschen herzukommen, da wir entzwischen eines andern, welcher wegen seines äusserlichen frommen Aufführens bey uns in grossem Ansehen stehet, Werck und Thaten vil höcher schätzen. Weit anderst sihet halt das Göttliche Aug, daß die Hertzen durchgründet, als das unserige, so nur das äusserliche betrachtet, und folglich das rechte Urtheil darvon nit zu schöpfen weißt. Paphnutius jener Welt-bekannte heilige Alt-Vatter, hatte villeicht in disem Stuck auch nit die rechte Meynung, darumen er von GOtt anderst unterwisen, und ihme diser Irrwohn benohmen worden.

Nachdeme er schon etliche Jahr in einer Wüstenеy, welche unfern Heraclia, einer ansehnlichen Egyptischen Stadt in der Land-Gegend Thebais gelegen, ein mehr Englisch als menschliches Leben geführet, hat er einstens GOtt gebetten, er möchte ihme doch belieben lassen, ihme, dem Paphnutius, zu zeigen, welchem Heiligen er an Verdiensten bißhero gleich geachtet werde? GOtt sendete einen Engel, der urplötzlich vor ihme

da

da stunde, und sagte, daß er gleich wäre jenem Pfeiffer, der mit seiner Schwegl-Pfeiffen in der Stadt (Heraclia nemlich) seine Nahrung gewinne. Paphnutius erstaunte ob so unverhofter Antwort, als der einer weit andern von dem Himel gewärtig ware. Wie, sagt er etwann bey sich selbsten, wie, ein unerfahrner Lay in dem Weeg des Geists? ein Welt-Mann, und zwar ein Schwegel-Pfeiffer, der mitten in dem Tumult und Getümmel der Welt lebet? ja mit seinem Auffspihlen die Menschen zu allerhand Lustbarkeiten anreitzet, und selbsten mithaltet, solle schon so hoch in denen Verdiensten gestiegen seyn, daß er von GOtt gleich geachtet werde einem Mañ, der zwar aus lauter Güte und Barmherzigkeit eben dises allmächtigen GOttes, so vil Jahr von der Welt entfernet, in einer Wüsteney vor denẽ Menschen gleichsam vergraben lebte; nach so vilen und grossen Erleuchtungen, nach erhaltener Erkanntnuß ewiger Dingen, nach so vil im Gebett und Betrachtungen zugebrachten Stunden, nach ausgemergletem Leib im Wachen und Fasten, nach disen allen, und was noch mehr seyn mag, solle Paphnutius nur einem Spihlmañ an Verdiensten gleichen? Ey dañ diß Wunder der Heiligkeit muß ich ohne Verzug sehen.

Solchemnach machet sich Paphnutius eilends von der Stell auf, den Menschen zu suchen. Und, als er in die Stadt kommen, hat er ihne, nach fleißigem Nachforschen mit seinem grossen Trost gefunden. Er grüsset ihne gantz freundlich, fraget alles auf das genaueste aus, was er in seinem Leben Guts, und GOtt sonderbar angenehmes gewürcket? Worauf der Pfeiffer geantwortet: er seye der gröste Sünder, und des Lebens nit würdig, welches er schon hundertmahl durch seine Laster verwürckt hätte, indeme er ein offentlicher Strassen-Rauber und Mörder gewest, und erst vor kurtzer Zeit zu disem schlechten Pfeiffer-Dienstlein gelanget: mithin könne er, Paphnutius, von sich selbst leicht die Rechnung machen, wie wenig Gutes vor GOtt, hingegen des Bösen genug bey ihme zu finden.

Aber der liebe Alt-Vatter liesse sich nit befridigen, der Worten des Engels ingedenck; setzte also heftiger an den Spihlmann, daß er ihme doch redlich bekenne, was er etwañ für ein ansehnliches Tugend-Werck geübet?

Nach so starckem Antreiben, komet endlich der Pfeiffer mit der Sprach heraus, und sagte: Es ist mir nichts anders bewußt, als, da ich noch unter denen Mördern lebte, haben wir ein GOtt geweyhte Jungfrau mit uns gefangen geführet; als nun meine Mit-Gespanen ihre Keuschheit wollten zu Schanden richten, hab ich mich dargegen gesetzt, sie von Gotts-schänderischen Händen errettet, bey der Nacht bis zu ihrer Behausung geführet, und solcher Gestalten unversehrt denen ihrigen zugestellt. Nemlich so fast hatte des sonst wilden Menschens Augen der Silber-reine Glantz der Reinigkeit bestrahlet, und sein Hertz erweichet. Allhier lerne, mein Welt-Mensch, was für ein grosses Wohlgefallen du GOtt leisten, dir aber selbsten einen ungemeinen Staffel der Verdiensten sammlen mögest, wann du eine Sünd des Nächstens verhinderest: und klage nit, daß es dir an der Gelegenheit was Guts zu thun ermangle: du hast tausend für eine an der Hand. Wir wollen widerum zu unserm Schwegel-Pfeiffer kehren, und zu hören, was er ferners erzehlet.

Auf eine andere Zeit, fahret er weiters fort, hab ich ein wohlgestaltes Frauen-Bild in der Wildnuß sehen herum schweiffen; als ich sie gefragt, was Ursach sie in diß Ort kommen? gabe sie zur Antwort: frag mich unglückseliges Weibsbild nit weiters: sondern wann du mich zu einer Dienst-Magd annehmen wilst, führe mich hin, wohin es dir gefällig; massen ich elendes Weib einen Mann hab, der wegen dreyhundert Ducaten, welche er schuldig, und nit bezahlen kan, auf der Folter gereckt, ja gegeißlet, und mit noch andern Plagen hergenohmen worden; anjetzo aber wird er in dem Kercker seine Peyn zu verlängeren

ren aufbehalten. Uber das hat man unsere zwey leibliche und liebste Söhn gleichfalls gefänglich angehalten, und in Banden weggeführt. Mich suchen die Gerichts-Diener zu gleicher Straff, und das ist die Ursach, warumen ich in dise Wüsteney geflohen, und schon drey Täg ohne Speiß und Tranck herum fahre, auch bald vor Hunger und Durst verschmachten werde. Demnach ich solches vernohmen (also sprache weiters der Schwegel-Pfeiffer zu dem Paphnutius) führte ich selbige, aus Mitleyden, und Erbarmnuß, in meinen Schlup-Winckel und Höhle: erquickte sie erstlich mit Speiß und Tranck, reichte ihr alsdann drey hundert Ducaten, den Mann, und die drey Söhn darmit aus der Gefangenschafft zu erlösen, mit welchem Geld das Weibsbild alsobald, und gantz freudig der Stadt zugeloffen, und ihren Mann samt denen Söhnen aus denen Banden befreyet.

Ich glaube, mein Leser, wann du bey diser Erzehlung wärest zugegen gewest, hättest du dich villeicht nit enthalten disem guten Pfeiffer in die Red zu fallen, und entgegen einzuwenden, daß, weilen dise drey hundert Ducaten ein lauter geraubtes Gut gewesen, also hätte er es nit dem Weibsbild geben, sondern denenjenigen zustellen sollen, welchen es ist geraubet worden: und in der Haupt-Sach hättest du recht; massen es ja nit giltig dem einen das Gut stehlen, und dem andern zum Allmoosen geben; und folglich wie hat dise Sach GOtt bey dem Strassen-Rauber so angenehm seyn mögen? allein lasset sich dises gar wohl noch zum Besten des Spihlmanns ausdeuten; dañ erstlich weilen es ein auf offentl. Strassen lauter geraubtes Gut (wie daran nit zu zweiffeln) gewesen, ware es auch so leicht nit zu erfragen, wem es zugehörete, oder wo dise Leut, denen es entnohmen worden, zu finden, kunte es also wohl als ein solches Gut der armen Tröpfin überlassen werden; und hätte auch der Rauber, ohne ihme selbsten die äusseriste Lebens-

Gefahr über den Hals zu ziehen, nit vil Nachfrag thun lassen können. Gefalt dise Entschuldigung nit, so sage ich, daß GOtt ihme wenigist seine gutherzige Einfalt belieben lassen, daß er es gleichwohl nit besser verstanden, und dannoch GOtt dem HErrn ein sehr wohlgefällige Sach zu thun vermeint; sich selbst einer solchen grossen Summa Golds zu berauben (wie es dañ in der That gewißlich für eine sothane Persohn nichts geringes ist) um der Nothdürftigen zu helffen: oder endlich mag es ein andere GOtt allein bekannte Ursach seyn, welche seine Göttliche Augen zu sich gezogen, die wir beyde an dem allgemeinen Gerichts-Tag erkennen werden; entzwischen wollen wir sehen, wie dem heiligen Paphnutius um das Hertz gewesen seye, da er diß alles von dem Schwegel-Pfeiffer vernahme.

Er spitzte hierzu die Ohren, und hörte dem Spihlmann mit seiner höchsten Verwunderung zu: kunte sich endlich nit mehr enthalten, daß er nit redlich bekennete, und in dise Wort hervor brache: Ach ich hab nichts dergleichen gethan! vermeine aber, es werde dir der Namen Paphnutius eines Wald-Bruders, der in diser Gegend sonst bey allen bekannt, auch zu Ohren gekommen seyn, der sich unter denen Vättern die Clösterliche Vollkommenheit zu erwerben, embsigist beflissen; nun aber hat GOtt, der aller Hertzen erkennet, mir von deinem Lebens-Stand geoffenbahret, daß du nit weniger Verdienst bey ihme gesam̃let, weder ich: derowegen, mein lieber Bruder und Freunde! weilen du von GOtt mit sothaner Gnad angesehen bist, versaume dein Seel nit, und diene GOtt in einem gefälligeren Stand. Also sprach Paphnutius zum Spihlmañ.

Diser aber von innerlicher Freud übergossen, und aus grosser Begird GOtt eifriger zu dienen entzündet, wirffet von Stund an seine Schwegl-Pfeiffen, die er in der Hand hielte, von sich, folget dem heiligen Paphnutius in die Wüste nach, und veränderт seine Pfeiffer-Kunst in das Lob GOttes, sein voriges

Welt-

Welt-doch nit freyes oder ausgelassenes Leben, in einen strengen Wandel, wird also aus einem Mörder und Spihlmann, aus einem Spihlmann ein frommer Mönch, und aus einem Mönch ein heiliger Himmels-Burger, dessen genugsame Zeugnuß folgendes leistet, daß er nemlich drey gantze Jahr, die er in dem allerstrengisten Abbruch, Fasten, und unablässlichem Gebett, Tag und Nacht zugebracht, ihme einen sicheren Weeg zur glückseeligen Ewigkeit zubereitet, den er endlich auch angetretten, nachdeme er in Mitte der Englischen Chören seinen seeligen Geist aufgegeben, welchen sie in die himmlische Freuden frolockend begleitet haben, und also ihre ungemeine Freud, die über die Bekehrung eines eintzigen Sünders, als über neun- und neuntzig Gerechte bey ihnen grösser ist, hiemit zu bezeigen.

*Palladius Episc. Helenopol. apud Heribert. Rosweidum in vitis Patrum de S. Paphnutio.

Leben und seltsame Bekehrung des Gauglers Babylas, und seiner beyden Mit-Gesellinen Cometa und Nicosa.

Ein kleines Feur-Füncklein erwecket nit selten auf einmal ein grosse Brunst, wann es in ein soches Ort fallet, wo es Feur fangen mag; forderist, wann sich auch ein heftiger Wind erreget, und tapfer zublaset. Recht hat gesagt, wers immer gesagt, daß die Wort der H. Schrifft lauter Feurfüncklein seyen, welche, wann sie in ein Hertz fallen, so Feur fangen kan, auch auf einmal eine grosse Liebs-Brunst GOttes anzünden, bevorab wann selbes der Göttliche Geist, welcher zur H. Pfingst-Zeit das Hauß, in deme die Heil. Apostel beysammen sassen, mit einem starcken Wind durchgewähet, nit minder auch solches Feur mehr anblaset, und in die erwünschte

te Brunst bringet. Davon mögen reden vor allen der grosse heilige Einsidel Antonius, daß grosse Kirchen-Liecht Augustinus, Guericus, und noch vil andere mehr. Ich brauch aber auch von disen keine Zeugnuß, mir ist genug, meine Augen auf die seltsame Bekehrung dises Gauglers, von deme gegenwärtige Lebens-Beschreibung handlet, zu werffen, darinnen das erstberührte handgreiflich zu ersehen.

Babylas seines Thuns ein Gaugler und Comödiant, oder Schau-Spihler, hielte sich zu Tharso in Cilicien (anheut Caramanien) auf, in dem Vatterland, und Geburts Stadt des grossen Welt-Apostels Paulus, welcher gleichwie er solche nit so fast mit seiner Geburt, als herrlichen Lebens-Thaten fürtreflich gemacht hat, also hat selbe Babylas desto mehrer mit seinem schändlichen Wandel so lang entunehret, biß gleichwohl die Güte GOttes ihne darvon hinweg gezogen. Die Geschicht erzehlet von ihme, daß er sich in dem Koth der Lastern herum gewelzet, und allen Eingebungen des Teuffels Statt und Platz gegeben, welches aus deme sattsam erhellet, daß er zwey Kebs-Weiber, oder Beyschläfferinnen unterhalten, nit allein seinen vihischen Gelüsten ein Genügen zu thun, sondern, wie leicht zu erachten, auch seinen leichtfertigen Schau-Spihlen, und ärgerlichem Bossenreissen einen besseren Vorschub zu geben. Und dises ist erst die allereintringlichste Pest, die von denen ausgelassenen Gauglern, Schau-Spihlern, und Marck-Schreyern entspriesset, wann sie die Zuhörer zu bethören, und eine Menge derselben zur Schau-Bühne zu locken, auch mit dergleichen Geschmeiß solcher unverschamten Weibs-Bildern aufziehen, wormit so vil auch sonsten noch gottsförchtige Hertzen sich ehender mit dem unlautern Venus-Feur angesteckt befinden, als sie es einmahl recht vermercket; und gerathet dem Höllen-Feind auf einmahl mehr in sein Netz, als anderemahl, da er nur scheinet mit Anglen gefischet zu haben. Was aber für eine entsetzlich schwere Verantwortung der Obrigkeit, die sotha-

sothanen Ehr- und GOtt-vergessenen Leuten in denen Städten einen Unterhalt zulassen, auf den Halß komme, mögen sie leichter selbsten erachten, als ich fürhalten. Du aber mein Leser! wirst es nit in Argem aufnehmen, wann sich meine Feder von gerechtem Eyfer angetriben in etwas v. der Geschicht weg leithen lasset, sie teyret schon jezt wider zur vorigen Strassen.

Es geschahe auf eine Zeit, daß Babylas, aus sonderbahrer Schickung GOttes, in die Kirchen kame, da hörte er eben jene Wort aus dem heiligen Evangelio lesen aus dem H. Evangelist Matthäus am 3. Capitl: Thut Buß, dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Ein Wunder-Sach! Babylas wurde durch dise Wort, ob er schon in dem Schlamm der Sünden bis über die Ohren steckte, also zerknirschet, und in seinem Hertzen gerühret, daß ihme ab seiner selbsten anfienge zu grausen; nennete sich wegen so grossen begangenen Lastern, und gegebenen Aergernussen den allerunglückseeligisten Menschen auf Erden. Worbey es aber nit verbliben, sondern er gewanne gar hertzliche Reu, und Leyd seiner abscheulichen Sünden, und beweinte sie bitterlich. Sihe allhier die Wunder-Gnad GOttes! aber wehe dem Babylas, wann er selber nit auch mitgewürcket, und sich dem Wähen des Göttlichen Geistes widersetzet hätte. Wie vil hören gleichfalls, und zwar so oft eben dise Wort aus dem heiligen Evangelio, und dannoch tragen sie schlechte Frucht einer Lebens-Besserung darvon? neml.halt weilen sie solche nur durch das eine Ohr hinein, durch das andere gleich widerum hinaus lassen, ohne das sie in das Hertz fallen können, wie bey unserm nunmehro reumüthigen Babylas, der noch weiters in seiner Lebens-Verbesserung fortgeschritten, und was er angefangen, fürtreflich vermehret hat.

Dann nachdem er sich zur Kirchen hinaus gemacht, berufte er alsobald seine zwey Schlepp-Säck, und sprach zu ihnen: Ihr wisset selbsten, daß ich mit euch in Unzucht gelebt hab, und daß ich gleichwohl keine mehr liebte als die andere, so solle

derowegen von nun an all mein Gewinn und Vermögen euer eigen seyn; nehmet es hin, und theilt es miteinander, dann ich bin gäntzlich entschlossen, ein Mönch zu werden, und die Welt zu verlassen. Wie seltsam denen zwey Weiberen dise Wort und Bekehrung ihres Babylas werden vorkommen seyn, kanst du wohl erachten; und ist die Frag, ob sie nit villeicht anfänglich, weilen Babylas ein meisterlicher Fatzmañ und voller Schwänck ware, solche Veränderung als ein erdichtes Weesen gehalten haben. Jedoch gabe das von denen Zäheren benetzte, und gantz traurige Angesicht ungezweiflete Proben von Babylas, daß ihme Ernst wäre.

Allein gleichwie die Beyspihl zum Bösen grossen Gewalt haben, als nit minder, haben sie auch eine gewaltige Kraft ein Gemüth zum Guten nach sich zu reissen; und so ist es auch allhier gegangen; anerwogen die zwey Kebs-Weiber, als sie die obige Wort vernohmen, dem Babylas folgender Gestalt geantwortet: Wir haben dir zum Verderben unserer Seelen in der Unzucht beygehalten, anjetzo aber wilst du ein solches GOtt gefälliges Leben und Werck, ohne uns, und allein fürnehmen, und uns verlassen? daß wird wahrhafftig nit geschehen: haben wir mit dir gesündiget, so wollen wir auch mit dir büssen.

Dises sagten sie ebenfalls mit Zäher übergossenen Wangen, als unverfälschten Zeugen ihrer Hertzens-Zerknirschung. Hier sihest du nun auf einmahl aus dreyen verschreyten Persohnen drey neu-angehende grosse Büsser, und die vorhero der Stadt Tharsus ein grosser Stein der Aergernuß waren, begünnen nunmehro ein ausgemachtes Tugend-Exempel der wahren Buß zu werden. Inmassen Babylas ungesaumt sich in einen Thurn mehr besagter Stadt Tharsus verschloffen: die zwey Weibsbilder hingegen verkauften alles, was sie hatten, daß gelößte Geld gaben sie hernach denen Armen, und nachdem sie den geistlichen Weyhel empfangen, da machten sie ihnen nicht weit

weit von dem Thurn, wo sich der büssende Babylas verkrochen, eine Cell und enge Wohnung, und liessen sich ebenmässig daren verschliessen. Sihe wie sinnreich die Tugend und Liebe GOttes in disen dreyen Persohnen gewesen, daß sie eine so Volck-reiche Stadt ihnen zu einer Einöde zu machen gewust, und wo zuvor ihre Laster-Bossen auf offentlichen Schau-Bühnen erschalleten, daselbst schluge ihr Bußfertigkeit einen Plan auf, von deme andere die Tugend lehrnen kunten.

Johannes Moscus ein sehr heiliger Priester und Mönch, der dise Geschicht zum allerersten in griechischer Sprach zu Papier gebracht, betheuret, daß er disen Einsidl Babylas selbsten gesehen, und darob über die massen sich auferbauet habe: gibt ihme nebenbey noch das herrliche Lob, daß er ein sehr demüthiger, guter und barmhertziger Mann gewesen.

Die Nämen der beyden Büsserinen, Mit-Gesellinen des Babylas hat dir, mein Leser schon der Titul diser Geschicht angezeigt, die eine heisset Cometa, die andere Nicosa; ob es aber nit erdichte Nämen gewesen, die sie etwan für ihre Schau-Bühnen angenohmen, und bey dem Volck ihnen schon eigenthumlich gemacht haben, will ich zwar nit behaupten, doch mir auch die Meynung darvon nit sogleich benehmen lassen, besonders den Namen Cometa, so auf teusch ein Comet-Stern heisset, der insgemein (nit allzeit) üble Ding vorzubedeuten hat. Freylich mag dise zuvor geweßte Mätz vilen Jünglingen, und andern, denen sie zum Fall und zur Sünd gedienet, ein trauriger Comet-Stern gewesen seyn, in Bedenckung, daß auf die Sünd, zu welcher sie dieselbe gebracht, nichts anders, als ein traurige, ja höchst unglückseelige Ewigkeit zu gewarten, einfolglich sie zugleich solche ihnen vorgesagt; allein ist sowohl sie, als Babylas und Nicosa allen durch so bußfertig- und heiliges Leben zu einem Leith-Stern worden in diser Finsternuß der Welt, durch dero Liecht andere zur Nachfolg angeleitet werden, forderist dem durch sein Göttliches Wort in dem

heiligen Evangelio ruffenden GOtt schleuniges Gehör zu geben.

Joannes Moscus in suo Prato Spirituali cap. 32. apud Heribert. Rosweidum in vitis Patrum, de conversione Babylæ mimi &c. lib. 10.

Dioscorus ein bekehrter Gaugler und Comödiant.

DIe Bekehrung dises Gauglers, und Schau-Spihlers muß nit von einer gemeinen Wichtigkeit gewesen seyn, weilen sich darob so gar das unvergleichliche Kirchen-Liecht Augustinus sonderlich erfreuet hat, und dise seine Freud in einem Send-Schreiben an seinen allerliebsten Freund Alipius kommen lassen, wie an unten angezogener Stell zu ersehen. Jedoch ist von dem übrigen Leben dises gottseeligen Manns kein sauber nichts zuverläßiges zu melden, wann nit etwann es eben jener H. Wald-Bruder oder Mönch gewesen, von welchem in dem Leben der Alt-Vätter zu lesen, der Dioscorus genennt worden, und einen sehr heiligen Wandel geführet hat, den sowohl die ältere, als die jüngere, und heilige Melania, da sie von Rom aus, sich eigens in die Wüsteneyen des Bergs Nitrias begeben, daß Wunder-Leben so viler heiliger Alt-Vätter und Mönchischen Einsidl oder Einsidlischer Mönchen mit Augen anzusehen, und sie zu besuchen, nebst vilen andern heiligen Alt-Vättern auch angetroffen, und besucht haben, allwo er in der Beschreibung mit dem Titul eines Heiligen beehret wird. Entzwischen lasset sich ferners obverstandener Massen, ausser dem, was ich von dem grossen Augustino angefüget, daß uns zwar in disem Abgang andern Berichts genug ist, des gottseeligen Dioscorus zu gedencken, nichts auf die Bahn bringen, schreitte also zu einem andern von gleicher Lebens-Art, allwo der

der Leser etwas mehrers zu bewundern, und selbem in der Tugend nachzufolgen finden wird; sovil setze ich allein noch hiebey, daß eben diser jetzt erwehnte Dioscorus bey einem bewehrten Bücherssteller als ein Heiliger aufgezeichnet wird, von welchem Titul ich aber mich enthalte, wie in der Vorred dises andern Theils angemercket worden, sonderlich weilen nit gewiß ist, ob es erst vorbemeldter, von denen beyden Melanien besuchter heiliger Alt-Vatter Dioscorus gewesen.

Raderus in viridario Sanctorum Part. 1. in annotat. 2. ad vitam S. Theoduli. Heribert. Rosweid. in vitis PP. edition. latinæ, ubi agit de utraque Melania. S. Augustin. Epist. 67. ad Aliapium.

Von dem gottseeligen Cornelius, einem Gaugler und Schau-Spihler.

DA ich von disem Gaugler dem gottseeligen Cornelius zu schreiben gesinnet, muß ich nothwendig zur Vollständigkeit der Geschicht noch einen andern, und zwar gar H. Mann, den Alt-Vatter Theodulus, mit demselben zugleich zum Vorschein auftretten lassen, den einten in seinem Schau-Spihler-Kleyd, den andern in einer schlechten Einsidlers-Kutten; einen muß ich vorstellen auf der Schau-Bühne, mit allerhand Ränken seiner Zuhörer aufmunterend, den andern auf einer hohen Saul in Betrachtung, und Gebett von der Welt schier völlig entäusseret. Fürwahr ein seltsames Spectacul, und Schau-Spihl! noch seltsamer und gar erstaunlich wird dir aber vorkommen, was ich dir von beyden zu sagen habe, deren Lebens-Art bald so weit voneinander entfernet, als die Himmel und Erden einander ansehen; und dannoch wirst du erfahren, daß beyde eine gleiche Cron auf eine Zeit durch ihre Verdienst bey dem gerechten Göttlichen Richter erworben, ob zwar ein

ein jeder einen besondern, und gegen einander so entferneten Weeg zum Himmel genommen.

Unter der Regierung des Kaysers Theodosius, mit dem Beynamen des Grossen, lebte ein gar fürnehmer Herr zu Constantinopel, Theodulus genannt, nit allein wegen seines hohen Adels eines Geschlechters, sondern auch ansehnlich wegen seinem tragenden Amt eines Ober-Vorstehers des Kayserlichen hohen Gerichts; aber zum alleransehnlichsten wegen seiner grossen Tugend, und Fromkeit, da er auch in seinem Ehestand ein untadelhaftes Christliches Leben führete. Als er aber sahe, daß bey vilen dergleichen Ambts-Verwaltern, und Richtern alles mehr durch Geitz, Raub, und Ungerechtigkeit abgehandlet wurde, hat Theodulus die Gefahr zu meiden, sein hohes Amt aufgegeben, und sich von Gerichts-Sachen entschlagen. Freylich ist es bey solchen Aembtern eine mißl. Sach, wo man so oft durch den Glanz des schimmerenden Golds bethöret, dem Recht ein Ohr umreibet, oder durch die Finger sihet: darum weißt der höllische Feind darvon ihme sein Reich zu vermehren, und dise verblendte Leut zu seinen Sclaven zu machen.

Theodulus also von einer so gefährlichen Burde befreyet, wurde bald auch von seinem Ehe-Band erlediget durch den Tod seiner adelichen Haußfrauen, nach dero Hintritt er alle seine Güter, deren er eine Menge besitzte, ja fünff hundert und fünffzig Pfund Gold (das nach unserer Müntz fünf und fünfzig tausend Gold-Gulden auswirft) denen Armen und Nothleydenden ausgetheilet hat. In Wahrheit ein trefliches Stuck der Barmherzigkeit; jedoch hat er eine so grosse Summa Gelds, und Menge der Reichthumen nit verlohren, sondern durch die Händ der Armen nur vorhinein in den Himmel geschicket, und also zu sagen, nur auf grösseren Gewinn gelegt.

Nun also von allem, was ihne noch an die Welt binden kunte, frey und loß, machet sich Theodulus fort, und kommet ganz schlecht geklaydet nach der Stadt Edessa, allda besteiget

er

er eine hohe Saul, wie man von Simeon Stylites, und anderen liset; auf diser hat er nachmals dreysig gantze Jahr (bey einem lise ich acht und viertzig) gelebt, und ein gottseeliges Einsidlisches Leben geführet. Deßwegen ihne GOtt mit grossen Gnaden begabt, daß er unter andern nichts mehr von irrdis. Speiß versucht, sondern ist allein an Sonntägen mit dem hochheiligen Leib Christi gespeiset worden. Einstens (sihe was GOtt bey disem auch zugelassen, und zwar fast eben jenes, was wir schon vorhero von dem Heil. Einsidl Paphnutio oben verstanden, theils damit sie sich in denen Schrancken der Demuth halten, theils auf das auch frembde Tugend aus der Finsternuß ans Tag-Liecht gezogen werde) einstens, sage ich, ist der liebe Mann GOttes in die Gedancken gerathen, und betrübte sich zugleich, daß er doch wissen möchte, welchen Dienern GOttes er bißhero mit seinen Verdiensten gleich geachtet werde. Da höret er eine Stimm, die zu ihm sagte, er wurde einem Gaugler, zu Damasco wohnhaft, Cornelius mit Namen in dem Himmelreich gleich werden. An welcher Antwort wenig gefehlt, daß sie ihn nit in grosse Betrübnuß des Gemüths geworffen, dabey der höllische Feind auch keine Seiden gespuñen, und tapfer zugeblasen; doch aber wurde Theodulus seiner Anmuthung noch Meister, besinnet sich eines bessern, und steiget von der Saul herab, in Willens sich nacher Damasco zu verfügen, und nach disem GOtt so wohl gefälligen Gaugler und Comödianten zu fragen.

O wie weit anderst seynd die Augen GOttes beschaffen, als der Menschen! jene durchgründen die Gemüther und die Hertzen, aus welchen denen äusserlichen Wercken alle Krafft und Safft herflüsset, dise sehen allein das äusserliche an, und urtheilen nach ihrem Augen-Maaß; wer solle nit erstaunen, daß ein so heiliger mit sich in die dreyßig gantze Jahr so streng verfahrender Einsidel nit mehr Verdienst solle gesammlet haben, daß er im Himmel eine grössere Glory und Cron erwer-

ben

ben wurde, als ein lustiger Spay-Vogel und Schau-Spihler! aber vor GOtt gewinnen unsere Werck ein weit anderes Aussehen, daß also keiner, ob er ihme schon schmeichlet, er habe weiß nit was für herrliche Tugenden gesammlet, sich anderen gleich halten, oder vorziehen solle.

Unterdessen ist Theodulus der liebe Alt-Vatter zu Damasco in der Stadt angelangt; er fragt dem Cornelio nach, und als er ihne gefunden, fallet er disem zu Füssen, und bittet ihne eines Bittens, daß er ihme seine Weiß zu leben erzehlen möchte. Das laß ich mir abermahl ein seltsames Spectacul seyn, einen heiligen Einsidl vor die Füß eines Gauglers auf seine Knye da ligen, und denselben verehren. Cornelius sprache zu Theodulus, wie daß er ein armer Sünder wäre, und nichts in seinem Leben gethan hätte, was da fürtrefflich seyn kunte. Theodulus weinend liesse nit nach, verdoppelte sein Bitt, biß endlich Cornelius gezwungen folgendes bekennet hat: „Ich, sagte er, „mein Vatter! „habe von Kindheit auf mich auf die Gauglerey-Kunst verlegt, „und darmit mein Nahrung gewunnen. Letstlich aber gleich- „wohl spath, habe ich das Ubel, so ich begangen, zu Gedächtnuß „geführt, das zukünfftige Gericht GOttes reiffers erwogen, „und von dortan mich von allen Lastern enthalten, ein bes- „seres Leben angefangen, und denen Armen nach meinem „Vermögen beyzuspringen mich ergeben.

Als ihme aber Theodulus noch vester zusetzte, und bey einem Eyd getrungen, alles übrige zu entdecken (massen er vermercket, Cornelius halte mit noch mehreren Sachen hinter-Berg) fahret diser endlich wider fort und sprach: „Nit unlängst ist ei- „ne stattliche Frau, an Ehr, Reichthum und Lob der Keuschheit „berühmt, von ihren Eltern einem Mann zur Ehe gegeben wor- „den, welcher nit allein das seinige, sondern auch das Heyrath- „gut dises seines Weibs alles liederlich verschwendet, ja über „das noch grosse Schulden mit seinem Schlemen gemacht; des- „wegen er in die Gefängnuß geworffen, dasjenige, was er nit

„zahlen

„zahlen kunte, so lang im Kercker mit seiner Haut zu büssen, biß
„gleichwohl auf einige Weiß denen Glaubigern genug geschehe;
„und muste ihr armseeliger Mann, auch darinnen grossen Hun-
„ger leyden, also das es wenig fehlete, daß er nit vor Hunger
„sturbe, darumen das gute Weib sehr geängstiget ward, und
„schier gar in Verzweifflung gerathete, jedoch fienge sie an All-
„mosen zu sammlen, wormit sie aber, weilen ihre schöne Gestalt
„andere zur Sünd anreitzen kunte, in Gefahr kame ihrer Keusch-
„heit beraubet zu werden. Als ich dise angetroffen, den Stand
„ihres Lebens und Betrübnuß erkannt, hab ich ein hefftiges
„Mitleyden mit ihr gehabt, und weinend sie gebetten, daß sie mir
„offenbahrte, wie groß die Schuld wäre? O mein Herr! sprach
„sie, es machet vier hundert Ducaten. Nachdeme ich nun all
„meine Reichthum zusam̃ gerechnet, hab ich nit mehr, als zwey
„hundert und dreyßig Ducaten gefunden. Da aber dise nit er-
„kleckten, hab ich den Hauß-Rath, und was ich nur sonst noch
„köstliches gehabt, auch die Kleyder selbsten, und zwar die sehr
„schön waren, feyl gebotten, daß gelößte Gelt gesamlet, und dem
„Weib eingehändiget, mit Vermelden: nim̃e dises hin, und ge-
„he im Friden fort, erlöse deinen Mañ aus der Gefängnuß, und
„bitte die Gütigkeit GOttes von Hertzen für mich, daß er sich
„meiner an jenem Tag des letsten Gerichts erbarme.

Als dises Theodulus der heilige Alt-Vatter vernommen, preysete und danckte er GOtt, kehret widerum nacher Edessa, besteiget seine Saulen, biß er endlich nach etlich verflossenen Jahren widerum eine Stimm aus denen Wolcken vernommen, die also sagte: Komme mein Theodulus, und gehe in die Ruhe; dann es wartet deiner Cornelius der Spihlmann in dem Himmel, welcher bereits schon vor einem Jahr gestorben. Nach welcher Stimm Theodulus in Anweesenheit der Engel seinen Geist aufgegeben. Worbey zugleich erhellet, auf was Weiß der gottseelige Cornelius sein Leben biß ans End fortgesetzt, und heiliglich beschlossen.

Aus allem disem lerne zu letst mein Welt-Mensch, daß nit der Stand bey GOtt einen angenehm machet, sondern wie man dariñen lebet, es seye hernach ein geistlich- oder weltlicher: kanst auch keine Entschuldigung mehr vorwenden, daß du nit auch heilig werden kanst, ja so gar auch denen frommen Geistlichen und Ordens-Leuth gleich werden, will nit sagen, sie übertreffen. Raderus in Viridario Sanctorum Part. 1. de S. P. Theodulo: Papebroch. in vita S. Theodul. tom. ult. Maij. die 28.

Ein unbenamste, aber sehr verschreyte Comödiantin, nachmahls standhafte Büsserin.

DAs Laster der Unreinigkeit reisset, leyder! zwischen Mäur und Wänd, nur gar zu vil um sich, wie wird es sich erst ausbreiten, wann es darf auf offentlicher Schau-Bühne hervor tretten, und sich feil biethen? Dieses ist geschehen bey gegenwärtigem Schand-losen, und sonders verschreytem Weibsbild, welches allein der Nach-Welt (da sonst ihr eigentlicher Namen verschwigen bliben) bekannt worden, erstlich zwar durch ihre ausgelassene Sitten, hernach aber durch ihre stattliche Buß, so sie gewürcket, darum sie so gar einen goldenen Mund, verstehe den H. grossen Kirchen-Vatter Chrysostomus zum Lobsprecher verdienet hat: und von dahero will ich fast mit denen Worten dises H. Lehrers allein hier reden, und die Geschicht erzehlen, er schreibet dann also an unten angezogener Stell.

Da ich noch ein Knab ware, befande sich in unserer Stadt (die er zwar nit benambset) ein ausgelassene Mätz von Phenice, einer aus allen Stätten (also schreibet Chrysostomus austrucklich) einer aus allen Stätten allerboßhaftisten Stadt: dise, weilen sie vor allen in denen Comödien und Schau-Spihlen eine Meisterin ware, wurde sie dermassen berühmt, daß sie nit

nit allein in unserer Stadt, sondern auch in gantz Cilicien biß Capadocien bekannt worden. Sowohl durch ihre Schönheit, als auch durch ihr Sing-Kunst, ja wie man ausgabe, so gar mit zauberischen Kräutern hatte sie die edleste Jüngling, unter welchen auch der Bruder der Königin selbsten sich befande, gantz und gar bethöret, und die Vatter- und Mutter-loß gewesen, armseelig um das ihrige gebracht, und verschwenden helffen, hingegen ihren Beutel zum meisten darvon gespicket. Ein solche Pestilentz ist eine Weibs-Persohn, wann sich einmahl deroselben der Teufel, als ein Netz, gebrauchet, vermittelst der Unlauterkeit andere zu verführen, und in den Untergang zu stürtzen: und hätte sie gewißlich der Höllen in die Länge gute Dienst geleistet, wann sich nit GOtt, in Ansehung des Untergangs so viler Seelen, in das Mittel gesetzt hätte. Wir fahren aber jetzt mit dem H. Chrysostomo weiters fort.

Da dises ertzboßhafte Weibsbild in sothanem Luder-Leben begriffen, gienge sie auf einmahl, man weißt nit woher, und was Ursach, in sich selbst, freylich aus sonderbahrer Gnad und Würckung des Göttlichen Geists; sie wurde verwunderlicher Weiß unversehends gantz veränderet, erhielte auch von GOtt die Gnad, daß sie die Eitelkeit, und was noch mehrer, die Boßheit des vorigen Lebens erkennet, die Nichtigkeit des zeitlichen Weesens reiflich betrachtet, folglich alles zu verachten angefangen, und gleichwie sie vorhero keine fande, die es ihr an der ärgerlichen Ausgelassenheit gleich thaten, also waren auch nach ihrer Bekehrung keine, so sie in der beständigen und ausgemachten Tugend übertraffen. Sie bestraffete, und casteyete ihren Leib mit einem scharffen Buß-Kleyd, und nahme ihne auf andere strenge Weiß her; nachdeme sie sich in ein Jungfräuliche Versammlung, die sie gar gütig in ihre Behausung aufgenohmen, begeben, begunte sie zwar der Ober-Spihlmeister, oder Spihl-Graf durch gewafnete Männer, die er hierzu abgeordnet, mit Gewalt daraus abzuhollen, als einen

seiner besten Werk-Zeug zu seinen Schand-losen Schau-Spihlen, blibe sie doch unbewöglich auf ihrem Vorhaben, und liesse sich von ihrem Buß-Leben nit mehr abwendig machen.

Endlich beschliesset Chrysostomus, und sagt, sie habe eine verwunderliche Gattung der Welt-Weißheit blicken lassen, nachdeme sie bey ihrer Bekehrung den H. Tauf empfangen, und sich in den Kercker (verstehe das Orth ihres bußfertigen Wandels) als ein freywillig Gefangene vil Jahr hindurch eingeschlossen, ob schon vil Liebhaber sich um sie angemasset, und alles angewendt, ihrer angenehmen Persohn zu genüssen, habe sie doch disen Lock-Vöglen niemahl kein Gehör geben, noch ihrentwegen einen Nagelbreit von der Stell sich beweget. Leztlich hat sie nach hertzlich bereuten Sünden, die Schuld der Natur bezahlt, und ist in die glückseelige Ewigkeit abgeflogen. Also meistentheils Chrysostomus der H. Kirchen-Lehrer.

Aus deme abzunehmen die Zeit des Hintritts dises von GOtt noch begnadeten Weibsbilds, so noch bey Leb-Zeiten dises Heil. Vatters sich zugetragen, welcher unter der Regierung Kaysers Arcadii zu Constantinopel als geistliches Ober-Haupt der Christlichen Heerde vorstunde in dem vierten Jahrhundert. Von welcher Zeit an sie nunmehro mit ihme die himlische Freuden, wie sich nit zweiflen lasset, genüssen wird, die sie ihr durch standhafte Buß zuwegen gebracht.

S. Joan. Chrysostom. Homil. 68. in Matth. apud Theophyl. Raynaud. in Metamorphosi Boni Latronis cap. 4. n. 27.

Von mehr, dann sibenzig andern dergleichen bekehrten Comödiantinen.

WAnn es dem höllischen Feind ein Spieß in denen Augen, so fern er sehen muß, daß ihme ein eyffriger Mann eine Beuth abjaget, will sagen, eine verführte Seel, die er schon in seinen

seinen Klauen hatte, widerum heraus reisset, so muß es ihne wohl noch hefftiger verdrüssen, wann er eine solche Seel verliehren muß, die er gleichsam zu einem Angel und Netz brauchet, andere damit zu verführen, als da vor allen seynd die verschreyte Weibsbilder, welche sich und ihre Keuschheit fremden Gelüsten feyl biethen: besonders aber diejenige, welche so gar offentlich und ohne Scheu (welches sonst insgemein bey disem Laster nit gebräuchlich, weilen es die Finsternuß, und Winckel liebet) auf denen Schau-Bühnen mit sich einen Marckt aufschlagen, und die ohne dem zu disem Laster vor allem geneigte menschliche Gebrechlichkeit noch mehrers entzünden. Dahero sich so vil heilige Seelen-Eyfferer forderist beflissen dergleichen armseelige Sclavinen des Teuffels, und ihrer eygenen Begierlichkeiten zu besseren Gedancken zu bringen, und denen ausgelassenen Jünglingen zu entziehen; von solchen trefflichen Männern kunte ich eine gute Anzahl herbey setzen, will mich aber, ja auch den Leser, begnügen lassen mit dem eintzigen heiligen Auxentio, einem Abbten, so besonders zu gegenwärtiger Sach dienet.

Diser grosse Seelen-Eyfferer bauete zu Constantinopel (so vil ich aus der Geschicht abnemme, ist es dise Haupt-Stadt gewesen) ein Closter, auf Anhalten der Eleuthera eines tugendsamen Frauenbilds, welche der heiligen Kayserin Pulcheria Cammer-Frau gewesen, wie auch auf Bitt anderer Frauenbildern, die des zeitlichen Weesens verdrüßig, sich von der Welt entschlagen wolten; er gabe ihnen die Weiß, und Form ihr Leben darinn heilig anzuordnen, schreibte ihnen auch die Tracht und Kleydung vor, so da bestunde in einem rauhen härinen Rock und langen Mantel.

Nun aber weilen er von oben bemeldten verschreyten Weibsbildern eine gute Anzahl zusammen gebracht, welche den ärgerlichen Schau-Bühnen und Plätzen, worauf sie mit ihren ausgelassenen Spihlen so vil Seelen dem Teuffel in die Händ gespihlet, und dem höllischen Feind gäntzlich aufgekündet, und

Christo dem HErrn mit grosser Reu und Beweinung ihrer Mißsethaten angehangen, hat er solche in erst-erwehntes Closter eingeführt. Die Anzahl diser büssenden Töchtern ware mehr dann sibentzig, aus deme man abnemmen mag den unvergleichlichen brennenden Seelen-Eyffer dises heiligen Abbtens Auxentius, andererseits aber, wie entsetzlich über so grossen Schaden, den die Höll auf einmahl empfunden, die Teuffel werden grißgramet haben. Wer da weißt, was es seye um ein so leichtfertiges Weibsbild, als dise waren, welche da, wie aus dem heiligen Chrysostomo anderwärtig zu ersehen, schier alle Schamhafftigkeit von sich legten, der wird sich nit genugsam verwundern, ja als ein grosses Wunder billich achten, wann er betrachtet, daß diser heilige Mann nit nur eine allein aus diser saubern Zunfft, sondern mehr als sibentzig zu einem heiligen Leben gebracht: in Bedenckung, daß ein heiliger Ignatius von disem GOtt so angenehmen Werck, als da ist dergleichen Schlepp-Säck bekehren, zu sagen gepflegt, daß, wann er nur eine eintzige Nacht verhindert haben wurde, daß eine solche lose Dürn GOtt nit beleydige, seye alle seine angewendte Mühe, die doch groß ware, gar wohl gelungen und bezahlet worden.

Im übrigen widerum von unserm heiligen Auxentio zu reden, so versahe er seine angehende neue Dienerinen Christi mit besten heylsamen Lehren, sprache ihnen eifrig zu, beständig zu verbleiben, und denen Wollüsten, denen sie nunmehro mannlich abgesagt, hinführo kein Ohr mehr zu verleyhen. Der gelehrte, und sonders beleßne Mann Theophylus Raynaudus, so dises alles auf die Bahn bringet, mercket hiebey nit übel an, daß, ob zwar sowohl dise von Auxentio bekehrte Weibsbilder, als Elenthera samt ihren Gespihlinen, in das von ihme aufgerichte Closter eingeführet worden, dessen ungeacht nit zu zweiflen, daß die erstere von denen andern, die schon vorhero mit sehr tugendsamem Leben geleuchtet, abgesönderet worden, mithin zwar ein Closter bewohnten, jedoch verschidene Theil des-

selben

selben innen hatten, in welchem sie ihre vorige Sünden-Mackel mit hertzlicher Buß auslöschten.

Was geduncket dich anjetzo, mein Leser bey Beschluß diser kurtzen Geschicht? wann nach Zeugnuß Christi der ewigen Wahrheit, die Bekehrung eines eintzigen Sünders denen Englen ein so grosse Freud im Himmel verursachet, was wird es ihnen erst für eine Freud gewesen seyn, so vil auf einem Hauffen ansehen, die sich von denen Lastern zu denen Tugenden, von dem Teufel zu Christo gewendet, und so herrliche Werck der Buß gewürcket? Dise Freud kanst du jetzt gleich vermehren, wann du etwann in gleichmäßigem Sünden-Wust dich befindest, und nach diser allen schönem Exempel eifrigist bekehrest.

Theophylus Raynaudus de *Pœnitentia sordes turpitudinum extergente*, Dissertat. 8. ex actis S. Auxentii Abbatis.

Wundersame Geschicht von Bekehrung zweyer Marckt-Schreyern, oder Gaugleren, nachmahls sehr frommen Einsidlern.

DEr heilige Paulus in einem seiner Sendschreiben an seine liebe Corinthier rühmet sich unter andern mit folgenden Worten: Cùm essem astutus, dolo vos cepi. Weil ich arglistig ware, habe ich euch meine Corinthier! auch mit List gefangen. 2. Corinth. c. 12. v. 16. Dises findet ebenfalls hier Platz in Erzehlung der gegenwärtigen Geschicht bey einem aus disen beyden Marckt-Schreyern, oder Gauglern, welcher seinen Mit-Gespan heiliglich hintergangen, nachdeme er selbsten zuvor von der Gütigkeit GOttes mildhertzigist zur Lebens-Besserung ist gezogen worden: dise Geschicht wird deinen löblichen Fürwitz büssen, wann anderst eine in disem Werklein denselbigen ersättiget hat: vernehme sie.

Zwey auf das beste, und innerste miteinander bekannt und mit Freundschafft verknüpffte Gaugler und Marck-Schreyer giengen lange Zeit im Land herum, und stellten allerhand lächerliche Spihl und Possen vor, damit sie ihre unterschidliche Artzney-Mittel verkauffen möchten. Einem aus ihnen ware das Hertz mitten unter seinen Gauglereyen von einem Strahl Göttlicher Gnad unversehens erleuchtet, und also fast getroffen, daß er sich entschlossen, unverzüglich sein eytles Handwerck in ein bessere Kunst zu verändern, das ist, dem Göttlichen Dienst und eygener Seelen-Heyl abzuwarten; und weilen er wohl vorsahe, sein Mit-Gesell wurde ihme, so fern er solches sein Vorhaben selbem entdecken solte, einen Stein in Weeg legen, so verliesse er solchen, und machte sich heimlich aus dem Staub.

Nach langem herum schweiffen etwann ein taugliches Winckelein, sein Vorhaben auszuführen, zu überkommen, gerathet er letstlich auf einen Holtz-Weeg zu einer tieffen Höhle; dise bedunckte dem neuen Büsser zu dem zukünfftigen Lebens-Form bequem zu seyn, und GOtt habe es ihme gleichsam angewisen, darinnen seine Sünden zu beweinen, und darüber Buß zu thun. Es lage vor besagter Höhlen ein grosser Stein, den er so vil bewegte, daß er in dieselbe hinunter kame, und seinem strengen Leben den Anfang machte. Durch eine kleine Eröffnung, die auf einer Seithen der Speluncken oder Höhle zu sehen war, empfienge er, gleichsam durch ein von der Natur ausgearbeitetes Fensterlein ein wenig Liechts, und auch durch dasselbe die geringe Nahrung, so da bestunde in etlich Stücklein schlechten Brods, so ihme die vorüber reisende durch dises Loch zuwarffen; und hiemit ware er schier ehender begraben, als er aufgehöret zu leben, wann man ihne nit ansehen will als einen solchen Todten, der Welt nunmehro im sittlichen Verstand gäntzlich abgestorben; allein lebte er noch in stäter Gedächtnuß bey seinem verlassenen Mit-Gesellen, bey welchem das Brod, und der Unterhalt immer schmähler wurden, aus Abgang seines Mit-

Cam-

Cammeradens, der die Marckt-Schreyer-Kunst villeicht besser verstunde, mithin zu beyder Eintrag mehrer gewanne.

Derowegen machet sich ein hinterlassener Gesell auf, es koste was es wolle, seinen Gespan aufzutreiben. Er spahrte keine Mühe, er achtete keine Beschwerde in dem herum reisen, biß er endlich von dem Glück angewisen, oder besser zu reden, durch Anordnung GOttes, in jene Gegend des Lands gelanget, in welcher man mit Verwunderung von einem Büsser allenthalben redete, wie selber in einer tieffen Höhle, ja vilmehr finstern Grab sich verschlossen, und darinnen so strenge Buß würcke. Der sorgfältige Spieß-Gesell bekame alsgemach Gedancken, ob es nit eben diser ware, den er suchte: lasset sich deßwegen zu dem Ort hinführen, gucket durch das Loch hinein, redet mit dem Einsidl, und nehmet endlich aus allem ab, diser seye sein so lang erwünschter Cammerad. Sein Hertz schwimmte schon in Freuden, in gäntzlicher Hofnung, er werde den Verschlossenen mit seinen anzügigen Worten bald widerum aus disem lebendigen Grab heraus, und zur alten Marckt-Schreyers-Kunst locken, seiner Nahrung einen besseren Vorschub zu geben. Allein der gute Gesell wuste noch nit, was auch mit ihme die Göttliche Vorsichtigkeit im Schild hätte, und das er selbsten in jener Maschen werde hangen bleiben, aus welcher er vermeinte den andern heraus zu wicklen.

Ich muß gestehen, es hat sich zwischen disen beyden ein so artliches, und holdseeliges Spihl ereignet, daß man vermeinen wurde, sie hätten sich, als zwey erfahrne Schau-Spihler, eigentlich hierzu bereitet, oder der Leser möchte schier in Argwohn gerathen, als wäre es ein Gedicht, wann er nit dabey die allwaltende Göttliche Vorsichtigkeit betrachtete, die hierunter verborgen lage. Der vor dem Loch stehende Marckt-Schreyer hebt also an seinen Mit-Cameraden auf folgende Weiß weiters zu besprechen: Ach, sagte er, ach liebster Camerad, wie vil Lands bin ich schon durchloffen, was hab

ich nit ausgestanden, dich einmahl zu finden! GOtt sey gelobt, daß es mir endlich geglücket, dich zu sehen! sihe wie mich die Liebe gegen dir abgemattet, doch niemahlen erloschen. O wie krafftloß aber sihest du aus, wie bist du von den vorigen Kräfften und Ansehen kommen? mein warumen hast du dich in dise Spelunck selbsten vergraben, ehe du einmahl gestorben? Ey so lieb dir dein und mein Leben ist, gehe widerum heraus, wir wollen gute Cammeraden seyn wie zuvor; unser Kunst lustig üben, und andern auch eine Freud machen: willst aber doch einmahl noch Buß thun, spahre es auf dein abgenutztes Alter. Erbarme dich wenigist meiner, indeme ich ohne dich nit mehr so leicht mit der Nahrung mich fortbringen kan. Dises und mehrers redete der Lock-Vogel zu seinem geweßten Mit-Gespahn in die Höhle hinein.

Der andere hingegen antwortete ihme also und sagte: Ach man sihet wohl, daß du mir nichts guts vergonnest, was in Wahrheit gut ist, weil du mich v. meinem ewigen Heyl zu verhindern suchest, welches allein gut ja das beste ist. Um wie vil besser wurdest du thun, wann du gleichfalls dein schlimmes Handwerck verliessest, und deine Sünden an disem Orth abbüsseteſt, die wir miteinander begangen: aufs wenigist wann du mir im Guten nit willst nachfolgen, so reitze mich nicht zum Bösen an. Heraus gehe ich nimmer, lasse mich mit Frid, und packe dich weiter. Der andere aber wollte sich keinesweegs also leer abspeisen lassen, er bate ihne tausend und abertausend mahlen, er sollte doch heraus gehen; hingegen bate auch der freywillig Verschloßne tausend und tausendmal, daß er ihne doch mit Ruhe seyn lassen sollte, und gienge mithin der Streit gar hefftig an, weilen keiner weichen wollte, biß letstlich dem frommen Büsser in der Gruben, der noch als vormals ein abgeribener

ner Marck-Schreyer, nit aller seiner Schwenck vergessen, sondern selbige in heilige List zu verändern wuste, ein seltsammer Duck zu Sinn kommen, wormit er sich des Uberlasts befreyet, und seinen Cammeraden selbst ins Keffig hineingebracht, aus welchem ihne diser suchte heraus zulocken.

Er sprache dann mit folgenden Worten zu ihme aus der Spelunckenherauf: Es gehet mir doch endlich dein Bitten, mein lieber Cammerad zu Hertzen, und kan ich nicht anderst, als deinem Begehren einwilligen. Wohlan, ich will dir folgen: allein wie wirst du disen grossen Stein vor der Höhle hinweck weltzen, daß ich hervor kommen kan? Bekümmere dich einmahl wegen disem nit, widersetzte der nunmehro freudige Gesell, daß kan ich gleich: spañt also alle Kräfften an, die sonst villeicht darzu nit gewachsen waren, aber für dißmahl von der Freud, seinen gefangenen Cammeraden beredet zu haben, unterstützet wurden, allen seinen Kräfften, sage ich, bote er auf, und hebte den schwären Stein so vil hinweg, daß er seinen liebsten Spieß-Gesellen hervor ziehen können. Die Freud ware ungemein, beyde umfiengen einander hertzlich, begaben sich miteinander zur Stadt, und unterredeten sich, wie sie nun widerum ihre Lebens-Art auf ein neues fortsetzen kunten. Dise Freud aber nahme bald ein anders Aussehen bey dem einten muthwilligen Marckt-Schreyer, und veränderte sich gleich widerum das Blätlein, dessen er zum wenigsten gedacht ware.

Dann als sie am besten in solchem Gespräch sich befanden, seufftzete der andere, so seine beliebte Einsamkeit in etwas verlassen, und wurde gantz traurig. Der andere vermerckt es, und wollte dessen Ursach wissen. Worauf ihme jener sagte, und zwar unter hertzlichen Seufftzern: Ach wehe mir, ich habe ein Säckel voll Geld, daß mir die vorüber Reisende nach und nach zum Allmosen gegeben, in meiner Gruben vergessen: sollen wir denselben dann dort, und

verlohren gehen lassen? Nein, sagt der ander, nein, jedoch such ein wenig, villeicht hast ihne schon bey dir eingeschoben: ja wohl nit, antwortete er, der Beutel ligt noch darinnen: wir müssen zuruck, und selben hollen.

Sie kamen also widerum zur Höhlen, da wollte der fromme Claußner in sein altes Oertlein hinab steigen: allein der andere beförchtend, es wäre hierunter ein Betrug seines Cameradens verborgen, der etwañ schon wider Reu gewonnen, daß er sein Loch und Buß-Orth verlassen, mithin abermahl sich hinein zu verschliessen suche; weiß GOtt, wann und wie er das zweytemahl ihne heraus brächte; und in Wahrheit ware dises auch ein ausgesuchter List, aber doch nit derjenige, den ihme diser schlimme Vogel eingebildet, sondern ein anderer, welchen der vorbedeute fromme Büsser trefflich ausgesonnen, und noch trefflicher ins Werck gebracht. So sage ich dann, als der andere beförchtete, wann sein Cammerad widerum hinunter käme, so wurde er denselben sobald nit mehr hervor bringen, sprache er gantz sorgfältig; Lasse mich hinunter steigen, ich will den Beutel schon finden, und herauf tragen.

Dises ware eben der ausgesonnene List des Dieners GOttes, und das, was er verlangte, seinen bösen und muthwilligen Gesellen zur Besserung des Lebens zu bringen, daß er selben in die Höhle unvermerckter Sachen hinein brächte, und zur ernsthafften Buß bewegte. Der Handel gehet mithin an. Wann du mich dann nit hinunter steigen wilst lassen, sagte der gottsförchtige Mann, so thue es also du, hebe dich an disem Strick ein (der glaublich jener gewesen, mit welchem der eine den frommen Claußner erst vorher gezogen) ich will dich an demselben langsam hinab lassen. Sihe, zu oberst bey dem Stroh-Sack wirst du den Beutel finden. Kaum ware diser auf den Grund der Gruben gelanget, und dem Stroh-Sack zugeloffen, zoge der andere eilfertig den

Strick

Strick herauf, und schobe nach allen seinen übrigen Kräfften den Stein für das Loch; hiemit sitzete der schlimme Spay-Vogel gefangen, und befande sich in eben dem Garn verstricket, aus deme er seinen so lang gesuchten Gesellen heraus gewicklet.

Anjetzo gehet erst zwischen beyden ein neues Gezänck an. Nachdeme der fromme Einsidl seinen bösen Verführer also mit heiligem Betrug hintergangen, und eingekerckert, gehet er zum Fensterl hinzu, und sprache zu seinem Gefangenen: Liebster Bruder! du weist wohl, wie vil Sünden wir miteinander durch so ärgerliche Comödien und Bübische Schau-Spihl begangen; ich hab angefangen in diesem Ort ein wenig meine Sünd abzubüssen: weilen wir nun miteinander gesündiget, ist es billich, daß wir auch miteinander Buß thun, mithin must dich also bequemmen. Es liesse ihn aber der andere nit ausreden, fallete geschwind in die Red: Bruder, sagt er, lasse das Schertzen bleiben, ziehe mich fein bald heraus, da kan ich nit ein Augenblick länger mehr bleiben. Der tugendsame Claußner hingegen liesse sich nichts irren, sondern fahrte im Zusprechen fort, daß also der Verschlossene wohl merckte, es wäre Schwanck und Ernst beysammen. Da fangte der lose Gesell erst an graußlich zu wüten, und zu toben, wie ein wildes Vieh, daß man zu erst in eine Verwahr, oder Keffig bringet, und verschliesset. Er fluchte und schalte wider seinen frommen Gesellen, was ihme nur der Zorn und Grimen eingabe: er reissete und fahrte in dem Felsen-Loch herum, wie ein grimmiger Löw; das von selbsten leichter zu erachten, als mit der Feder zu beschreiben nöthig.

Es brauchet da nit vil Bochens, und Wütens, widersetzte der andere bey dem Fensterlein, wilst oder wilst nit, da must jetzt bleiben, und gleichwohl aus der Noth ein Tugend machen. Gibe dich in die Vorsichtigkeit und An-

ordnungen GOttes, welcher dich in dise Einsamkeit Buß zu thun scheinet geleithet zu haben, damit er dir seine Barmherzigkeit erweise, bevor dich der Tod dem Richterstuhl seiner Gerechtigkeit darstelle. Es richtete aber mit allem seinem Zusprechen der wohl und gutmeinende Mann bey der verzweiffelten Bestien nichts anders aus, als daß selbe noch mehr rasend wurde. Dahero ergriffe er ein anders Mittel, nemlich das heilige Gebett, daß er vor seinen Mit-Gesellen bey GOTT vergosse, damit ihme seine Majestät das Hertz zur Buß bewöge. Welches er auch erhalten, und von GOtt die völlige Veränderung dises hartnäckigen Hertzens erlanget.

Dann der Verschlossene, nachdem er auch zum *Theil ab*gewütet, wie es sich pflegt zuzutragen bey dem wilden *Vieh*, daß man das erstemahl in ein Keffig sperret, wurden in dem Gemüth gantz haiter, und ruffte darauf mit sanften und reumüthigen Gebärden seinem Gesellen zu, sprechend: Liebster Bruder! ich will deinen treuen Ermahnungen Gehör geben: gehe hin, holle mir einen Beicht-Vatter, ich muß meine Seel von denen Sünden vorhero reinigen, ehe ich ein anderes Leben anfange. Wer ware fröher, als der fromme Büsser, der dann eilends einen Priester hollte, welcher den verschlossenen Mit-Bruder bey dem Fensterlein Beicht hörete, und von seinen Sünden loß sprache: worauf der neu-Bekehrte ein überaus strenges Leben zu führen anfienge, wie er es versprochen; biß alle zwey, der eine zwar ausser der Höhlen, der andere darinnen, durch einen sehr tugendlichen Wandel ihr Leben mit einem glückseeligen End beschlossen haben, wie ausdrucklich der erstere hieunten angemerckte Geschicht-Schreiber berichtet mit folgenden Worten: Beyde verharreten in dem einmal gefaßten heiligen Vorsatz, und haben ihr Leben glückseelig in demselben vollendet. In Erwegung alles dises kan ich wohl sagen, daß bey

dem einten, der so sinnreich von dem anderen zu so heilig und strengem Leben eingeführt worden, die Wort erfüllet wurden, welche jener im Evangelio hat hören lassen, da er zu seinem Bedienten gesprochen, wie er die Gäst zur bereiteten Mahlzeit einladen sollte, und wann sich einige weigerten, so gar zwingen herbey zu kommen: Compelle intrare. Lucæ c. 14. v. 24. Also ist es ihme auch geschehen, und er in dise Höhle gezwungen worden; aber glückseeliger Noth-Zwang! indem er daraus zum ewigen Leben kommen.

Ex Viridario Sanctorum P. Matthæi Raderi Part. 3. c. 5. §. 9. apud P. Carol. Greg. Rosignoli in opusc. Ewählung eines Freunds &c. ex Italico in vernacul. translato, c. 8. §. 2. ad finem.

Tobias ein blinder, aber Christ-eifriger Leyrer aus Japonien.

DEn lobsamen Fürwitz meines Lesers ferners zu vergnügen, stelle ich ihme gar von dem End der Welt aus dem entlegnesten Japonischen Reich einen Spihlmann dar, dessen Namen Tobias, seiner Kunst aber ware er ein Leyrer, und ob er zwar des Augen-Liechts beraubt, spihlete er dannoch auf diser seiner Leyren, nach Japonischer Arth, dermassen wohl, daß er bey denen Vornehmsten des Reichs ihme nit wenig Gunst zuwegen gebracht, und gern vor ihnen erscheinen durffte, wann er etwann herum gienge, und mit Auffspihlen seine Nahrung erbetlete, und also, was ihme zum Unterhalt die Augen, an denen er erblindet, nit verschaffen kunten,

das

das ersetzte mit grösserem Vortheil die Kunst auf seiner Leyren zu spihlen.

Unter allen aber ist an disem blinden Tobias zu loben, und hervor zu streichen sein ungemeiner Glaubens Eyffer, und die Erfahrenheit denselben nach allen seinen Kräfften zu verthätigen, und wider die Heyden Hand zu haben; massen er die Geheimnussen unsers heiligen Glaubens dergestalten wohl begriffen, daß er sich nit gescheuet, die Japonische Bontzier durch erregte Glaubens-Streit zu bekriegen, und sighafft zu überwinden; und wie meisterlich er dieselbe in die Enge getriben, ihnen auch mit der Evangelischen Wahrheit zugesetzt, wirst du aus dem nachfolgenden ersehen; vorhero muß ich dem der Sachen etwañ unerfahrnen Leser erklären, wer dise Bontzier seyen. Die Bontzen oder Bontzier seynd der *Japoneser* heydnische Götzen-Pfaffen, und Lehrer dises albern, und in dem Heydenthum vergrabnen Volcks. Wohnen in Clöstern, deren in besagtem Japonischen Reich eine grosse Anzahl anzutreffen; seynd auch wohl begütert, also zwar, daß, wie man in denen Geschichten von disem Reich liset, sie sich auch mit grosser Macht, sonderlich der Vornehmste aus ihnen, zusam̃ rottiret, und ins Feld wider mächtige Fürsten gestellet, und selbe bekrieget. Im übrigen werden sie von dem Volck theils wegen ihres Stands, theils wegen ihrer Gelehrtigkeit (wie dise thorrechte Heyden glauben) hoch geehret und angesehen.

Allein unser blinde Tobias machte ihnen durch öfftern Glaubens-Streit warm genug, daß sie so gar gezwungen wurden, gewise Zauberer um Hilff anzuruffen, weilen sie disem blinden Leyrer nit mehr gewachsen waren. Solche Zauberer, deren in erwehntem Japonien gantze Nationen, oder Völckerschafften seyn sollen, werden daselbst Jamabuxi benambset, und haben mit dem höllischen Feind grosse Gemeinschafft. Nun zu disen, sage ich, namen die zu Schanden gemachte Bontzen ihr Zuflucht,

flucht, und batten sie, daß wann sie hinführo mit dem Tobias in ein Glaubens-Gefecht sich wurden eingelassen haben, und anderst wider ihne nit obsigen möchten, solten sie in denselben die Teuffel hinein bannen, und folglich mit Gewalt den Sig erpressen, damit sie als Uberwinder kunten ausgeruffen werden. Eine solche Forcht hat ihnen ein blinder Leyrer durch das Liecht des heiligen Evangeliums eingejagt.

Es ist aber die Sach als anderst heraus kommen, und da die zauberische Jamabuxi, dem Tobias zum Untergang, ihren teufflischen Räncken aufbotten, seynd sie bald selbsten dem Verderben zugeeylet. Dann als einstens sich zwischen dem blinden aber tapffern Verfechter des Christenthums, dem eyffrigen Tobias, und denen Bontzen ein hefftiger Worts-Kampff in Glaubens-Sachen erreget, auch die heydnische Götzen-Pfaffen, wie allzeit den Kürtzern zu ziehen begunten, waren die Jamabuxi da, und botten offentlich ihren zauberischen Bossen auf, über welches der liebe Tobias, als er es hörte, nur lachete, und sagte, daß dergleichen teufflische Anschläg fein sauber nichts wider die Christen vermöchten: ist auch eben disen Schwartz-Künstlern denen Jamabuxien die Sach gar übel gerathen: indeme auf einmahl ein so erschröckliche Forcht dieselbe überfallen, daß sie schon vermeynten, die Teuffel werden in sie selbsten hinein fahren, und an statt des Tobias, bey ihnen die Herberg nemmen, und also wäre es ihnen ergangen, wann sie sich nit ohnverzüglich vor denen Füssen des sighafften Tobias nidergeworffen, ihrer Vermessenheit halber um Verzeyhung gebetten, und theur angelobt hätten, hinführo nichts dergleichen wider ihne vorzunemmen. Also wuste der Christ-eyffrige Mann durch die Krafft des wahren Glaubens die Widersacher obzusigen, und zu Schanden zu machen, es werden sich auch mithin die Bontzen gleichfalls an disem blinden Spihlmann und Leyrer ge-

wißlich nit mehr geriben haben, weilen es ihren Jamabu-rien so übel ergangen.

Ansonsten thate der gute Tobias (welchen schönen Namen er scheinte in dem heiligen Tauff deswegen erhalten zu haben, weilen er, wie ein H. alt-testamentischer Tobias der ältere, an beyden Augen erblindet) Tobias sage ich, thate übrigens denen unserigen Priestern, und Apostolischen Glaubens-Verkündigern in selbem weit entlegenem Reich, zum Behuff der neu-angehenden Christenheit durch seinen grossen Seelen-Eyffer nit geringe Dienst; dieweilen die Aehrende immerdar grösser anwuchse, hingegen der Arbeiter Anzahl nach, und nach nit mehr, den grossen Seelen-Frucht einzuschneiden, und in die himmlische Scheuren einzubringen, erklecken wolte, gebrauchten sich die unserige, oder besser zu reden, schickte ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit, andere Mit-Helffer, auch aus denen weltlichen, und des Lands einheimischen neu-bekehrten Christen, welche denen unermüdeten Seelen-Eyfferer unter die Armen greiffen, und den heiligen Glauben ausbreiten helffen sollen, aus welcher Gattung nebst vilen andern dergleichen, auch unser Christ-eyffrige Leyrer Tobias gewesen. Was er aber weiters gewürcket, und wann er von diser Welt Abschid genommen, darvon kan ich nichts eygentliches geben; ist aber dises schon erklecklich, daß du die Anordnungen GOttes bewundern magst in einem blinden Leyrer und Spihlmann, durch welchen seiner Majestät als durch einen so geringen Werck-Zeug seine Ehr und seinen heiligen Glauben zu befördern beliebet hat.

Ex Historia Societatis JEsu Part. 4. libr. 1. num. 158. ad annum 1573. Auth. P. Franc. Sacchino ejusdem Soc.

Eucha-

Eucharius Pambser, aus einem Marckt-Schreyer ein frommer Ordens-Mann.

IN einer gefährlichen und schlipfferigen Sach sich in denen Schrancken halten können, und den Mittel-Weeg ergreiffen, hielten die alte heydnische Weiße mehr für ein Thun und Werck eines ihres Abgotts, als der Menschen, darumen heissete es bey ihnen:

Apollo sit mihi, qui medius incesserit.

Das muß allein ein GOtt mir seyn,
Kein Mensch kan ich verdencken,
Der alle Schritt, all seine Tritt
Durch d'Mitte weißt zu lencken.

Ob zwar für sich selbsten heutiges Tags die Schau-Spihl der Marckt-Schreyer, Gaugler und dergleichen anderer Cammeraden, auf denen offentlichen Gassen, und Plätzen nit böß seyn, und gedultet werden mögen, weilen hierdurch vil erfahrne Aertzt ihre Artzneyen dem gemeinen und ärmern Volck desto leichter feyl biethen, oder andere Proben ihrer Wissenschafft, unterschidliche Gepresten der Menschlichen Leibern zu heylen an den Tag legen können, jedoch ist es bey dem meisten Theil desselben Gelüffters ein gefährliche und schlipfrige Sach, daß sie sich in denen Schrancken der Ehrbarkeit mit ihren Schwäncken und Bossen-Reissen halten können, sonderlich muß von dem unlautern Venus-Stall insgemein

mein eine Wahr auf die Bühne kommen, sonst vermeinen sie, ihr Schertzen hätte keine Seel nit, und ihre Herrn wurden wenig Gewinns nacher Hauß tragen; folglich ist es keine geringe Sach, wie ich auch Anfangs bey dem Eingang dises gantzen WercKleins mit mehrerem angemerckt, das Mittel treffen. Nichts destoweniger das dises möglich seye, zeiget gegenwärtiger frommer Mann, dessen Leben ich zum Beschluß des gantzen Wercleins denen übrigen seinen, gleicher Kunst erfahrnen, zu einem Spiegel und Vorspiel, beschreibe, und den ich selbsten wohl gekennet, und seine Tugenden bewunderet habe.

Eucharius (also wurde er in seinem Tauff genannt) ware aus Francken gebürtig, von Neuhauß unter Veltenstein, dem Bistumb Bamberg zugehörig, allda er in dem *Jahr tausend* sechshundert sechs und fünfftzig die Sterblichkeit angetretten den ersten Tag des Winter-Monats. Wessen Stands seine Eltern gewesen, habe ich nit finden können, noch weniger deroselben Nämen, den Beynamen ausgenommen; den der Sohn getragen, und am Titul angezeiget worden. Ob er schon sich in Erlehrnung allerhand Künsten, als da ware des Fechtens, Schwimmens, und dergleichen in der Jugend geübet, legte er doch niemahls die Forcht GOttes hinweg. Er ware in der Wund-Artzt-Kunst, auch in andern solchen Wissenschafften trefflich erfahren; wie ich mich dann annoch erinnere gehört zu haben, daß ein vornehmer teutscher Bischoff, und Reichs-Fürst, da anderer Leib- und Wund-Artzten Kunst, Fleiß und Mühe nichts verfangen wollte, an einem gefährlichen Zustand des Leibs von unserm Eucharius glücklich geheylet worden.

Was aber allhier zu unserm Vorhaben meistentheils dienet, und uns sein Leben unter denen übrigen dises Wercklleins ein zuerollen Anlaß gegeben, ist seine Kunst einen Christlichen Fatz-Mann vorzustellen, Eucharius vertratte vil Jahr

bey

bey einem berühmten Artzten (dessen Nachkömmling, da ich dises zu Papier bringe, annoch leben) die Stell eines Scharletans, oder recht teutsch zu reden, eines Schalcks-Narren. Wie er sich aber bey einer so artlichen Kunst verhalten, will ich mit denen Worten seiner ersten nach dem Todt verfaßten, und hieunten angezohenen kurtzen Lebens-Beschreibung geben, die also lauten: Eucharius hatte das Amt eines Scharlatans also meisterlich und unschuldig vertretten, daß er so gar auf solche Weiß seine Zuhörer, diejenige zwar, die gut Christlich lebten, noch mehr zur Tugend anreitzte, die aber lasterhafft waren, von der Abscheulichkeit der Laster abzoge. Fürwahr ein ungemeines Lob von einem solchen Fatz-Mann, und Bossen-reisserischen Marckt-Schreyer, der so gar mit seinen lächerlichen Schwäncken die Tugend wuste einzupflantzen, und die Laster außzureuten.

Wilst du aber wissen, wie der GOtt-förchtende Eucharius den Handel angegriffen, daß er, ohne GOtt zu beleydigen, ja durch oben besagte eingepflantzte Tugenden, und verhinderte Laster seine Ehr außzubreiten, dannoch einen lustigen Schalcks-Narren abgegeben habe, so vernehme erstlich, daß er einmahl für allemahl alle unlautere Bossen, und das Rauppenschneiden von der Schau-Bühne verbannete, dessen zur Urkund höre folgendes: Nachdeme er einige Jahr, ehe er in den Ordens-Stand aufgenommen worden, um eben solche Gnad bey den Obern angehalten, dise aber weißlich ein Bedencken trugen, einer solchen Persohn von dergleichen Lebens-Arth die Thor zu dem heiligen Orden zu eröffnen, sondern wolten sich wegen seinen Sitten, auch fürs künfftig versichern, haben sie in der Still öffters einen abgeordnet, welcher sich ohnvermerckt zur Schau-Bühne, wo Eucharius seinen Tummel-Platz hatte aufgeschlagen, hinzu machen sollte, um zu vernehmen, was der lustige Fatz-Mann auf die Bahn brächte, forderist, ob er nit mit ohnverschamten, sonsten der-

gleichen Leuten anhänckigen Venus-Bossen, und ärgerlichen Reden, und Gebärden aufziehe. Allein der ausgeschickte kame jedesmahl mit lauter Tugend-Sprechung von Euchario nacher Hauß, bevorab, daß man von ihme nichts gehöret hatte, so der Reinigkeit zuwider lauffete. Was sagst, was denckest du hierzu, der du in eben disem Lebens-Stand dich befindest, wie gefalt dir dises edle Beyspiel?

Du wirst villeicht einwenden, wann sein Bossenreissen nit auch ein wenig mit Rauppen-Schnützlein unterspicket worden (willst halt sagen, von der Unlauterkeit stinckten) so wird er wenig Zuhörer gezehlet haben, anerwogen diser Geruch vor allen sehr anzügig ist, und nach disem die lustige Welt-Kinder gar gern lauffen, wie die Raaben zum faulen Aas. Merck und erstaune, was ich dir von unserm frommen Eucharius widerum erzehlen wird, und zugleich wirst du die Antwort auf deine Einwendungen haben. Wann etwann mehrer Aertzt in einer grossen Stadt, als wie zu München in Bayrn (allwo dises, so ich anjetzo vorbringe, so vil ich noch weiß, sich zugetragen) wann sag ich, etwann mehr dann einer dergleichen Aertzten ihre Bühnen auf verschidenen Plätzen und Märckten aufgeschlagen, und die Scharlatan darauf spihlen liessen, lauffte doch fast alles unserm Euchario zu, also zwar, daß einstens zwischen denen Aertzten, seinem Herrn und einem andern Artzten deßtwegen ein sehr gefährlicher Zwitracht entstanden, der villeicht gar hätte durch die Klingen entschiden werden sollen; dann weilen der andere Artzt sahe, daß seine Schau-Bühne fast ohne Zuhörer, mithin auch sein Säckel die Runtzlen nit ausfüllen werde, geriethe er wider den Eucharius, der durch seine Ränck alles an sich zoge, und forderist mit seinem Herrn, auf offentlichem Platz in ein hefftiges Wort-Gezänck, also daß wenig gefehlet, sie wären beyde einander in die Haar gerathen, und Handgemein worden. Was thut Eucharius? er erfindet einen lächer-

lichen, aber zugleich sinnreichen, und was forderist dabey zu loben, einen sehr Christlichen Schertz, wormit er die Uneinigkeit aufgehoben, und zwischen beyden Herrn den Friden hergestellet. Er kommet auf seiner Schau-Bühne mit seinem Narren-Kleyd angethan zum Vorschein, und sagte zu seinem Herrn: Herr, Herr, lasset mich machen. Darauf wendet er sich zur Menge seiner zahlreichen Zuhörern, und sprache: Gehet und folget mir alle nach, wir wollen anderwärtig was lustigs sehen und hören, und dort Zuhörer abgeben. Dises ausgeredt, schwinget er sich in einem Huy von der Bühne herab, deme die Zuhörer Hauffenweiß nachlieffen, unwissend, wohin sie ihr so beliebter Eucharius führe: biß sie endlich allesamt zur Schau-Bühne des andern Artzten gelanget; allda nun gabe Eucharius mit seinem völligen Hauffen bey dasigem Scharlatan und Schalck-Narren selbsten ein Zuhörer ab. Welches Stücklein nit allein von allen sehr belobt worden, und sich darob jedermann höchstens auferbauet, sondern noch darzu wurde zwischen beyden Herrn und Aertzten alle Zwistigkeit aufgehebt, und der Friden hergestellet. Das lasse ich mir einen sinnreichen und schönen Fund seyn von einem lustigen, aber zugleich Christlichen Fatz-Mañ eine Feindschafft auszutilgen, und die verbitterte Gemüther widerum zu vereinigen.

Verlangest aber ferners, was Eucharius kurtzweiliges auf die Bahn gebracht, daß er das Gewerb von denen Menschen so fast an sich gezogen? so sage ich dir abermahl, daß meiste bestunde indeme, daß er die verderbte Sitten der Menschen bald mit Entgegenhaltung der vorigen Zeiten, bald mit artlicher und gespäßiger Beschreibung und Gebärden, bald auf andere Weiß gar lächerlich durchliesse, und die Unfürm der jetzigen Zeiten an Tag legte. Jetz eine lustige Fabel oder auch Geschicht erzehlte, mit solchen Umständen, daß sich niemands des Lachens enthalten möchte. Zudeme hatte ihme die

Natur einen zu solcher Kunst trefflich geformeten Leib gegeben, also, daß wann er nur ausser dem Vorhang das Gesicht heraus reckte, oder sonsten mit denen Augen und Kopff eine Bewegung machte, daß Volck schon in volles Lachen heraus brache, und wegen diser sonst sowohl gestalter Leibs-Stellung bekame all sein Reden einen gespäßigen Zusatz und Ansehen. Und aus deme merckest du anjetzo, daß jenes, was ich zu seinem Lob aus seiner kurzen Lebens-Beschreibung oben beygebracht, hiemit wohl übereins komme, nemlich das eine durch solche seine lustige Spihl zur Tugend aufgemuntert, andere aber von denen Lastern abgehalten worden, weilen er nemlich die üble und unartige Sitten der Welt also durchliesse.

Im übrigen so lang er noch in der Welt, oder in dem weltlichen Stand sich befande, ware er sonst auch eines aufferbäulichen Wandels, barmhertzig gegen die Arme, gebrauchte sich zum öfftern der heiligen Sacrament der Buß, und deß Altars, biß er letstlich nach eyffrigem Anhalten, und erwisenem frommen Tugend-Wandel in unsere Gesellschafft auf- und angenommen worden, zu München im Jahr tausend sechs hundert neuntzig, und tratte zu Landsperg in Bayrn sein Prob-Jahr an, eben an dem Vorabend unsers heiligen Ordens-Stiffters Ignatius, das ist, den dreysigsten Heu-Monaths vorernennten Jahrs.

Nachdeme er solche Prob-Jahr löblich, und mit grossem Fortgang in denen Tugenden vollendet, hat er fast sein gantzes folgendes Leben, als ein fleißiger, und gar sorgfältiger Branckenwarter zugebracht, nemlich über 20. Jahr; andere 3. allein in Versorgung der Pforten. Wie eyffrig er sich übte in Außwartung und Verpflegung der Krancken, erhellet aus deme, daß einstens in einem gewissen Collegio, allwo ich mich damahls auch unter dessen Innwohnern befande, ein sehr schmertzliches Ubel eingerissen, und fast der halbe Theil (es wurden aber darinnen über die zwantzig Persohnen gezehlet)

von demselben ergriffen worden, mithin hatte freylich der Liebes-volle Eucharius die Händ voll Arbeit, besonders weilen sonsten wegen denen übrigen Aembteren der andern, die aus denen zeitlichen unsern geistlichen Mit-Helffern, auch erkrancket, und einfolglich nebst denen gewohnlichen Verrichtungen denen noch gesunden aufgeladen wurden, dise Gesunde also die Krancken-Verpflegung mit Euchario unter sich hart theilen kunten; erachteten mithin die Vorgesetzte einen getreuen Mann aus der Stadt zu beruffen, welcher in sothanen Liebs-Dienst dem beschäfftigten, und schon allgemach eraltenden Eucharius unter die Armb greiffen solte; welches auch geschehen. Worüber sich aber Eucharius gantz entrüstet, vorgebend, daß er alles allein gar leicht verrichten, und die Krancke, obschon in grösserer Zahl, bedienen könnte, jedoch muste er es geschehen lassen, und der Vorsorg der Obern seinen Willen unterwerffen.

Wann ihme von seinen obhabenden Aembtern ein Zeitlein übrig, daß schenckte er alles dem heiligen Gebett, und zwar gemeiniglich vor dem allerheiligsten Altars-Sacrament. Es ware eine Freud den vor seinem in dem höchsten Altars-Geheimnuß verborgenen GOtt bettenden Eucharius anzusehen: also züchtig, mit fortwürig auf das heilige Sacrament-Kästlein (so fern das hochwürdigste Gut nit ausgesetzt ware) geworffenen unverruckten Augen, mit in die Höhe, und gantz frey erhebten Händen knyete er da, liesse sich auch keines Weeges hinderen, wañ nit der Gehorsam ihne darvon abzoge, und anderstwohin berueffte. Wo er sonsten stunde und gienge, daß er nit mit andern Sachen umzugehen hatte, sahe man eintweders ein Bett- oder anderes geistliches Buch in seinen Händen. Seinem Leib verschonte er gar nit, jetzt mit Casteyung, und wohlgemessenen Geißl-Streichen, jetzt mit Umgebung scharffer Buß-Gürtlen, bald mit Fasten und dergleichen; durch welches er auch zu einer grossen Reinigkeit und Ruhe der Seelen

len gelanget, absonderlich da er auch der heiligen Armuth sehr beflissen ware, wormit er zugleich alles, was irrdisch ist, aus seinem Hertzen verbannet.

Fast lobwürdig ware ebenfalls sein Gehorsam, forderist wann er befehliget wurde, den Priester zu denen gefährlichen Krancken in der Stadt zu begleithen; massen er hoffte, daß ihne das Glück einsmahl treffete, in einem so heiligen Werck sein Leben aufzuopfern; dann er bekennte selbsten, daß er hierzu ein grosses Verlangen und Begird truge, auf daß er bald mit seinem GOtt sich vereinigen möchte, darumen bey ihme ein grosse Freud entstanden, wann ihne etwann ein Unpäßlichkeit ergriffen, aus Hoffnung, dise werde sich vermehren, und seiner Seel das Thor zur Ewigkeit aufschliessen. Von dannen ebenfalls entsprossen, daß, obschon er die letste Jahr seines Lebens zimlich baufälligen Leibs, mit allerhand Unpäßlichkeiten überfallen wurde, schwige er doch zu allem still, sich allein mit der Gedult tröstend.

Dise Begird bald, mit einem heiligen Apostel Paulo, von dem Cörpl seines Leibs aufgelöset zu werden, hat er einige Zeit vorhero sonderbar blicken lassen. Es erkranckte in Ingolstadt zu End des Jeners im Jahr tausend siben hundert und achtzehen (welches auch unsers Eucharius daß letzte Jahr gewesen) einer der fürnehmsten Männern unserer Ober-teutsch-ländischen Provintz zu selbiger Zeit, Pater Franciscus Bryat mit Namen, bey welchem die Tugend, die Wissenschafft, und hoher Verstand in die Wett stritten, wem aus allen der Rang gebührete. Disem wartete Eucharius auf das embsigiste aus, also, daß erst-ernannter Pater, ehe er das zeitliche geseegnet, so da geschehen am Vorabend Mariä Liechtmeß, seinen so emsigen, und Liebs-vollen Kranckenwarter befragte, was er ihme für so vilfältige treu-geleistete Liebs-Dienst erweisen sollte? Nichts anders, versetzte Eucharius, als daß ich bald, aber glückseelig auch sterben möge. Der gottseelige Mann saget

get ihme zu, und sihe: nach wenig Wochen, als Eucharius abermahl den Priester zu einem gefährlichen Krancken daselbst begleithete, ergriffe ihne in disem Liebs-Dienst, wie den Pater selbsten (der auch daran vier Täg nach dem Todt des Eucharii gestorben) ein hitziges Fieber, welches ihne endlich den 22ten Tag Mertzens im erst erdeuten Jahr, von diser Sterblichkeit, wie er gewunschen, aufgelöset, und zur glückseeligen Unsterblichkeit in den Himmel beförderet; dann wann nach Lehr des heiligen Pabsts und Kirchen-Vatters Gregorius derjenige, so den Göttlichen Richter, sofern diser ihne vor das Gericht ruffet, gleich bereitwillig auf seine Stimm folget, ein Anzeigen gibet, daß wegen seinem löblich zugebrachten Leben, er die ewige Belohnung zu hoffen habe, so lasset sich mit gleichem Fug auch eine sichere Hoffnung machen, daß Eucharius mit demjenigen sich in dem Paradeyß nunmehro werde vereinbahret haben, nach welchem er im Leben so offt geseuffzet, und deßwegen das Sterb-Stündlein mit Freuden erwartet.

Ex litteris annuis Collegii Ingolstadiensis Soc. JEsu ad annum 1718. & ex iis, quæ tum alii, tum ego in hoc servo DEI suspeximus.

Beschluß

Des gantzen Wercrkleins.

JCh ware schon an deme, daß ich meine ermatte Feder von gegenwärtigem Wercklein abzuziehen, und ruhen zu lassen begunte, als geriethe ich auf die schöne Wort des ehrwürdigen Beda, welche sich gar wohl zum Beschluß dises Wercrkleins schicken, sonderlich für diejenige, die etwann von gleicher Lebens-Art sich befinden, deren Leben und Geschichten allhier aufgezeichnet werden; diese dann rede ich mit seinen Worten zu guter Letze an, und sage: Hæc sunt vestigia, quæ nobis Sancti quique, revertentes in Patriam, reliquerunt, dises seynd die Fußstapffen, welche uns unterschidliche Heilige, die da nach ihrem Vatterland, dem Himmel, zuruck eylen, hinterlassen, ut illorum semitis inhærentes sequeremur ad gaudia. Damit wir, wann wir anderst in ihren Fuß-Tritten verharren, auch ihnen zu denen ewigen Freuden folgen (*) Sihe also, mein günstiger Leser, und forderist du, welcher mit obigen in gleicher Lebens-Gattung deine Täg zubringest! GOtt schliesset keine Menschen, wasserley Gattung sie seynd, von dem Himmel aus, als allein jene, welche nach begangenen schweren Sünden nit darüber Buß würcken; dise

(*) Ven. Beda serm. 18. de Sanctis.

dise bißhero beschribene Heilige und Gottseelige beweisen dir solches mit eygener Erfahrenheit, und haben dir deswegen ihre Fußstapffen hinterlassen, daß du ihnen auch nachfolgen könnest und wöllest; hast du villeicht durch dein ärgerliches Leben schon vilen andern zur Sünd Anlaß gegeben, so ist es einmahl Zeit, auch mit obberührten Heiligen darvon abzustehen, und dieselbe mit recht eyffriger Buß auszulöschen, damit du auch nachmahls dahin gelangest, wohin sie dir vorgegangen. Ey dann greiffe nur die Sach tapffer, und hurtig an, der Weeg zum Himmel ist dir von deines gleichen Heiligen und Gottseeligen gebahnet, braucht nichts mehr als munter darauf fort zueylen, darzu ich dir tausend Glück wünsche.

Alles zu grösserer Ehr GOTTES und seiner Heiligen.

Buch-Tafel

Aller derjenigen heiligen und gottseeligen Persohnen, deren Leben und Bekehrungen in beeden Theilen beschriben werden.

A.

Der heilige Ardalio ein Gaugler, und Schau-Spihler, Martyrer. Seite 16

Der heilige Arnoldus, ein Lauten-Schlager, Beichtiger. 51

B.

Der gottseelige Babylas, ein Comödiant, Büsser und Einsidl. 79

C.

Eine Comödiantin, unbewusten Namens, grosse Büsserin. 90

Andere Comödiantinen, über sibentzig an der Zahl, Büsserinen. 92

Cometa aus einer frechen Comödiantin ein gottseelige Büsserin. 79

Der gottseelige Cornelius, vormahls ein Gaugler, und Schau-Spihler. 85

D.

Dioscorus aus einem Gaugler ein bekehrter frommer Christ. 84

E.

Eucharius Pamser, aus einem Christlichen Marckt-Schreyer ein frommer Ordens-Mann. 107

G.

Zwey unbenamste Gaugler und Marckt-Schreyer, hernach heilig-mässige Büsser und Einsidl. 95
Der heilige Gelasius oder Gelasinus, aus einem Gaugler ein Martyrer. 32
Der heilige Genesius ein Gaugler und Schau-Spihler, hernach Martyrer. 5

M.

Zwey Marckt-Schreyer, sihe Gaugler. 94

N.

Nicosa aus einer frechen Comödiantin eine gottseelige Büsserin. 79

P.

Pambser, sihe Eucharius. 107
Die heilige Pelagia, die bekandte Büsserin, vorgeweste freche Schau-Spihlerin. 38
Pfeiffer eines unbekannten Namens, sihe Schwegel-Pfeiffer. 74
Der heilige Philemon, aus einem Pfeiffer, und berühmten Schau-Spihler, Martyrer. 19
Der heilige Porphyrius vormahls ein Gaugler und Spihlmann alsdann Martyrer. 36

R.

Der heilige Raynerius, ein Leyrer, Beichtiger. 62

S.

Der heilige Silanus, oder Silvanus, ein Saiten-Spihler, Martyrer. 1

Schau-

Schau-Spihlerinen, sihe Comödiantinen. 92
Schwegel-Pfeiffer unbekannten Namens, so hernach ein heiligmässiger Mönch und Einsidl worden. 74

T.

Tobias, ein Leyrer, grosser Seelen-Eyfferer in Japonien. 103

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Jacob, / Götz, Gottfried Bernhard, / Klauber, ...

Die spihlende Hand Gottes mit denen menschlichen Hertzen auf Erden, vorgestellt durch allerhand Leben und Bekehrungen heil. Gauckler, Spihlleut und Komödianten

Augsburg ; Würtzburg 1756

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.eccl.610
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11061553-6
VD18 12195642-001